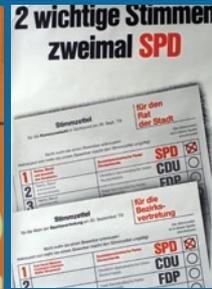


„Im Rathaus links oben“

60 Jahre SPD-Ratsfraktion Dortmund

1946 bis 2006





Impressum

verantwortlich für den Inhalt:

SPD-Fraktion im Rat der Stadt Dortmund

Friedensplatz 1 | Rathaus • 44122 Dortmund

Tel.: 0231/57 45 13 - 14 | Fax: 0231/57 91 47

Net: www.spd-fraktion-dortmund.de

eMail: fraktion@spd-fraktion-dortmund.de

Abbildungen: Institut für Zeitungsforschung und
Stadtarchiv Dortmund

Fotos: Gerhard P. Müller, Dortmund

Realisiert durch:

mediakom – Medien- und Kommunikationsberatung

Thomas Horschler GmbH • Friedrich-Ebert-Str. 19 •

59425 Unna • www.mediakom-unna.de



Vorwort.....	4
Begrüßung: Traditionen auch in der Zukunft fortsetzen	5
Festansprache: Kommunal- und Landespolitik gehören einfach zusammen.....	7
Impressionen aus der Geschichte der SPD-Ratsfraktion 1946 bis 2006.....	14
Gesprächsrunde: SPD-Fraktion bewegt Dortmund seit über 60 Jahren.....	70

Liebe Leserin,
lieber Leser,

im Jahr 2006 jährte sich zum sechzigsten Mal die erste demokratische Wahl des Rates nach dem Zweiten Weltkrieg in Dortmund. Von Anfang an war die SPD-Fraktion die bestimmende Kraft im Dortmunder Rathaus, weil sie mit Tatkraft, Augenmaß und Entscheidungsfreude die Probleme der Menschen löst.

Diesen Tag beging die SPD-Ratsfraktion Dortmund am 19. Dezember 2006 mit einer kleinen Feierstunde.

Diese Festschrift soll einen Einblick in die Geschichte und Arbeit der Ratsfraktion geben. An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die uns Materialien für diese Publikation zur Verfügung gestellt haben, insbesondere dem Institut für Zeitungsforschung und dem Stadtarchiv Dortmund.

Eine spannende Lektüre wünscht

Ernst Prüsse
Fraktionsvorsitzender



Traditionen auch in der Zukunft fortsetzen

Sabine Poschmann,
– Stellvertretende Vorsitzende
der SPD-Ratsfraktion –

Ich begrüße Sie im Namen der Fraktion ganz herzlich zu unserer Jubiläumsveranstaltung „60 Jahre SPD-Ratsfraktion Dortmund“. Das Motto unserer Veranstaltung lautet: „Im Rathaus links oben“.

Dieses Motto ist mehrdeutig.

- ▶ Zum ersten ist es eine räumliche Angabe: im Rathaus links oben (genauer gesagt, in der dritten Etage) befindet sich unsere Geschäftsstelle.
- ▶ Zum zweiten ist es eine politische Aussage: wir verstehen uns als linke Volkspartei.
- ▶ Und zum dritten ist es eine historische Aussage: Wir sind die politische Kraft, die seit sechs Jahrzehnten in Dortmund oben ist, d.h. die politische Entwicklung unserer Stadt bestimmt.

Und aus diesem Grund sind wir heute hier zusammengekommen. Es hat sich zwischen 1946 und 2006 viel getan in unserer Stadt. Aus den Trümmern des Zweiten Weltkrieges entstand die bedeutendste Industriestadt des Ruhrgebiets, die Kohle, Stahl und Bier in alle Welt exportierte. Jetzt sind wir dabei, im Rahmen des Strukturwandels zum „neuen Dortmund“ mit neuen wirtschaftlichen Schwerpunkten in den Bereichen Dienstleistung, Logistik und Mikrotechnologie zu werden. Zu dieser Entwicklung und den Zukunftsperspektiven unserer Stadt werden wir heute Nachmittag sicher noch einiges hören.

Dabei verstehen wir unsere Feier nicht als Gedenkveranstaltung nach dem Motto: „Früher war alles besser“. Sondern wir wollen uns heute – abseits vom Tagesgeschehen – unserer Geschichte versichern.

Wir wollen uns an unsere Vorgängerinnen und Vorgänger erinnern und mit früheren und aktiven Kommunalpolitikern darüber sprechen, wie die Grundlagen für unsere heutige Arbeit gelegt werden.



Sabine Poschmann während der Eröffnungrede am 19. Dezember 2006.

Wir wollen deutlich machen, dass wir in einer großen Tradition sozialdemokratischer Politikerinnen und Politiker stehen, die unsere Stadt zu dem gemacht haben, was sie ist.

Und wir wollen deutlich machen, dass wir die feste Absicht haben, diese Tradition im Sinne unserer Vorgängerinnen und Vorgänger fortzusetzen.

Damit komme ich zur Vorstellung des Programms an diesem Nachmittag. Zunächst wird Jochen Dieckmann, Vorsitzender der nordrhein-westfälischen SPD, zu uns sprechen. Er hat zur Kommunalpolitik ein ganz besonderes Verhältnis. Zum einen ist er mit der Bonner Oberbürgermeisterin verheiratet und war viele Jahre lang geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Deutschen Städtetages. Zum anderen war er als nordrhein-westfälischer Finanzminister unter anderem für unsere kommunalen Finanzen verantwortlich.

Und das Thema Gemeindefinanzen ist eines, dass sich die ganzen 60 Jahre über durch die Geschichte der Kommunalpolitik und damit auch der SPD-Fraktion zieht.

Danach wird Andreas Paust, Geschäftsführer unserer Fraktion, in einer kleinen Dia-Schau Impressionen aus der Geschichte der SPD-Ratsfraktion präsentieren und dazu Wahlplakate,



Fotos, Kandidatenbriefe aus den letzten 60 Jahren zeigen.

Vor dem Hintergrund des historischen Rückblicks werden dann im dritten Teil vier der bisher neun Fraktionsvorsitzenden in einer Gesprächsrunde Erinnerungen und Erfahrungen zur Dortmunder Kommunalpolitik seit 1969 austauschen.

Wir freuen uns, wenn sich

- ▶ Günter Samtlebe, Fraktionsvorsitzender 1969 bis 1973,
- ▶ Rolf Schäfer, Vorsitzender 1973 bis 1984,
- ▶ Franz-Josef Drabig, Vorsitzender 1994 bis 1999, und
- ▶ Ernst Prüsse, Fraktionsvorsitzender seit 1999,

dazu hier auf dem Podium versammeln.

Und damit das Ganze nicht zu männerlastig ist, haben wir noch Gerti Zupfer, aktives Ratsmitglied mit der längsten Amtszeit, nämlich 26

Jahre, dazu gebeten. Das Gespräch wird moderiert von Erdmann Linde, der als ehemaliger WDR-Redakteur die neuere Geschichte unserer Stadt aus seiner Berichterstattung hervorragend kennt.

Wir wollen gegen 17.00 Uhr die Veranstaltung hier in der Bürgerhalle beenden und laden Sie dann alle zu Kaffee und Kuchen in den Saal Westfalia ein. Und Bier gibt es natürlich auch. Wir werden übrigens alles, was heute Nachmittag gesprochen wird, auf Band mitschneiden und im nächsten Jahr zusammen mit der Diaschau in einer Festschrift dokumentieren.

Aber jetzt wünsche ich uns allen einen interessanten und abwechslungsreichen Nachmittag und darf nun Jochen Diekmann ans Rednerpult bitten.

Kommunal- und Landespolitik gehören einfach zusammen

Jochen Dieckmann MdL
Vorsitzender der NRW-SPD

Herr Oberbürgermeister, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Genossinnen und Genossen,

es ist schön, dabei zu sein, wenn die SPD-Stadtratsfraktion ein so beachtliches Jubiläum begeht. Es ist gut, sich zu erinnern, sich zu vergewissern, wie der Weg beschritten worden ist. Von den schwierigen Tagen des Anfangs, des Wiederbeginns nach dem 2. Weltkrieg über die Zeit des Wirtschaftswunders, über die 70er-, die 80er-, die 90er-Jahre mit ihrem gigantischen Strukturwandel, den diese Stadt so respektabel bewältigt, bis hin zur heutigen Zeit unter den heutigen Bedingungen.

Nun ist jeder, der von auswärts kommt, mag er noch so interessante Ämter bekleiden, gut beraten, sich zurückzuhalten, wenn so respektable Zeitzeugen anschließend im Programm vorgesehen sind und berichten werden. Deshalb möchte ich mich ein bisschen beschränken dürfen auf das, was die letzten 30 Jahre auch meines Lebens ausgemacht hat, nämlich den Spannungsbogen zwischen Kommunalpolitik, bei mir waren es 25 Jahre, einschließlich auch einiger Zeit in der Stadtverwaltung und der Landespolitik, wo ich jetzt sieben Jahre tätig bin. Da braucht keiner Sorge zu haben, das wird jetzt nicht verkleistert so nach dem Motto der Festrede „Stadt und Land, Hand in Hand“.

Das ist erstens historisch falsch, weil es nicht das Verhältnis von Stadt und Land meint, sondern von Stadt und Umland, aber es klingt immer wieder gut und Landespolitiker entziehen sich der harten Frage aus dem Rathaus gerne, indem sie das Miteinander beschwören. Dieses Miteinander, meine Damen und Herren, liebe Genossinnen und Genossen, ist etwas Zwanghaftes. Kommunalpolitik ohne Landespolitik gibt es nicht, genauso wenig, wie es Landespolitik ohne Kommunalpolitik gibt. Und deshalb habe ich eben mit Bedacht von einem Spannungsbogen gesprochen, den es da gibt. Stadt und Land sind, ob sie es wollen



Jochen Dieckmann hielt die Festansprache.

oder nicht, miteinander verwoben und müssen sich miteinander zurechtfinden. Politisch haben wir es gelernt, aus der Sicht der Kommune gerne an den Bund zu appellieren. Der Bund ist in der Pflicht, den Kommunen zu helfen. Das hat keine juristische Grundlage. Es gibt auch wenig juristische Aussicht, wenn man da prozessiert. Stadt und Land sind miteinander verwoben. Das Land ist der Ansprechpartner, wenn die Kommunen Forderungen stellen. Ich beteilige mich auch nicht, genauso wenig, wie ich Stadt und Land beschwöre, an dem beliebten Klagelied, wenn Kommunalpolitiker, Landes- und Bundespolitiker zusammen sind. Da gibt es ja diesen bewährten Streit „Uns geht es am schlechtesten!“. Ich rate ab von diesem Streit, der führt ins Nirwana. Weil jeder gute Gründe hat, jeder hat seine Statistiken, alle haben Recht und haben doch irgendwie Unrecht.

Ein Weiteres ist mir wichtig. Ich rate dringend allen Kommunalpolitikern zum nötigen Selbstbewusstsein. Oft hört man, dass im Rathaus, egal ob in der Fraktion oder in der Verwaltung, davon gesprochen wird, „auf den höheren Ebenen“. Nein, meine Damen und Herren, liebe Genossinnen und Genossen, es gibt in unserem demokratischen Gemeinwesen keine höheren und keine niedrigen Ebenen, die Kommunalpolitik ist nicht weniger legitimiert

zur Gestaltung des Gemeinwesens, als dies die Landespolitik und die Bundespolitik ist. Und deshalb kann ich auch wenig anfangen mit der Aussage, dass Kommunalpolitik die Schule der Demokratie sei. Nein, meine Damen und Herren, liebe Freunde, Kommunalpolitik ist der Ernstfall der Demokratie. Das ist da, wo ganz konkrete Lebenssachverhalte entschieden werden und wo der Kontakt zu den Problemen, aber auch der Druck der Probleme so dicht ist wie nirgends woanders.

Auf der anderen Seite, ich habe es schon angedeutet, ist Kommunalpolitik gut beraten, sich nicht selber absolut zu setzen. Auch Landespolitik hat einen politischen Gestaltungsauftrag und einen Gestaltungsanspruch. Jeder weiß, wovon ich spreche. Ich spreche von Bildungs- und Schulpolitik, ich spreche von der Strukturpolitik und, ich werde darauf zurück kommen, ich spreche von dem Regelwerk, welches das Land setzt für das politische Handeln und Verwaltungshandeln der kommunalen Selbstverwaltung.

Umso besser ist es, dass es ab und zu auch wirklich beeindruckende Gemeinschaftsleistungen gibt. Ich will nur auf das Beispiel offene Ganztagsgrundschule verweisen. Da haben die Kommunen, unterstützt vom Land Nordrhein-Westfalen, und ich weiß, dass auch gerade in Dortmund sehr viel daran getan worden ist, da hat die Gemeinschaft der Städte mit Unterstützung des Landes, Beachtliches zustande gebracht.

Und all dies, und das macht das Besondere aus, mit einer beachtlichen Unterstützung der Bundesregierung. Die Bundesregierung hat unter der Führung von Gerhard Schröder insgesamt vier Milliarden Euro zur Verfügung gestellt, eine Erfolgsgeschichte. Und heute ist es so wie bei jeder Erfolgsgeschichte, diejenigen, die uns damals, ich glaube auch in Dortmund, versuchten, daran zu hindern, jedenfalls im Landtag war es die CDU, die uns in den Arm gefallen ist und die offene Ganztageschule für einen Irrtum gehalten hat, die treten heute in den Wettlauf ein und wollen es selber gewesen sein, die diese gute Idee hatten. Nein, meine Damen und Herren, das lassen wir uns nicht nehmen, das ist unser Werk. Gemeinsam mit Bundesregierung, Landtag und Stadtrat haben wir diese Dinge vorangebracht und werden dies, soweit es in unseren Kräften steht, weiter ausbauen.

Drei Dinge sind es, die das Band zwischen Land und Stadt besonders kennzeichnen. Ich habe schon davon gesprochen. Es ist die Verantwortung für das Regelwerk. Es ist die Verantwortung für die Finanzierung und das dritte ist ein besonderes heikles Thema, das ist die Rechtsaufsicht. Warum ist das Thema heikel? Das Thema ist heikel, weil Günter Samtlebe seinerzeit, es ist zwölf Jahre her, Wegweisendes zum Thema „Aufsicht durch das Land“ gesprochen hat. Das war bei der Städtetagsversammlung 1994. Günter, da hast



Drei ehemalige Fraktionsvorsitzende im Gespräch (v.l.n.r.): Günter Samtlebe, Rolf Schäfer und Franz-Josef Drabig.



Die Feier zum 60. Geburtstag der SPD-Fraktion Dortmund stieß bei den Medien auf großes Interesse.

du Worte über den Tag hinaus zum Verhältnis von Stadt und Land gesagt. Ich kann diese Worte nicht mehr auswendig, deshalb habe ich mir das aufgeschrieben und ich lese die mal im Wesentlichen vor. Günter Samtlebe sagte: „Aufsicht - Worte sind entlarvend. Unter Aufsicht stellt man Minderjährige, Kinder und Jugendliche, Straftäter, Entmündigte, Alkoholranke, im allgemeinen Geschäftsunfähige. Sind die Kommunen geschäftsunfähig oder werden sie nicht vielmehr mittlerweile handlungsunfähig? Können wir uns nicht mehr über andere Begriffe einigen? In Wirklichkeit haben die Länder doch nur das Recht zur Normenkontrolle.“ Das ist leider bis auf den heutigen Tag wahr, obwohl es deutlich geworden ist, dass auch die Staatsaufsicht einen Wandel vollzogen hat. Beim Geld wird es Ernst, und ich widerstehe jetzt der Versuchung zu erklären, dass die SPD-geführte Regierung mit den Ministern Schartau und Dieckmann immer alles Richtig gemacht hat. Das würde längern dauern, aber wäre sehr erhellend. Ich kann hier nur so viel sagen: Wir haben uns nach Kräften bemüht, den Kommunen bei ihrer zunehmend schwierigen Lage zu helfen. Auch das war nicht frei von Angriffspunkten, ich nenne nur das Reizthema „Befrachtungen“. Aber ich glaube, es ist eine große Leistung, dass über all die vielen Jahre Nordrhein-Westfalen mit dem Verbundsatz beim kommunalen Finanzausgleich von 23 Prozent immer noch ein Spitzenreiter geblieben ist. Das ist etwas, was nicht selbstverständlich

war, nicht selbstverständlich ist und nach wie vor eine beachtliche Marke darstellt. Wir haben uns bemüht, mit der Kreditierung von Rückzahlungen im Gemeindefinanzausgleich auch Luft zu geben, Spielraum zu schaffen. Nicht ganz ohne Eigennutz, muss ich der Wahrheit zuliebe sagen, aber immerhin, es hat den Kommunen geholfen.

Wir sind gemeinsam vorangekommen in der Erleichterung von Verwaltungsverfahren. Die Stichworte Sportpauschale und Schulpauschale seien hier genannt.

Wir haben es, vor allem dank der Unterstützung der SPD-Bundestagsfraktion, geschafft, der Gewerbesteuer wieder Aufschub zu verschaffen. Das ist über den Tag hinaus ein großes Verdienst der rot-grünen Koalition in Berlin. Mit der Einführung einer Mindestbesteuerung für Körperschaftssteuer und Gewerbesteuer ist ein wichtiger Sockel und die Stetigkeit gesichert worden, die die Kommunen zu Recht von der Gewerbesteuer verlangen. Das ist und bleibt auch unsere gemeinsame Erwartung an die Arbeiten, wie sie jetzt in Berlin an der Unternehmenssteuerreform stattfinden. Nicht nur, dass es weitestgehend aufkommensneutral stattfindet, sondern dass es gelingt, wie die Koalition es verabredet hat, die Gewerbesteuer zu erhalten, sie zu bewahren mit ihrem Bestand an ertragsunabhängigen Faktoren und dies nach Kräften auch noch auszubauen. Die Gewerbesteuer ist und bleibt das treibende Band zwischen Kommune und Wirtschaft, das

hat die Vergangenheit geprägt und das muss auch in Zukunft so bleiben, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde.

Vergleiche ich die Zeit der letzten 25 Jahre, so glaube ich sagen zu können, und ich kann es auch belegen, dass der Stellenwert der Kommunalpolitik in der alltäglichen Arbeit des Landtages besser geworden ist. Das gilt auch und gerade für die SPD-Landtagsfraktion. Wir haben zum Teil durch die Wünsche und die Gespräche der SPD-Kommunalpolitiker und Kommunalpolitikerinnen, aber vor allem auch aus dem Kreis der Landtagsabgeordneten, sehr viel mehr Zuwendung zu den Anliegen der Kommunen, und ein Ergebnis ist unter anderem die erhebliche Verschärfung des Konnexitätsprinzips, früher ein eher bizarres Fremdwort. Konnexitätsprinzip braucht man heute wenigen Politikern zu erklären. Wer es erklären will, sagt am liebsten „wer bestellt, bezahlt“. Natürlich hat es auch in Nordrhein-Westfalen etliche Situationen gegeben, wo die Landespolitik den Kommunen Aufgaben aufgegeben hat. Wo die Landespolitik den Kommunen Leistungen vorgeschrieben hat, ohne für einen Ausgleich zu sorgen. Das haben wir in einer gemeinsamen Anstrengung aller politischen Kräfte vor zwei Jahren geändert, und ich glaube, das ist gut so. Das ist verlässlich so, das hat Verfassungsrang, und es ist im Detail abgesichert durch ein besonderes Gesetz in einem Ausmaß, wie kaum ein anderes Bundesland dies hat.

Zu den Vorteilen der Föderalismusreform gehört auch, dass der Bund inzwischen auch das Seine getan hat und im Artikel 84 des Grundgesetzes ausdrücklich festgelegt hat, der Bund darf den Kommunen keine Aufgaben übertragen. Er überlässt das den Ländern, und die Länder sind ihrerseits dann nach dem erwähnten Prinzip verpflichtet, den Kommunen einen Ausgleich zu geben. Es ist ein großer Schritt nach vorne, wenn ich die Diskussion vor zehn oder zwanzig Jahren damit vergleiche, und es ist erfreulich, dass das langjährige Drängen der Sozialdemokratischen Gemeinschaft für Kommunalpolitik, des Städtetages, aber auch der Konferenz der Oberbürgermeister im Ruhrgebiet und die Konferenz der Fraktionsvorsitzenden hier Erfolg gehabt hat. Insgesamt, meine Damen und Herren, liebe Genossinnen und Genossen, ist und bleibt die SPD auf Landes- und Bundesebene gut beraten, sich der Bedeutung der Rathäuser

und der Kommunalpolitik bewusst zu bleiben. Es ist und bleibt eine historische Erfahrung: Die Wiedergewinnung der Macht, ganz gleich ob in der großen Koalition in Bonn, damals 1966 oder auch 1998 in der rot-grünen Koalition, die Wiedergewinnung der Macht vollzieht sich über festen kommunalpolitischen Einsatz, vollzieht sich über namhafte Persönlichkeiten in der Kommunalpolitik und der Verwaltung. Und deshalb ist das ein wichtiger Weg auch für uns in Nordrhein-Westfalen. Es ist ein schwieriger Weg, aber wir haben unsere gemeinsamen Arbeiten der SPD in Nordrhein-Westfalen klar ausgerichtet an dem Vierschritt der Wahlen in den Jahren 2009 und 2010. Europawahl 2009, Kommunalwahl 2009, Bundestagswahl 2009 gehören eng zusammen mit der Landtagswahl, die dann im Mai 2010 folgt. Da kann man nicht eins von dem anderen wegnehmen. Für alle gilt, dass wir in der SPD uns auf den Weg gemacht haben, so etwas wie Personalentwicklung zu betreiben. Einigen erschien dies im Anfang etwas exotisch, das ist doch ein Begriff aus der Unternehmensführung. Aber natürlich braucht auch eine starke Kraft wie die SPD die frühzeitige Gewinnung von Persönlichkeiten, die bereit sind, ihre Freizeit und ihr Wissen einzusetzen im Interesse der sozialdemokratischen Sache. Da haben wir eine große Aufgabe vor uns, ich will dies auch hier und heute bei dieser Feierstunde mit allem Nachdruck sagen dürfen. Wir brauchen etwa für die Kommunalwahl 2009 in Nordrhein-Westfalen 3000 zusätzliche Männer und Frauen, die bereit sind, sich für Kommunalpolitik begeistern zu lassen. Die Zahl setzt sich sehr einfach zusammen. Das sind 1500 Mandate, die wir bei der schrecklichen Kommunalwahl 1999 verloren haben und die übrigen 1500 sind diejenigen, die in der Zeit bis 2009 aus Altersgründen nicht mehr zur Verfügung stehen. Damit, meine Damen und Herren, liebe Freunde, können und werden wir nicht anfangen erst im Frühjahr 2009, sondern da gilt es heute bereits Gespräche zu führen, zu werben und den Blick offen zu halten für die Notwendigkeit, auch des persönlichen Einsatzes.

Lassen Sie mich drei Felder nennen, um die Richtung und die Chancen unseres Einsatzes zu beschreiben.

Da ist einmal die Zukunft der kommunalen, vor allem der sozialen Infrastruktur. Diese Infrastruktur ist bedroht durch die



Jochen Diekmann und Gerhard Langemeyer. (v.l.n.r.).

aktuelle Politik der jetzigen Landesregierung. Kindertagesstätten werden teurer, der Landesjugendplan ist reduziert, offene Türen sind gefährdet, Frauenhäuser sind in der Finanzierung bedroht, die Krankenhaumlage wird höher. Das ist eine erschütternde Bilanz nach nur anderthalb Jahren Regierung Rüttgers. Und daran, meine Damen und Herren, liebe Genossinnen und Genossen, muss man diesen Ministerpräsidenten messen und nicht an seiner politischen Lyrik, wie sie von den Nachrichtenagenturen begeistert aufgesogen wird.

Ein zweites Thema ist die Zukunft der kommunalen Wirtschaft. Wir haben es zu tun mit einer klaren Ansage in Düsseldorf zwischen FDP und CDU. „Privat vor Staat“ heißt das Motto und heißt die zentrale Bedrohung des wichtigsten kommunalen Handlungsfeldes für die Zukunft. Da geht es nicht, wie man uns glauben macht, um die Frage, zieht die Politik sich zurück aus der Besetzung des Unternehmensvorstandes. Sondern hier geht es darum, die Handlungsmöglichkeiten zu sichern für die Stadt und wir wissen, dass wir diese Forderung, die Handlungsmöglichkeiten für die Stadt, zu sichern, ja sie auszubauen, erheben in Übereinstimmung mit der Mehrheit der Menschen in unserem Land.

Nicht zuletzt das Ergebnis der Bundestagswahl vom 18. September 2006 lässt sich nur so

erklären: Die Menschen in Deutschland wollen kein „Privat vor Staat“, sie wollen keinen Markt-radikalismus, sondern sie wollen einen Staat, sie wollen eine Stadt, die die Verantwortung für das Gemeinwesen, für die Infrastruktur, aber auch für leistungsfähige städtische Unternehmen beherzt wahrnimmt. Und da werden wir uns, meine Damen und Herren, liebe Genossinnen und Genossen, nicht abspesen lassen mit der Beruhigungssuppe, die in diesen Tagen verabreicht wird, „es gibt Bestandsschutz für alle bestehenden Unternehmen“. Das kann es nicht sein, das darf es nicht sein. Kommunale Wirtschaft war schon immer alles andere als statisch. Und wenn ich an die Möglichkeiten denke, die man uns von der gleichen Seite vorhält, im Sinne von Public Private Partnership zusammenzugehen mit interessierten Kreisen, mit interessierten Partnern der Wirtschaft, so wie es auch in Dortmund geschieht, dann ist das, was man uns hier vorgibt, der Bestandsschutz, keine richtige Antwort. Nein, Bestandsschutz wäre ein Tod auf Raten, wie es ein Unternehmensvorstand genannt hat, und deshalb bleiben wir entschieden bei unserem Widerstand gegen diese Pläne der Landesregierung.

Wir wissen uns auch einig mit der CDU-Kommunalpolitik, und ich freue mich, dass gerade im Kreis der kommunalen Wirtschaft etliche namhafte CDU-Mitglieder sich auch

gegen die Absicht der eigenen Landesregierung stellen.

Und das dritte Thema ist für eine Ratsfraktion wie hier in Dortmund noch viel dramatischer. Es geht, meine Damen und Herren, liebe Freunde, um die Zukunft der kommunalen Selbstverwaltung. Das was die Koalition in Düsseldorf in den letzten Tagen verabredet hat, führt einmal zu Konfusion. Es sollen die Wahltermine auseinander gelegt werden, es soll für fünf Jahre Ratswahlzeit geben, sechs Jahre für die Oberbürgermeister, acht Jahre für die Wahlbeamten, das kann nur in einer geringeren Wahlbeteiligung enden. Die Menschen werden es müde, und deshalb sage ich auch an dieser Stelle: Hände weg von der Kommunalverfassung, Hände weg von der Lähmung der Ratsarbeit, und das gilt erst recht für die Abschaffung der Stichwahl, wie sie jetzt offensichtlich verabredet ist, meine Damen und Herren.

Man kann ja von Bayern durchaus lernen. In Bayern hat es vor Jahresfrist auch Überlegungen gegeben, die Stichwahl abzuschaffen und die Bayern haben es gelassen. Ich glaube, die Bayern sind kluge Menschen, jedenfalls insoweit. Ich will noch ein etwas derbes Ar-

gument hinzufügen, dass dazu bei uns bei der SPD im Landtag kursiert, was die Stichwahl angeht, denn die hat ihre Richtigkeit. Wir haben sogar extra die Bundeswehr in den Kongo geschickt, um eine Stichwahl zu begleiten, und es kann nicht sein, dass wir in Nordrhein-Westfalen die Stichwahl im gleichen Atemzug streichen, meine Damen und Herren, liebe Genossinnen und Genossen.

Ich freue mich, dass die SPD-Ratsfraktion so viele Gäste heute hat und deshalb will ich zum Schluss doch noch kurz die Bedeutung der Fraktionsarbeit würdigen. Auch aus eigenem Erleben von vielen Fraktionsitzungen sind zwei Dinge, die eigentliche, die besondere Leistung von Ratsfraktionen. Zum einen ist es die Bündelung der einzelnen Fachpolitiken. Das gelingt auf der kommunalen Ebene besser als im Landtag, und im Landtag besser als im Bundestag und vor allem besser als in Europa. Ich sage gerne, die Fraktion ist mehr als die Summe der fachpolitischen Sprecher. Fraktion ist der Ort, wo die Stadtpolitik gebündelt wird, wo sie zusammengeführt wird, wo die ganzheitliche Betrachtung die Meinungsbildung bestimmt. Das ist nicht einfach. Generalisten sind heute knapp, sie sind aber nötig. Heute



Brunhilde Deubel, Gerti Zupfer, Edith Dohmann und Inge Przytulla (v.l.n.r.).



sind Spezialisten in Mode und deshalb werde ich dafür, dass hier Spezialisten fürs Generelle eingesetzt werden. Starke Persönlichkeiten haben diese, eure Ratsfraktion geführt und ich bin sehr gespannt darauf, was sie gleich aus ihren Erfahrungen berichten.

Das zweite ist politisch noch wichtiger, das ist die Aufgabe der Vermittlung von Politik. Niemand ist so nah am Menschen in der Politik wie es die Fraktion, wie es die Mandatsträgerinnen und Mandatsträger sind. Sie sind damit auch Garantinnen und Garantensozialdemokratischer Ziele. Soziale Gerechtigkeit, ganz gleich ob Chancengleichheit, Zugangsgerechtigkeit oder zunehmend auch die Generationengerechtigkeit, das sind Wegmarken für den Alltag. Und deshalb ist es gut so, dass Theoriedebatten in der Fraktion eigentlich die Ausnahme sind. Ich finde es gut so, wenn jeden Montag die frischen Eindrücke eingebracht werden in die Willensbildung vom Wochenende, von den Ge-

sprächen mit den Bürgerinnen und Bürgern, von den Erlebnissen bei Einladungen und Veranstaltungen. Das nicht einfach, vor allem im Verhältnis zur Partei. Es ist meine Erfahrung, und ich glaube die Erfahrung aller Leute, die damit zu tun haben, dass Fraktionen pragmatischer sind als die Partei. Und deshalb ist die Partei gut damit beraten, dem Pragmatismus der Fraktion Raum zu lassen. Umgekehrt ist die Fraktion auch gut beraten, die Linienführung, die großen Linien der Partei zu akzeptieren, wenn nötig, sie auch einzufordern von der Partei. Ich glaube, um beides ist und war es in Dortmund stets gut bestellt, sonst könnte man sich die Entwicklung dieser Stadt nur schwer erklären. Ich glaube auch, dass gibt der Ratsfraktion der SPD in Dortmund eine gute Zukunft.

Ich freue mich, wenn wir in 60 Jahren uns wohlbehalten wiedersehen. Bis dahin, Glück auf!

Impressionen aus der Geschichte der SPD-Ratsfraktion 1946 bis 2006

Dr. Andreas Paust
Geschäftsführer SPD-Ratsfraktion Dortmund

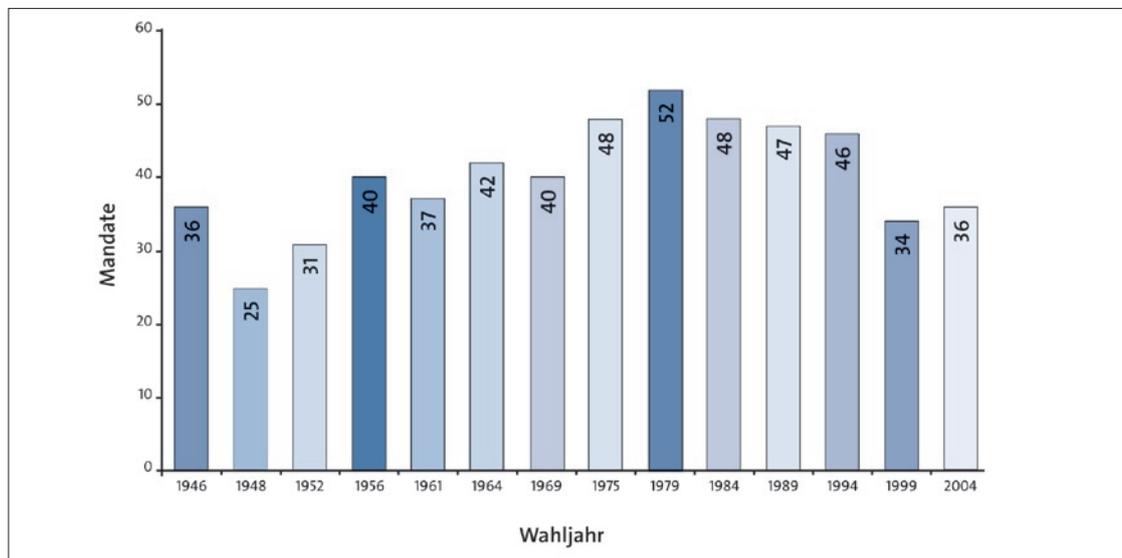
Das Motto der Jubiläumsveranstaltung zum sechzigsten Geburtstag der SPD-Ratsfraktion Dortmund lautet: „Im Rathaus links oben“.

Dahinter steht die selbstbewusste Erkenntnis, dass die SPD-Fraktion in Dortmund seit mehr als 60 Jahren die Geschehnisse dieser Stadt bestimmt.

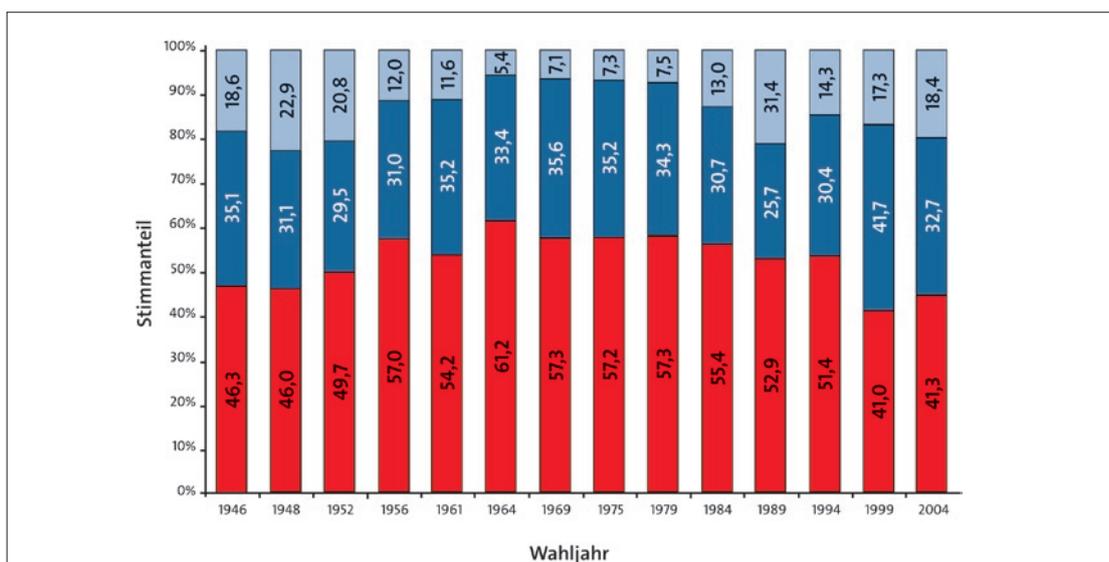
Das zeigt schon ein Blick auf die Ergebnisse der Kommunalwahlen zwischen 1946 und 2004. Aus der ersten Kommunalwahl nach dem Krieg ging die SPD mit 46,3 % als Sieger hervor, sie erreichte Spitzenwerte von 57,3% in den Jahren 1969 und 1979. Tiefpunkt war das Wahljahr 1999, als die SPD mit 41,0% knapp hinter der CDU lag. Bei der bisher letzten Kommunalwahl wurde die SPD mit 41,3% wieder stärkste Fraktion. Die Zahl der Ratsmandate und damit die Größe der Fraktionen ist nicht nur vom Wahlergebnis abhängig, sondern auch vom jeweiligen Kommunalwahlrecht. Die Regelungen zu den Gesamtgrößen des Rates, zu Prozenzhürden, die zu überwinden sind, und zu Überhang- und Ausgleichsmandaten haben sich in den letzten 60 Jahren mehrfach verändert. Das wird deutlich beim Blick auf die Jahre 1946 und



2004 und auf die Jahre 1969 und 1979. Sowohl 1946 als auch 2004 bestand die SPD-Fraktion trotz unterschiedlicher Wahlergebnisse aus 36 Mitgliedern. 1979 hatte die Fraktion trotz eines identischen Wahlergebnisses im Jahr 1969 12 Mitglieder mehr. Der Grund dafür ist, dass 1979 außer der SPD nur noch die CDU in den Rat kam, während alle andere Parteien damals an der 5%-Hürde scheiterten. Seit diese Hürde 1999 weggefallen ist, bleiben bei der Mandatzuteilung keine Stimmen mehr unberücksichtigt, so dass die Zahl der Fraktionen, Gruppen und Einzelratsmitglieder kontinuierlich



Ergebnisse der Kommunalwahlen 1946 bis 2006.



SPD-Fraktionsgrößen.

gestiegen ist. Deshalb werden Fraktionsgrößen, wie sie in den siebziger Jahren möglich waren, nicht mehr zu erreichen sein.

Dennoch gilt, dass die SPD-Fraktion die bestimmende Kraft im Rat der Dortmund war und ist. Diese Erkenntnis ist auch der Wissenschaft nicht verborgen geblieben. So untersuchte Rainer Bovermann 1992 in seiner Dissertation die SPD-Politik in Dortmund und nannte seine Arbeit „Das Rote Rathaus. Die Sozialdemokratisierung des Ruhrgebiets am Beispiel Dortmund 1945 – 1964“.

In den vergangenen sechzig Jahren gab es mehr als hundert SPD-Ratsmitglieder. Sie alle mit Bild zu zeigen oder auch nur mit Namen zu nennen, würde den Umfang dieser Publikation sprengen. Deshalb werden auf den nachfolgenden Seiten nur einige ausgewählte Fotos von SPD-Fraktionen gezeigt.

Weitere Aufnahmen zeigen die erste Stadtvertretung in Dortmund, die noch nicht gewählt, sondern von der britischen Militärregierung ernannt wurde, sowie Rats- und Fraktionssitzungen in den Jahren 1946, 1950, 1965, 1971 und 1998.

Es folgen Porträtaufnahmen der neun Vorsitzenden, die die SPD-Fraktion bisher hatte, unter ihnen die späteren Oberbürgermeister Fritz Henßler und Günter Samtlebe.

Den größten Teil der nachfolgenden Impressionen bilden Abbildungen von Wahlplakaten, Kandidatenbriefen und Flugschriften sowie Titelblätter von Wahlprogrammen und Rechenschaftsberichten der Fraktion. Sie illustrieren die Arbeit der SPD im Dortmunder Rathaus über 60 Jahre hinweg, zeigen die Veränderungen im Design und geben Einblicke in die sich verändernden, aber auch in die gleichgebliebenen politischen Schwerpunkte der sozialdemokratischen Ratsarbeit.

Und sie rufen die SPD-Wahlkampflogos der vergangenen sechzig Jahre in Erinnerung, bei denen fast immer das Wort „Zukunft“ im Mittelpunkt stand.

- Die SPD sichert den Neuaufbau Dortmund (1948)
- Wir bauen weiter auf. SPD (1961)
- Keine halben Sachen. Für Dortmunds Zukunft (1969)
- Weitermachen. Neues anfassen (1975)
- Zustimmen – Mitmachen (1979)
- Ja zur Zukunft. Arbeiten für Dortmund (1984)
- Wir für Dortmund (1989)
- Dortmund: Wir schaffen Zukunft gemeinsam (1994)
- Zukunft für Dortmund hat einen Namen: SPD (1999)
- Dortmund gewinnt. Zukunft – Zusammenhalt – Zuhause (2004)

Das Programm der SPD für die zukünftige Kommunal- politik

Die Kommunalpolitik der ganzen Jahre nach dem Kriege und besonders in den letzten 4 Jahren zeigt das Bestreben, der Stadt Dortmund Entwicklungsmöglichkeiten für die nächsten Jahrzehnte zu geben. Die sozialdemokratische Ratsfraktion darf sich daher glücklich schätzen, trotz der Aushöhlung der gemeindlichen Finanzhoheit durch den Bund und auch die Länder und vornehmlich gestützt auf die Steuererträge der örtlichen Wirtschaft und fremder Anleihemittel, das Geld des Stadtsäckels in nützlicher und wertbeständiger Weise für die Existenzgrundlage der Stadt Dortmund angelegt zu haben. „Alles in die Investition! So wenig wie möglich in den Verbrauch!“ Diese These wird wahrscheinlich noch für Jahre Leitmotiv sozialdemokratischer Ratsarbeit sein müssen. Nur so glauben wir, als Kommunalpolitiker unserer Verantwortung gegenüber der Bürgerschaft gerecht zu werden. Der städtische Investitionsbedarf und der Nachholbedarf aus den Unterlassungen vor dem Kriege sind durch das schnelle Wachstum der Stadt und die gesteigerten Lebensbedürfnisse ihrer Bevölkerung trotzdem immer noch ungeheuer groß. Alle noch anstehenden Aufgaben können von der Stadt allein nicht gelöst werden. Unsere Forderung ist darüber hinaus, daß Bund und Land durch eine Verbesserung der kommunalen Finanzmasse mithelfen müssen, damit die große Bedeutung der Gemeinden und besonders der Ruhrgebietsgemeinden für ein demokratisches Staatsgefüge außer Frage steht.

Die sozialdemokratische Ratsfraktion hat ihr Programm für die nächsten 4 Jahre in den folgenden 16 Punkten festgelegt. Die zukünftige Arbeit an den darin aufgeführten Selbstverwaltungsaufgaben kann aber nur mit Erfolg gelöst werden, wenn die gesamte Bürgerschaft unserer Stadt die Arbeit trägt und in ihrer ganzen Lebendigkeit und Vielgestaltigkeit bei der Lösung mithilft. Wenn wir auf die Jahre des Wiederauf- und Neubaus unserer Stadt zurückblicken, so können wir mit Stolz und Befriedigung feststellen, daß Vorbildliches geleistet wurde, das weit über die Grenzen der Stadt hinaus anerkannt und bewundert wird. Die sozialdemokratischen Ratsmitglieder fühlen sich verpflichtet — falls sie wiederum das überwältigende Vertrauen der Bevölkerung erhalten —, weiterhin durch ihre Leistung das ihnen entgegengebrachte Vertrauen zu rechtfertigen.



Bez. 1 Knäpper



Bez. 2 Wittkowski



Bez. 3 Gerland



Bez. 4 Elter



Bez. 5 Samtlebe



Bez. 6 Engel



Bez. 8 Römbke



Bez. 9 Meina



Bez. 10 Krämer



Bez. 11 Rose



Bez. 12 Beuster



Bez. 13 Rommel



Bez. 14 Mattes



Bez. 15 Siebert



Bez. 16 Küster



Bez. 17 Pohlmann



Bez. 18 Rommel



Bez. 19 Dreischer

- 1 Weiterführung des Wohnungsbaues mit dem Ziel, in der nächsten Wahlperiode den noch bestehenden Wohnungsmangel zu beseitigen, den sozialen Wohnungsbau auf gesetzlicher

Grundlage zu sozialgerechten Mieten zu fördern und von den zu schaffenden Wohnungen 20% jungverheirateten Eheleuten zur Verfügung zu stellen. Förderung des Eigenheimbaues.

- 2 Vollendung des Schulbauprogrammes, Abbau des Schichtunterrichts: „Jeder Klasse ihr Klassenzimmer“ — jeder Schule „die notwendigen Sonderräume“.
- 3 Weiterführung des umfassenden Dortmunder Straßenbauprogramms zur Bewältigung des ständig wachsenden Verkehrs und zur Sicherung der Menschen vor den Gefahren der Straße.
- 4 Beseitigung der Parkraumnot.
- 5 Ausbau der kommunalen Versorgungs- und Verkehrsunternehmen. Verbesserung des Nahverkehrs.
- 6 Weiterer Ausbau und Verbesserung der Entwässerung und der Kanalisation.
- 7 Förderung von Wissenschaft und Forschung.
- 8 Schaffung und Förderung kultureller Mittelpunkte, Neubau des Theaters. Pflege und weiterer Ausbau der bestehenden kulturellen Einrichtungen (Volkschule, Volksbüchereien usw.)
- 9 Ausbau von Krankenhäusern, Sicherung und Ausbau der sozialen und gesundheitlichen Einrichtungen.
- 10 Weiterer Bau von Bezirksjugendheimen in den Vororten.
- 11 Anlage von neuen Kinderspielplätzen.
- 12 Förderung und Bau von weiteren Sportplätzen und Turnhallen.
- 13 Bau von Bezirkshallenbädern im Norden, Osten, Süden und Westen unserer Stadt.
- 14 Schaffung von weiteren Grünanlagen und Förderung des Kleingartenwesens.
- 15 Förderung aller Maßnahmen zur Stärkung der Dortmunder Wirtschaftskraft u. Wirtschaftsstruktur. Sicherung und Vermehrung von Arbeitsplätzen durch Fortsetzung der Industriesiedlung.
- 16 Volksnahe Verwaltung.

Gesamtherstellung: Westfalendruck, Dortmund Verantwortlich für den Inhalt: Willi Beuster

Ratskandidaten 1961.

Sichere Arbeitsplätze — zufriedene Menschen

Alle Ruhrgebietsstädte sind in ihrer wirtschaftlichen Struktur einseitig zur Schwerindustrie und zum Kohlebergbau orientiert. Wenn auch im Zeichen der augenblicklichen Vollbeschäftigung die Probleme der Wirtschaftsförderung nicht als Notmaßnahme anzusehen sind, so sind sich die Sozialdemokraten in den Gemeindeparlamenten jedoch darüber klar, daß in Zeiten von Wirtschaftskrisen oder Massenarbeitslosigkeit die Gemeindehaushalte durch soziale Aufwendungen stark belastet werden. Auch Teilkrisen einzelner Wirtschaftszweige können das wirtschaftliche, das soziale und vor allem das kommunale Potential der Städte erheblich schwächen, wenn solche Wirtschaftszweige auf Grund ihrer Beschäftigtenzahl örtlich eine übertragende Bedeutung einnehmen. Dies wurde besonders augenfällig, als vor 2 Jahren — gemessen an der Zahl der Beschäftigten — der bedeutendste Wirtschaftszweig unserer Stadt, der Kohlebergbau, in eine akute Absatzkrise geriet, sich Koks- und Kohlehalden auf türmten und als danach der zweitgrößte Wirtschaftszweig, die Hüttenindustrie, von einer Absatzkrise bedroht war, die zahlreiche Arbeitsplätze in Frage stellte.

Hieraus entsteht für das Parlament der Stadt — und in ihm stellen die Sozialdemokraten nach Kriegsende immer die Mehrheit — die Notwendigkeit, die Arbeitsplätze für die ansässige Bevölkerung gegen Rückschläge soweit wie nur möglich abzusichern. Dies bedeutet, daß vor allem die einseitige Abhängigkeit vom Bergbau und von der Stahlindustrie die in Dortmund 62% aller Industriearbeitnehmer beschäftigen, gemildert wird. Die beste Lösung bietet die Herbeiführung eines vielseitigen und ausgeglicheneren Wirtschaftsgefüges, wozu vor allem die Ansiedlung von Ausgleichsindustrien gehört.

Allein in den letzten fünf Jahren sind rund 50 neuen Firmen An siedlungsgelände zur Verfügung gestellt worden. Zu den größten Erfolgen auf dem Gebiet der Wirtschaftsförderung rechnet auch die Ansiedlung einer bekannten Radio- und Fernsehapparatebau firma, die in den nächsten Jahren rund 2500 Personen beschäftigen wird. Erste Voraussetzung für die Ansiedlung neuer Industriezweige und für die Schaffung neuer Arbeitsplätze ist die Bereitstellung von ausreichendem, geeignetem und aufgeschlossenem Gelände. Daran mangelte es in der Vergangenheit sehr oft. Hier Wandel zu schaffen und eine vorsorgliche Ansiedlungspolitik zu betreiben durch Bereitstellung von neuem Gelände, ist das Ziel der sozialdemokratischen Fraktion.



Bez. 7 Keuning



Bez. 20 Schäfer



Bez. 21 Sprave



Bez. 22 Wenk



Bez. 23 Görshop



Bez. 24 Borrek



Bez. 25 Kramer



Bez. 26 Steinhouer



Bez. 27 Hagen



Bez. 28 Altenkirch



Bez. 29 Mehlmann



Bez. 30 Dohmann



Bez. 31 Wienhold



Bez. 32 Groß



Bez. 33 Blum

Reserveliste der SPD:

Keuning, Görshop, Sprave, Beuster, Zorwald, Rommel, Beuster, Knäpper, Elter, Köster, Wenke, Hübener, Samtlebe, Gerland, Kräft.

Zielstrebige Grundstücks-politik Ausbau der Versorgung

Die Stadt Dortmund ist laufend bestrebt, durch eine zielstrebige Grundstücks politik die Grundlagen für eine organische Stadtentwicklung zu legen. Auf Initiative der sozialdemokratischen Ratsfraktion kauft die Stadt laufend Gelände an und stellt es den Bewerbern baureif zur Verfügung, damit die verschiedenen Dortmunder Baugewerkschaften, die im Rahmen des sozialen Wohnungsbaues zuteilten öffentlichen Mittel ausschöpfen können. Die Stadt sorgt also auch in vielen Fällen für Einzelbaugrundstücke und trägt auch auf diese Weise zur Beseitigung der Wohnungsnot bei. Das Bauland wurde teilweise verbilligt zur Verfügung gestellt, damit die Vorbedingungen für den Erhalt der öffentlichen Mittel gegeben waren. Wir sollten auch stets daran denken, daß alljährlich Millionenbeträge aufgewendet werden müssen, damit uns das Wasser ins Haus geführt werden kann, ganz abgesehen davon, daß auch hier, wie im trockenen Sommer 1959, die Natur ein gewichtiges Wörtchen mitsprechen kann. Die Stadtwerke kamen den gestiegenen Ansprüchen in den letzten Jahren durch die Vergrößerung des Versorgungsnetzes in jedem Umfange nach. Die rege Bautätigkeit in unserer Stadt zwang die Stadtwerke zu einer Vergrößerung des Rohrnetzes auch für die Gaslieferungen, und die VEW müssen die neuen Siedlungen mit stärkeren Kabeln und Freileitungen versehen. Längst vergessen sind die Zeiten der Lebensmittelrationierung und der knurrenden Mägen. Gutes und reichliches Essen sind für uns ebenso selbstverständlich wie auch die Erwartung, daß nur einwandfreie Lebensmittel auf den Küchentisch gelangen. Denken Sie auch daran, wer dafür Sorge trägt! Wenn nicht, dann sei Ihnen verraten, daß auch Ihre Stadtverwaltung darüber wacht.

die Zukunft



Ratsvertreter 1964.



Wir legen uns für Dortmund ins Zeug

Die SPD-Fraktion der Jahre 1994 bis 1999.



Die SPD- Fraktion 2004.



Konstituierende Sitzung der Stadtvertretung am 14. Dezember 1945.

MIL GOV GERMANY — BRITISH ZONE OF CONTROL

LOCAL ELECTIONS

PUBLICATION OF ELECTORS' LISTS WITHIN THE AREA OF DORTMUND

NOTICE IS GIVEN THAT

1. The Electors' Lists are now available for inspection between 10.00 hours and 18.00 hours at the places listed below.
2. The last day for the submission of (i) a claim to be registered, or (ii) an objection to the registration of any person whose name is included in the Electors' Lists, is Saturday, 20 July 1946.
3. All claims and objections must be made in writing to the undersigned, and must state clearly the grounds of the claim or objection.
4. The procedure which will be followed on the submission of a claim or objection is set out in Ordinance No. 28, Article IV. Any other information relative thereto may be obtained from the undersigned. (Town-Hall room 403)

Dortmund, Town-Hall Olpe 1, 10th of July 1946
The Oberstadtdirektor
Hansmann
(Election Officer)

Places at which Lists may be inspected: For Greater Dortmund at the office for statistics, Dortmund, Olpe 1, Town-Hall, room 324, furthermore at the proper administrations-offices of the suburbs.

MILITÄRREGIERUNG DEUTSCHLAND — BRITISCHES KONTROLLGEBIET

Örtliche Wahlen

Veröffentlichung der Wählerlisten im Stadtkreis Dortmund

Es wird hiermit bekannt gemacht:

1. Die Wählerlisten liegen nunmehr in der Zeit von 10 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends an den unten bezeichneten Stellen zur Einsicht auf.
2. Als letzter Termin für die Anmeldung (1.) eines Anspruches zur Eintragung in die Wählerliste oder (2.) einer Einwendung gegen die Eintragung einer Person, deren Name auf der Liste erscheint, gilt Samstag, der 20. Juli 1946.
3. Alle Ansprüche und Einwendungen sind schriftlich an den Unterfertigten zu richten und müssen klar die Gründe für den Anspruch oder für die Einwendung enthalten.
4. Das bei Einreichung eines Anspruches oder einer Einwendung zu beachtende Verfahren ist in der Verordnung Nr. 28 Artikel IV niedergelegt. Jede andere sich hierauf beziehende Auskunft kann vom Unterzeichneten erfragt werden. (Stadthaus Zimmer 403)

Dortmund, Stadthaus, Olpe 1, am 10. Juli 1946
(Anschrift des Wahlleiters)
Der Oberstadtdirektor
Hansmann
(Wahlleiter)

Stellen, an denen die Listen eingesehen werden können:
Für Groß-Dortmund im Statistischen Amt, Dortmund, Olpe 1, Stadthaus, Zimmer 324, außerdem für die Vororte in den zuständigen Verwaltungsstellen.

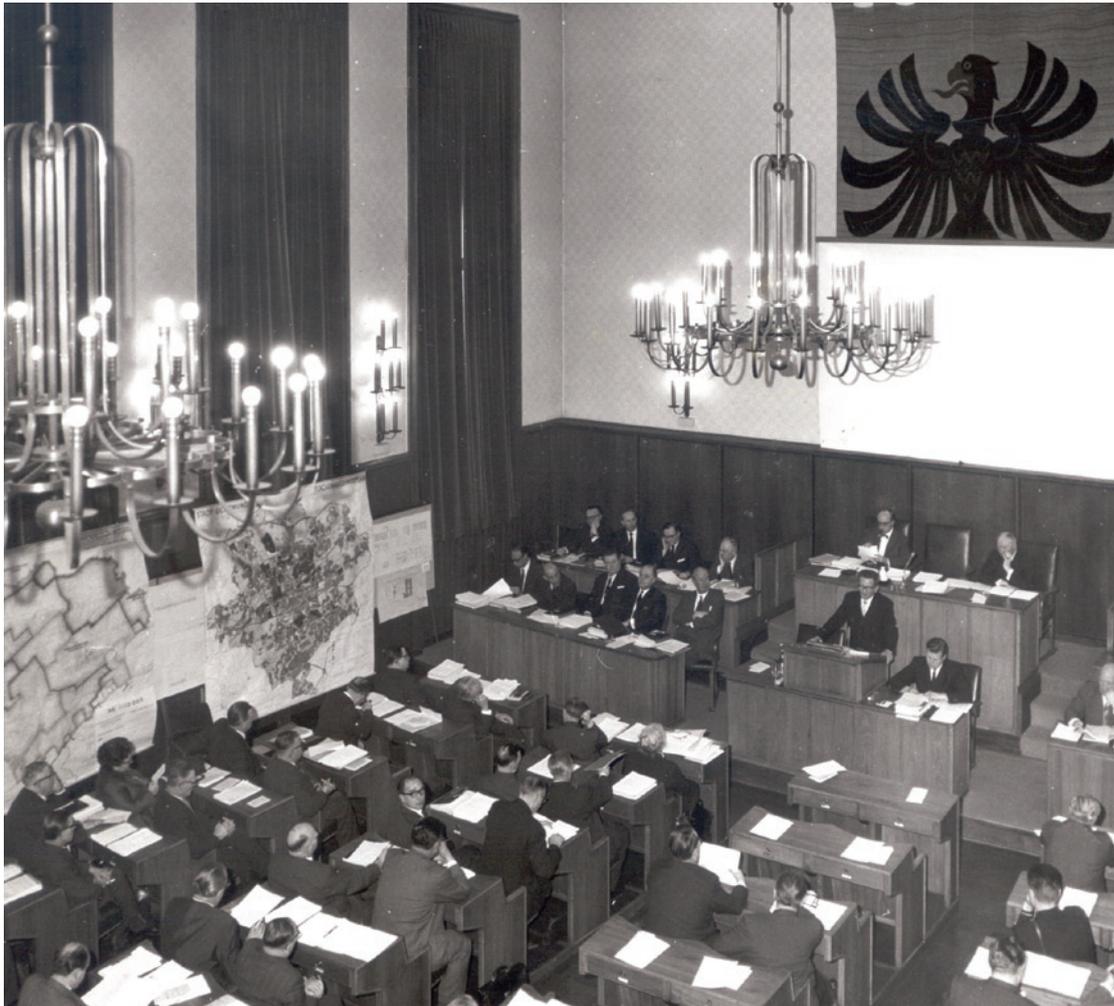
Kommunalwahlbekanntmachung für die Wahl am 13. Oktober 1946.



Ratssitzung im Jahr 1946.



Ratssaal, in dem am 26. September 1950 die erste Sitzung stattfand.



Ratssitzung im Jahr 1965.



Ratssitzung dem Jahr 1971.



Fraktionssitzung im Jahr 1950.



Fraktionssitzung im 1998 neuen Ratssaal des Rathauses am Friedensplatz.

Die Fraktionsvorsitzenden von 1945 bis heute.



Fritz Henßler
1945 bis 1946



Fritz Kauermann
1946 bis 1947



Ewald Görshop
1947 bis 1961



Ernst Knäpper
1961 bis 1969



Günter Samtlebe
1969 bis 1973



Rolf Schäfer
1973 bis 1984



Horst Zeidler
1984 bis 1994



Franz-Josef Drabig
1994 bis 1999



Ernst Prüsse
seit 1999



Flugblatt aus dem Jahr 1946.



Die Gasversorgung Dortmunds war nach dem Zusammenbruch des Krieges vollständig unterbrochen. An mehr als 5000 Stellen waren die unterirdischen Gasleitungen durch Bombenrisse zerstört. Heute ist die Gasversorgung wieder intakt. Die Gaserzeugung beginnt 1945 weit über der Gaserzeugung von 1938.

Entföhrte Betriebe schaffen Arbeit. Die Gefahr der Stilllegung unserer großen Hüttenwerke ist überwunden. Kokereien, Walzwerke und Hochofenbetriebe, 1945 zum Teil völlig zerstört oder fast beendigt, haben sich der Fortsetzung durch die Bepflanzung der Stadtverwaltung starken Antriebe erhalten und steigern von Monat zu Monat ihre Produktionskapazität.

Von 104 Schulen sind nur 27 im Krieg zerstört. 100 Schulen sind wieder. Alle anderen waren zerstört oder fast zerstört. Heute sind 100 Schulen wieder in Betrieb. 45 Schulen sind im Wiederaufbau.

Das 125 km lange Straßennetz wird durch den Bombenkrieg 10000 Schalen zerstört, zum Teil in einer Tiefe bis zu zwei Meter. Davon konnten bisher 1000 eingestrichen, 1000 behelfsmäßig hergestellt werden.

Es herrscht ein reges Bauleben in Dortmund. Ueberall wird gebaut.

In Dortmund fuhr 1945 keine Straßenbahn mehr. Von dem 124 km langen Straßenbahnnetz waren nur noch 10 km betriebsfähig. Die Straßenbahndepots waren zerstört, der Wagenpark stark vermindert. Heute sind 100 km Straßenbahnlinie wieder in Betrieb und selbst der Früh- und Spätpetrieb wird wieder durchgeführt.

Geschäftshäuser, Verwaltungsgebäude, aber auch Wohn- und Mietwohnungen schlieden auf der Erde. Von den 143 000 Wohnungen Dortmunds waren bei Kriegsende 45 000 unbeschädigte Wohnungen geblieben. In der Innenstadt gab es nur noch drei bewohnbare Häuser. Die Zahl der verfügbaren Wohnungen konnte auf 105 000 erhöht werden.

Wer den Aufbau will, wähle SPD

Flugblatt aus dem Jahr 1946.

Wähler und Wählerinnen des 3. Wahlbezirks!

Geht zur Wahl – Sichert eure Lebensrechte – Keine Stimmenzersplitterung!

Wollt ihr den höchsten sittlichen Ideen der Menschheit zum Siege verhelfen,
wollt ihr Frieden, Freiheit und Ordnung, Gerechtigkeit, Demokratie und Sozialismus,
wollt ihr den Jammer, die Not und das Elend, das der verbrecherische Krieg Hitlers über euch gebracht hat, überwinden,
dann jede Stimme diesen drei Kandidaten der SPD.

Sie machen keine großen Versprechungen, aber sie kämpfen gegen eine Politik der Vorrechte des Besitzbürgertums. Die Politik dieser Drei ist Politik im Dienste der Allgemeinheit und für den Neubau Deutschlands. Des Volkes Wohl ist ihrer Arbeit Ziel.

Darum eure Stimme nur den drei Kandidaten der SPD

Fritz Henßler Wilhelm Heimann Bernhard Stade

Herausgegeben: Sozialdemokratische Partei / Verantwortlich: Heinrich Wente, Dortmund / Druck: R. Krawell, R. Die. 45, Dortmund, 2283 12000 3.10.46. Klau C

Kandidatenbrief aus dem Jahr 1946.

gegen

**DIKTATUR
VON LINKS UND RECHTS**

WÄHLT DESHALB

**Alfred BERNDSEN
Elisabeth SCHÜSSLER
Paul KÖSTER**

DAS SIND DIE KANDIDATEN DER

SOZIALDEMOKRATIE

Fritz Scherrer, Hannover CDH 78 455 26 000 Aug. 44 Kl. C

Plakat aus dem Jahr 1946.

Du bist unzufrieden!

**Du siehst keinen Fortschritt!
Hilf mit, daß es anders wird!**

Gib Deine Stimme

Für eine korrupsionsfreie, sparsame und volksnahe Verwaltung

Für eine gerechte Verteilung der Steuern und Lasten

Für eine rücksichtslose Bekämpfung der Schieber u. berufsmässigen Schwarzhändler

Für eine gerechte Wohnraumverteilung

Für eine aktive Bau- und Siedlungspolitik der Gemeinden

Für eine Wiederingangsetzung der Wirtschaft unter Mitbeteiligung der kommunalen Selbstverwaltungsorgane

Für eine bewußte Planung von Produktion und Verteilung nach gemeinwirtschaftlichen Gesichtspunkten

Für eine menschenwürdige Versorgung der Kriegsoffer, Arbeitsunfähigen und Rentempfänger *und Geschädigte*

Für eine lebendige Demokratie

Für freiheitlichen Sozialismus

Deine Stimme Deinen Kandidaten

Deine Stimme der SPD

Plakat aus dem Jahr 1946.



Plakat aus dem Jahr 1948.

Deine Kandidatin



Karoline Zorwald

Im Wahlbezirk 4 wählt jedes 

Titel eines Kandidatenbriefes aus dem Jahr 1952.

Erst lesen ! Dann wählen !

Ist Dortmund eine „Stadt ohne Herz“?

In einem Wahlflugblatt hat die CDU am gestrigen Tage politische Brunnenvergiftung übelster Art betrieben. Der Geist, der aus dieser Wahlpolitik spricht, wird gekennzeichnet durch folgende Sätze, die eine infame Beleidigung der gesamten Dortmunder Bürgerschaft darstellen. Es heißt in diesem CDU-Flugblatt unter der Überschrift "Stadt ohne Herz"

"Fremde, die nach Dortmund kommen, sagen, es sei die "kälteste Stadt" des deutschen Westens. Und die einst hier waren, fragen, wo ist das warme, das freundliche Dortmund, das diese Stadt einst war, geblieben?"

Wir stellen dazu fest:

Die CDU hat in den vergangenen vier Wahlperioden des Dortmunder Stadtparlaments die unter sozialdemokratischer Führung stehende Wiederaufbaupolitik bisher mitgetragen. Alle entscheidenden Beschlüsse in der Ratsversammlung sind einstimmig gefasst.

In dem anlässlich des Bundesfestes der Deutschen Katholischen Jugend vom 30.7. bis 1.8. 1953 herausgegebenen Erinnerungsbuch, für das

Bundespräses Boklen

Bundesjugendführer Heini **Köppler**

Bundesjugendführerin Heidi **Carl**

die Verantwortung tragen, wird den CDU-Verleumdern folgende Antwort über den Geist im "neuen" Dortmund zuteil:

"Niemand wird behaupten, daß Dortmund eine katholische Stadt sei. An einer Stelle konnte man das allerdings nicht merken: Bei den Stadtvätern, bei den Aemtern, bei der Bevölkerung. Welche Stadt wäre bereit gewesen, ihr Zentrum für viele Stunden am Tag für jeglichen Verkehr zu sperren? Wo hätten wir leichter über 100 Schulen bekommen? Wann hätten wir besser jenes sachliche, unbürokratische, aufgeschlossene Entgegenkommen gefunden, wie bei den unkomplizierten, freundlichen, kurzen Verhandlungen mit Dortmunder Behörden? Es ärgerte uns keine Schikane, es wieserte kein Amtsschimmel, es heimten keine Kompetenzen. Wir erlebten das Beispiel einer modernen, zeitnahen Verwaltung. Und wir sind dankbar für den Beweis, daß es zwischen politisch oder konfessionell Andersdenkenden dennoch echte Menschlichkeit, Verständnis, Achtung und wahre Toleranz geben kann. Auch diese Erfahrung ist ein wertvolles Ergebnis von Dortmund."

Wir stellen dazu fest:

S I E L Ü G E N W I E D I E T E U F E L

U N D S C H W I N D E L N A U S P R I N Z I P !

Dortmunder Bürger!

L A S S T E U C H D A S N I C H T G E F A L L E N ,

wählt SPD !

Kommunalwahl 1956

Flugblatt aus dem Jahr 1956.



Plakat aus dem Jahr 1961.

Erfolgreich war seine Arbeit im Rat. Durch ihn wurde Derne weiter aufgebaut.

Werner Blum, SPD



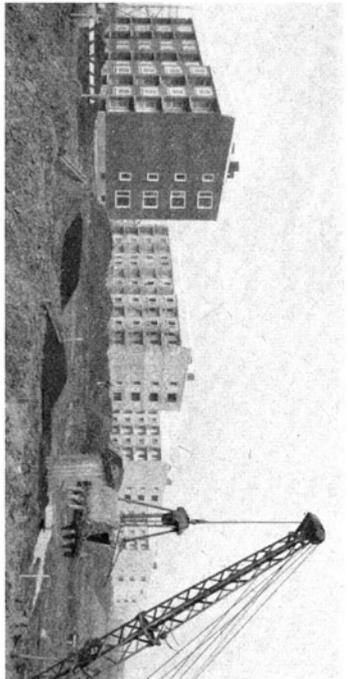
**Deshalb wählt Derne
Werner Blum**

1	Sozialdemokratische Partei Deutschlands	SPD	<input checked="" type="checkbox"/>
2	Dein Kreuz gehört		<input type="checkbox"/>
3	ins erste Feld!		<input type="checkbox"/>

Dann wählst du richtig!

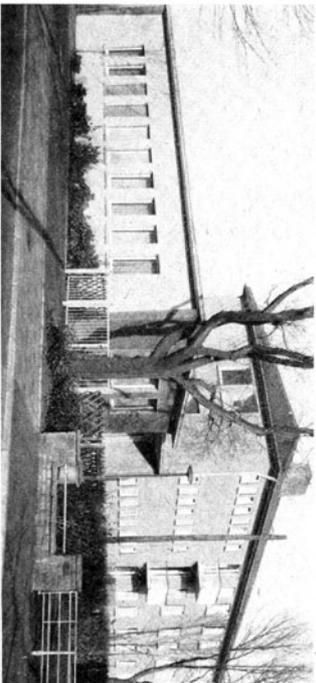
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei Deutschlands, Stadtbezirk Dortmund-Derne
Verantwortlich: Wilhelm Knapp, Dortmund-Derne, Gäsebrink
Herstellung: Westfalendruck, Dortmund

1961



**SOZIALDEMOKRATEN
bauen Derne weiter auf!**

Das neue Schwesterwohnheim in Allenderne, Oberbeckstraße

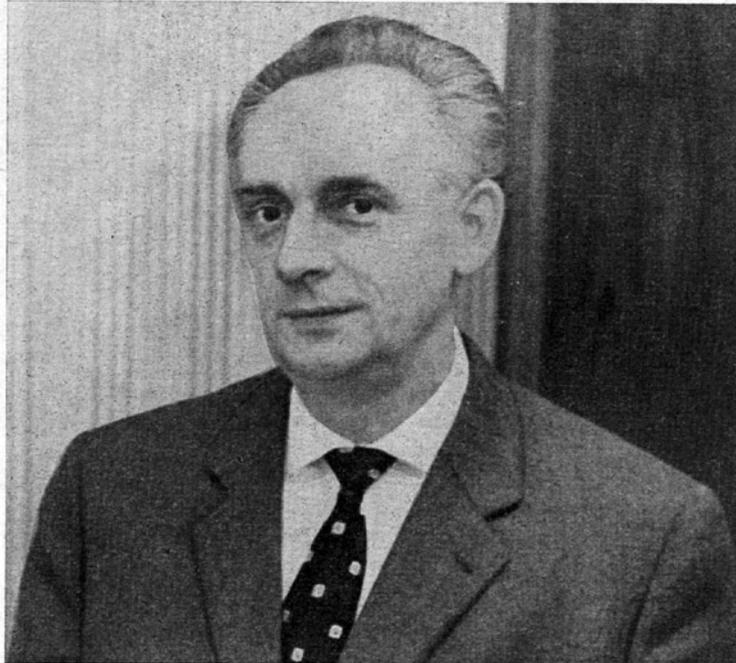


Wir stellen vor:

Die Kandidaten der SPD für die nördliche Innenstadt (Wahlkreise 7-11)

Oberbürgermeister
Dietrich Keuning

kandidiert
im Wahlkreis 7



Liebe Wählerinnen und Wähler!

Mit diesen Zeilen will ich mich – auch im Namen der anderen Kandidaten – um Ihr Vertrauen bemühen, die Wahlkreise 7–11 im Stadtparlament vertreten zu können.

Ich meine sagen zu dürfen, daß wir das uns im Jahre 1956 gegebene Vertrauen wohl rechtfertigen können. Die Fortschritte in der nördlichen Innenstadt sind nicht zu übersehen. Für den Wahlkreis 7 darf ich feststellen:

Im Sunderweg tummeln sich Kinder auf dem neuen Spielplatz.

Die häßlichen Baracken in dem Gebiet zwischen Sunderweg und Yorkstraße sind verschwunden. Aus dem großen Trümmerfeld ist eine Grünfläche geworden. Die Arbeiten für den Kinder- und Jugendspielplatz werden bald beginnen.

Von der Union-Vorstadt nehmen wir bald endgültig Abschied. Aber auch der letzte, der von dort wegzieht, wird eine gute Wohnung bekommen.

Schon ist das künftige Gesicht der großen Grünfläche zwischen Treib-, Feldherrn-, Gneisenau- und Blücherstraße erkennbar.

Auch das künftige Schulgelände zwischen Schützen- und Leibnizstraße wird Grünanlage werden.

Über die Schlachthofbrücke geht schon ein reger Fußgängerverkehr.

Der neue Kinder- und Jugendspielplatz an der Kurfürstenstraße gibt den Jungen viel Freude, und die Mütter wissen ihre Kinder nun fern von den Gefahren auf den Straßen.

Trotzdem bleibt noch manches zu tun. Begonnenes muß fortgesetzt und vollendet werden. Ich möchte mich dafür in Ihrem Namen – gemeinsam mit den Kandidaten der Wahlkreise 8–11 – im neuen Rat unserer Stadt einsetzen können und bitte darum, uns am 19. März 1961 Ihre Stimme zu geben.

Ich verspreche Ihnen – zugleich auch für die Kandidaten der Bezirke 8–11 –, mich mit meiner ganzen Kraft, wie bisher, für die Wünsche und Sorgen und Nöte der Einwohner dieses Stadtteils einzusetzen.

Mit den besten Grüßen Ihr *Dietrich Keuning*

Wer will schon einen Versager!

Wer selbst nichts hat, leiht sich schon mal was. Das dachte sich auch Dortmunds CDU, als sie mangels eigener Leistungen Bundeskanzler Erhard auf die Anschlagtafeln kleben ließ. Eigentlich geht es ja um unsere Stadt und ihren Oberbürgermeister und nicht um Bonn und den Bundeskanzler. Aber immerhin.

Die Dortmunder CDU hat sich freilich einen schlechten Nothelfer ausgesucht. Einmal hat es sich inzwischen herumgesprochen, daß die günstige Entwicklung unserer Wirtschaft keinesfalls der wundertätigen Einwirkung des damaligen Wirtschaftsministers und heutigen Bundeskanzlers Erhard zu danken ist, sondern der harten Arbeit, die wir alle geleistet haben. Zum anderen wissen inzwischen gerade die deutschen Arbeitnehmer, daß der seinerzeitige Wirtschaftsminister und derzeitige Bundeskanzler Erhard auf dem besten Wege ist, uns die sauer erarbeiteten Früchte wegzunehmen.

Denn was anderes als Vorenthaltung eines gerechten Lohnes bedeutet denn die Preisentwicklung?

Kanzler Erhard weiß, was er tut. In seiner Regierungserklärung vom 11. Dezember 1963 sagte er, daß „die unmittelbare Verantwortung des Staates für die allgemeine Preisentwicklung größer geworden ist“.

Demnach ist die Regierung in Bonn und ihr Kanzler Erhard verantwortlich für

- **das Nichtsenken der Zölle für die Einfuhren**
- **die Erhöhung der Brotpreise**
- **die Erhöhung der Post- und Telefongebühren**
- **die Erhöhung der Mieten um oft 150 Prozent**

Wohin man schaut: Preiserhöhungen. Kleinmöbel wurden um 5 bis 8 Prozent teurer, Erzeugnisse aus Metallen um 3 bis 5 Prozent. Bei Toilettenartikeln, Schreib- und Papierwaren wurden bis zu 10 Prozent aufgeschlagen. Schuhe und Hüte wurden teurer, Fleisch, Margarine, Teigwaren und andere Lebensmittel auch. Und für Tee und Kaffee zahlt man bei uns immer noch mehr als in allen anderen europäischen Ländern.

Das ist die Bilanz eines Kanzlers, der versagt hat!

Man könnte meinen, daß dafür wenigstens die Steuern gesenkt würden. Nichts da.

Das Steueränderungsgesetz für 1964 begünstigt am stärksten jene, die bereits hohe Einkommen haben. Gut dran sind beispielsweise Verheiratete ohne Kinder mit einem Jahreseinkommen von 20.000,- DM. Sie zahlen 462,- DM weniger Steuern. Und gut dran sind auch Verheiratete mit einem Jahreseinkommen von 40.000,- DM. Sie sparen jetzt im Jahr 1.054,- DM an der Steuer.

Erste Seite eines Flugblatts zur Kommunalwahl 1964.



M 376

Wer aber verdient schon als Verheirateter ohne Kinder rd. 1.700,- DM bis 3.300,- DM im Monat? Die Masse der deutschen Arbeitnehmer nicht. Demgegenüber erhält ein Lohn- oder Gehaltsempfänger mit einem monatlichen Einkommen von 500,- DM nur einen Steuernachlaß von 6,- DM monatlich. Der deutsche Durchschnitts-Arbeitnehmer, also wir alle, zahlt weiterhin unverhältnismäßig hohe Steuern und unmäßig hohe Preise. Als Gegenleistung erhält er dafür von der Regierung, besonders von ihrem Kanzler, Maßhalteappelle über Funk und Fernsehen frei Haus geliefert. Und von Zeit zu Zeit eine Rüge, daß er nicht genug arbeitet und zuviel „krankfeiert“.

Erhards Wirtschaftsminister Schmücker hat es zugegeben: „Die Preisspirale kann wohl nicht völlig gestoppt werden.“ Von ihm sicherlich nicht. Auch nicht von seinem Vorgesetzten, dem Kanzler.

Die Preisspirale kann nur durch eine energische Politik gestoppt werden. Durch eine Politik, die sich weniger auf große Reden, denn auf Taten stützt.

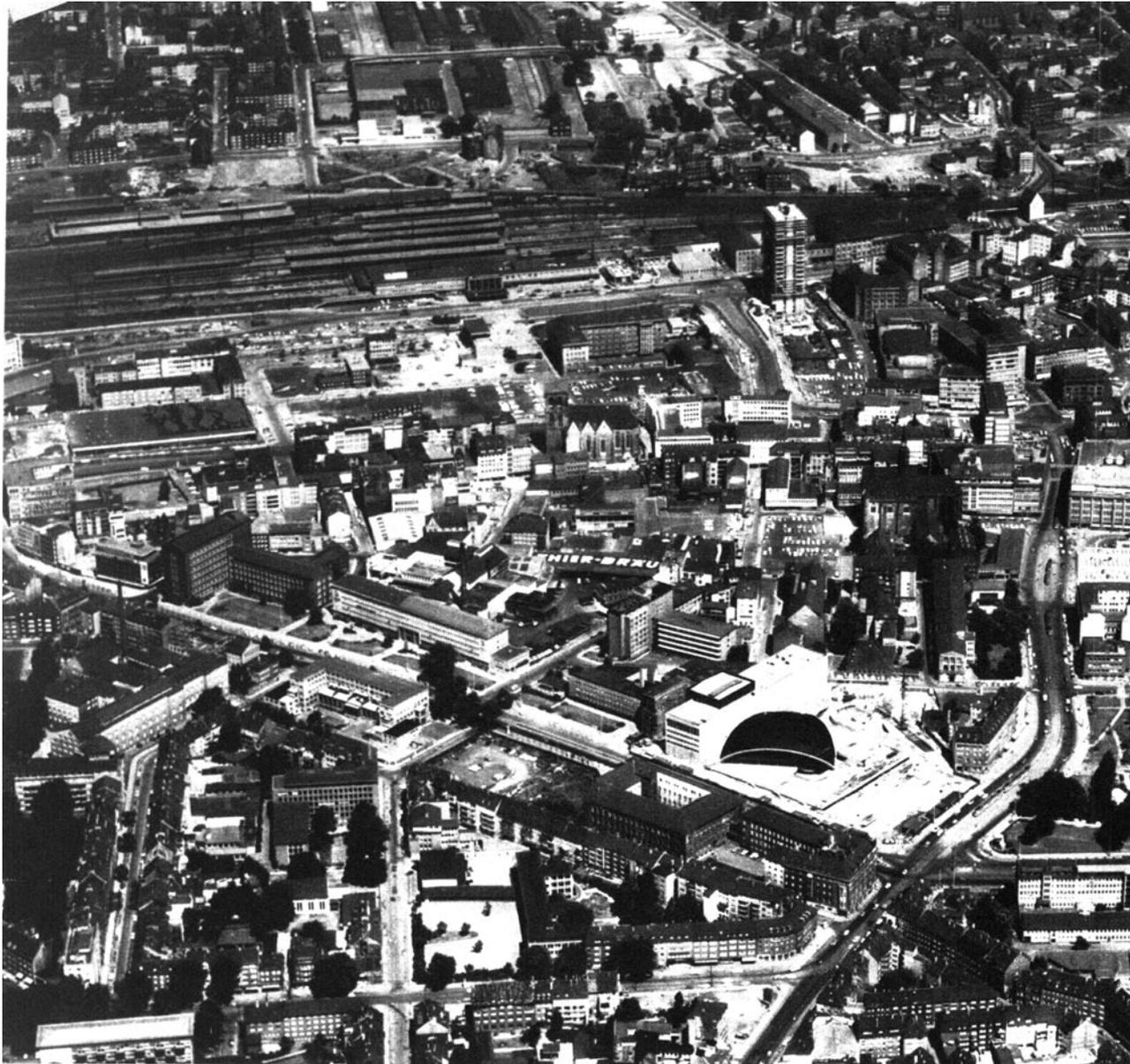
Im nächsten Jahr, bei der Bundestagswahl, wird von uns allen der Versuch unternommen werden müssen, in Bonn eine solche Politik durchzusetzen.

Jetzt, in diesem Jahr, geht es darum, daß wenigstens in unserer Stadt Ordnung herrscht, wenn im Staat schon einiges faul ist.

Und in unserer Stadt geht es aufwärts. Dafür haben in den letzten Jahren Sozialdemokraten gesorgt. Leistungen zählen. Der Kurs war richtig.

Auch in Zukunft bleibt es so in unserer Stadt:

SPD vorn!



DORTMUND

ist eine große Stadt, nicht nur mit seinen 27140 Hektar an Flächengröße, nicht nur mit seinen 652000 Einwohnern, nicht nur aus der Sicht von oben — sei es vom Fernsehturm oder aus dem Flugzeug als unserem modernsten Verkehrsmittel. Groß sind aber auch die Probleme, die die Gesamtheit aller Bürger und als deren Beauftragte Rat und Verwaltung heute und morgen für uns und unsere Kinder zu lösen haben. Dortmund ist heute eine Industriegroßstadt im Ruhrgebiet mit all den Sorgen und Nöten, die das Zeitalter der Technik für uns Menschen mit sich bringt.

Dortmund hat viele Sorgen nebeneinander. Wir haben nicht nur die Kriegszerstörungen zu beseitigen, wir haben auch die unsozialen Folgen der privat-profitgierigen Gründerjahre und den kommunalpolitischen Nachholbedarf der sterilen Nazizeit und auch noch Wünsche unserer Vororte aus der Eingemeindungszeit zu erfüllen. Diese Aufgaben zwingen die gewählten und sich ihrer großen Verantwortung bewußten Ratsvertreter auf zahlreichen Ebenen und Feldern nebeneinander gleichzeitig zum Neubau und zur Geburtshilfe.

Bisweilen scheint es an Händen und vor allem an Steuergeldern zu mangeln, um überall in der gleichen Schöpfungsstunde mit gleich kraftvoller Hand zuzugreifen. So entsteht zwangsläufig statt des erwünschten Nebeneinanders ein oft schmerzliches Nacheinander, das aber von der Mehrheit unserer Bürger bisher immer verstanden und auch in Zukunft nicht mehr mißdeutet wird. Das bisherige Schaffen nach dem Grundsatz: „Alles in die Investition — so wenig wie möglich aus Steuermitteln in die Konsumtion!“ hat bisher beachtliche Leistungen vollbracht; so daß die Folgekosten der mit starkem Willen vorangetriebenen Investition heute schon zu einem starken Faktor im kommunal-

politischen Finanzgebaren geworden wägend auszugleichen, wird eine demnächstigen Ratsparlamentes sein. Zudem Heimat einer Technischen Hochschule zunächst angestrenzte Leistungen einmal Erfolge versprechen. Dabei w Strukturveränderungen bis tief in die Gemeinschaften unserer Vororte auszuweisen ohne Beschwerden verdaut werden unserer verantwortungsbewußten St

Die Aufbauleistungen im Wohnungs sind beachtlich. 124503 Wohnungen 123% Steigerung des Wohnungsbesta einen freien Wohnungsmarkt noch n zur Verfügung stehen, haben viele „unbegreiflichen Selbstbetrug mit eigenen Leibe erleben müssen. Die SP gung der Wohnungsnot Lösungen Raumordnung an. Für unsere betagter Unterkünfte und Heime in ausreichere stellen, ist ein dringendes Gebot. 5 nächsten Jahren noch geschaffen w Spielplätze. Zu den 1945 vorhandenen gebaut, und 200 Kinderspielplätze sind vielen Stadtbezirken müssen weitere gilt für Kindertagesstätten und Kinde der Kuithanstraße ist der Ring der Bez sen. Drei Bezirkshallenbäder sind im Planung und Vorbereitung. Trotz eind



n sind. Hier wagem und
r Hauptaufgaben des kom
n hat die Stadt als künftige
ule Aufgaben vor sich, die
und vielleicht später erst
werden sich wahrscheinlich
e vielfach noch dörfliche
wirken. Daß diese Änderun
rden, bedarf der Aufsicht
adtgestalter.

sbausektor im Stadtgebiet
sind neu gebaut, das sind
ndes von 1945. Da aber für
icht genügend Wohnungen
Dortmunder Familien den
den weißen Kreisen“ am
D strebt zur echten Beseiti
im Zuge einer sinnvollen
n Mitbürger lebensgerechte
der Zahl zur Verfügung zu
000 Plätze müßten in den
werden. Straßen sind keine
sind seither 71 Sportplätze
d heute vorhanden. Aber in
gebaut werden. Dasselbe
rgärten. Mit dem Heim an
irkisjugendheime geschlos
Bau, drei weitere in der
rucksvoller Aufbauleistung

bei den städtischen Krankenanstalten fehlen immer noch 1000 Krankenbetten. Unbestritten sind die Erfolge der sozialdemokratisch regierten Stadt auf dem Gebiete des Schulwesens und der kulturpolitischen Entwicklung. Großgrünanlagen sind übergeben, weitere Höhepunkte sind bereits sichtbar (Europagartenschau). Die Theatereröffnung steht 1965 bevor. Das Netz der Volksbüchereien ist fertig. Die Stadt hat sich vorgenommen, in Zukunft jährlich sechs neue Schulen zu bauen. Bestanden 1945 noch 75 Schulgebäude mit 486 Klassen, so sind es heute bereits 180 Gebäude mit 1910 Klassen und 635 Sonderräumen. Aber viel bleibt noch zu tun, und die SPD-Fraktion ist auch in den kommenden Jahren der beste Garant für eine vorbildliche Schul- und Kulturpolitik. Die SPD anerkennt die Bedeutung des Sports für die Volksgesundheit wie für eine sinnvolle Freizeitgestaltung. Weitere Turnhallen und Jugendspielplätze, deren Bezuschussung die Bundesregierung ablehnt, müssen gebaut werden. Zuwenig werden die vorbildlichen Leistungen der Sport- und Kulturvereine gewürdigt. Uns verbindet mit allen Trägern dieser ideellen Arbeit der Wille zum sozialen und kulturellen Fortschritt. Der enorme Zuwachs an Kraftfahrzeugen in den letzten Jahren zwingt zu völlig neuen Überlegungen und Planungen. Wenn auch in Dortmund die Leistungen im Straßenbau auswärts mehr Anerkennung fanden als bei den eigenen Bürgern, so stehen die damit verbundenen Probleme für die Zukunft in stärkster Diskussion. Ein idealer Generalverkehrsplan würde zur Verwirklichung rund 2 Milliarden DM kosten. Das ist eine gewaltige Summe, die die Stadt nicht allein aufbringen kann. Die SPD steht in ständigem Kontakt mit ihren Landtags- und Bundestagsabgeordneten, um endlich zu erreichen, daß Land und Bund einen angemessenen Teil dieser Belastungen übernehmen.



Sozialdemokratisch regierte Städte – Städte des Fortschritts

Das Wahlrecht in der Demokratie ist das freie, unbeeinflussbare Ehrenrecht eines jeden Bürgers, sein und des Gemeinwesens Geschick für Gegenwart und Zukunft mitzubestimmen. Der Rat der Gemeinde trägt die Verantwortung für zahlreiche und wichtige Entscheidungen, die abseits des großen politischen Geschehens mehr den Alltag, aber gerade deshalb den Bürger unmittelbar betreffen. Sie zu beeinflussen, ist jedem Bürger und jeder Bürgerin mit dem Stimmzettel in die Hand gegeben.

Es gab eine Zeit, da lag Deutschland in Schutt und Trümmern. Unsere großen Städte – und auch Dortmund – waren am schlimmsten verwüstet, und es mußten schon außergewöhnliche Köpfe und von idealem Gemeinschaftssinn erfüllte Menschen an die Spitze treten. Sie führten den Aufbauwillen unseres Volkes dem Fortschritt entgegen.

Berlin München Hamburg Frankfurt Dortmund Hannover Stuttgart Bremen Nürnberg Kiel Kassel Karlsruhe Gelsenkirchen Duisburg Bochum Braunschweig Ludwigshafen Darmstadt Bremerhaven Regensburg Herne Offenbach Wanne-Eickel Wilhelmshaven Mülheim Essen Köln Oberhausen Wiesbaden Recklinghausen Mainz Heidelberg Salzgitter Freiburg u. a. m.

In diesen und vielen anderen Städten stehen Sozialdemokraten in der Verantwortung. Es ist nicht von ungefähr, daß sich überall so viele Persönlichkeiten der sozialdemokratischen Bewegung im Dienst am Gemeinwohl verzehren.

194
Wer Dortmund liebt, wählt **SPD**



Kandidatenbrief
aus dem Jahr
1964.



Dortmund im Jahre 1610

Kupferstich nach Detmar Mülher

Damals, vor 354 Jahren, nannte man die Mitglieder des Rates der Stadt Dortmund zutreffend auch Stadtväter. Heute ist auch eine Reihe Stadtmütter in den Rat eingezogen. Denn wie Vater und Mutter für ihr Kind das Beste wollen, so sorgen die ehrenamtlichen Ratsmitglieder für das Wohl der Stadt und ihrer Bürger. Sie planen und entscheiden über die Vorschläge der Verwaltung, nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft. Seit bald zwanzig Jahren stehen Sozialdemokraten nach Kriegsende in der Verantwortung für den Wiederaufbau und die Weiterentwicklung unserer Stadt. Es waren Männer und Frauen aus fast allen Schichten und Berufen unserer Bevölkerung.

Auf den folgenden Seiten stellen wir Ihnen die Kandidaten der Sozialdemokratischen Partei für die am 27. September 1964 stattfindende Gemeinderatswahl in Dortmund vor. Verantwortungsbewußt werden sie ihre Pflichten gegenüber der Allgemeinheit und für die Gemeinschaft der Bürger und Bürgerinnen nach bestem Wissen und Gewissen erfüllen.

Wenn Sie die Geschicke Ihrer Gemeinde weiter in guten Händen wissen wollen, wählen Sie am 27. September den Kandidaten der

SPD

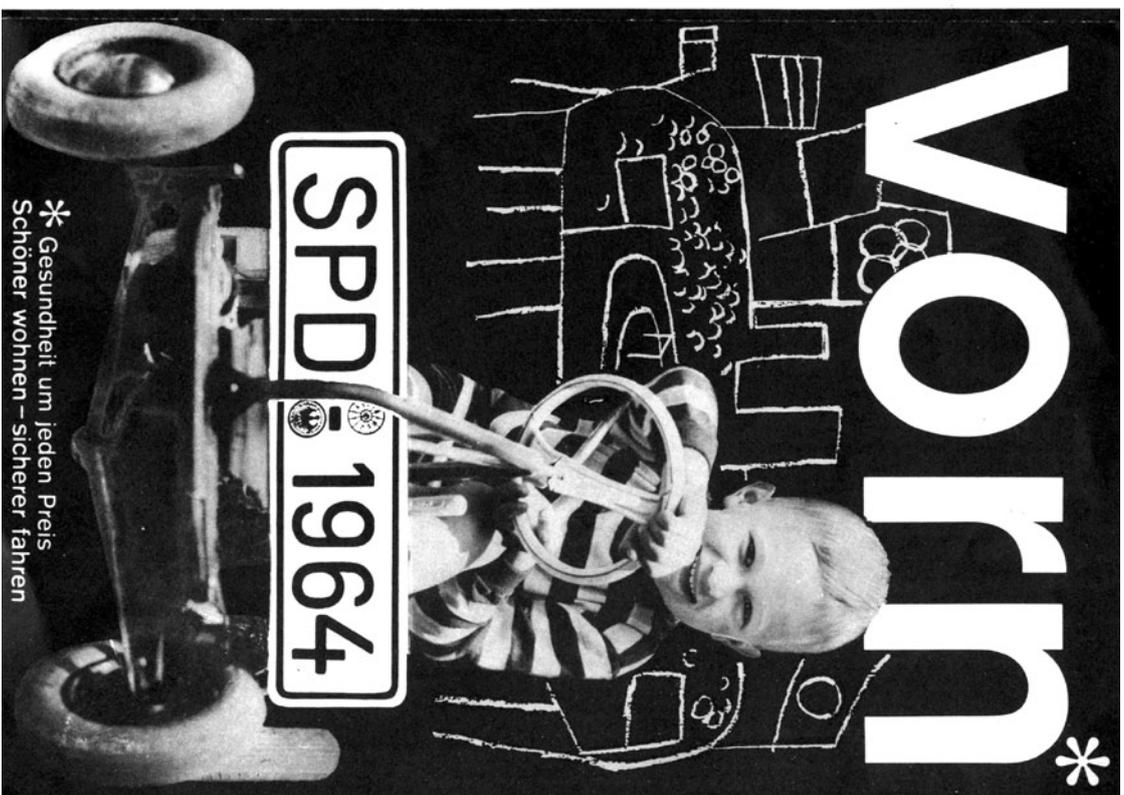
Stimmzettel

für die Kommunalwahl am 27. September 1964 in Dortmund

Wahlkreis 1

Nur hier das Kreuz

1	KNÄPPER, ERNST Geschäftsführer Do.-Kirchbörde, Toblacher Str. 15	Sozialdemokratische Partei Deutschlands SPD	<input checked="" type="radio"/>
2			<input type="radio"/>
3			<input type="radio"/>



Kandidatenbrief aus dem Jahr 1964.

So etwas tut man nicht —

CDU schadet dem Ansehen unserer Stadt und ihrer Bürger

Vor wenigen Tagen führte die Dortmunder CDU eine Stadtrundfahrt durch, an der neben Dortmunder Bürgern auch auswärtige Gäste teilnahmen. Diese Fahrt führte u. a. in solche Bezirke, in denen besonders alte und teilweise unansehnliche Häuser stehen, die vor Jahrzehnten errichtet wurden. Daß es derartige Wohnbereiche heute noch in jeder Stadt gibt, ist bekannt. Eine besonders stark beschädigte Fahrbahn in der Nähe einer Großbaustelle wurde als typisch für die Dortmunder Straßenverhältnisse bezeichnet. Selbst, als an der Fahrt teilnehmende Bürger forderten, man möge „nicht nur schwarze Hinterhöfe“, sondern auch das schöne Dortmund, die neuen Siedlungen, den Westfalenpark, den Tierpark oder das Südbad besichtigen, kam man diesem Wunsche nicht nach.

Wir stellen zu diesem Sachverhalt fest: Was in Dortmund in den vergangenen Jahren in gemeinsamer Arbeit von allen Bürgern, dem Rat und der Verwaltung unter Männern wie Fritz Henßler, Wilhelm Hansmann, Dietrich Keuning und Dr. Walter Klemm an Wiederaufbau- und Neubaumaßnahmen verwirklicht worden ist, kann sich sehen lassen. Auswärtige Gäste bewundern das neue Dortmund. Wer diese Erfolge, diese Leistungen der Stadt Dortmund, verschweigt oder vornehmlich auf negative Dinge verweist, schadet dem Ansehen unserer Stadt. Daß sich an der Besichtigungsfahrt auch ein CDU-Ratsmitglied aktiv beteiligte und der erste Repräsentant unserer Stadt, Herr Oberbürgermeister Keuning in Anwesenheit der auswärtigen Gäste in die kritischen Betrachtungen einbezogen wurde, ist besonders bedauerlich. Wenn in letzter Zeit versucht worden ist, den Oberbürgermeister unserer Stadt zum Befehlsempfänger der bisherigen Landesregierung zu machen, so verwahren wir uns dagegen mit Entschiedenheit. Von dem geschilderten Verhalten der CDU distanzieren wir uns und überlassen das Urteil der Bürgerschaft.

WIR sind stolz auf unsere Stadt

**WIR stehen zu Dortmunds Bürgern
und zur heimischen Wirtschaft**

SPD-Stadtverband Groß-Dortmund

Verantwortlich für den Inhalt: SPD-Stadtverband Groß-Dortmund, Brüderweg 10-12

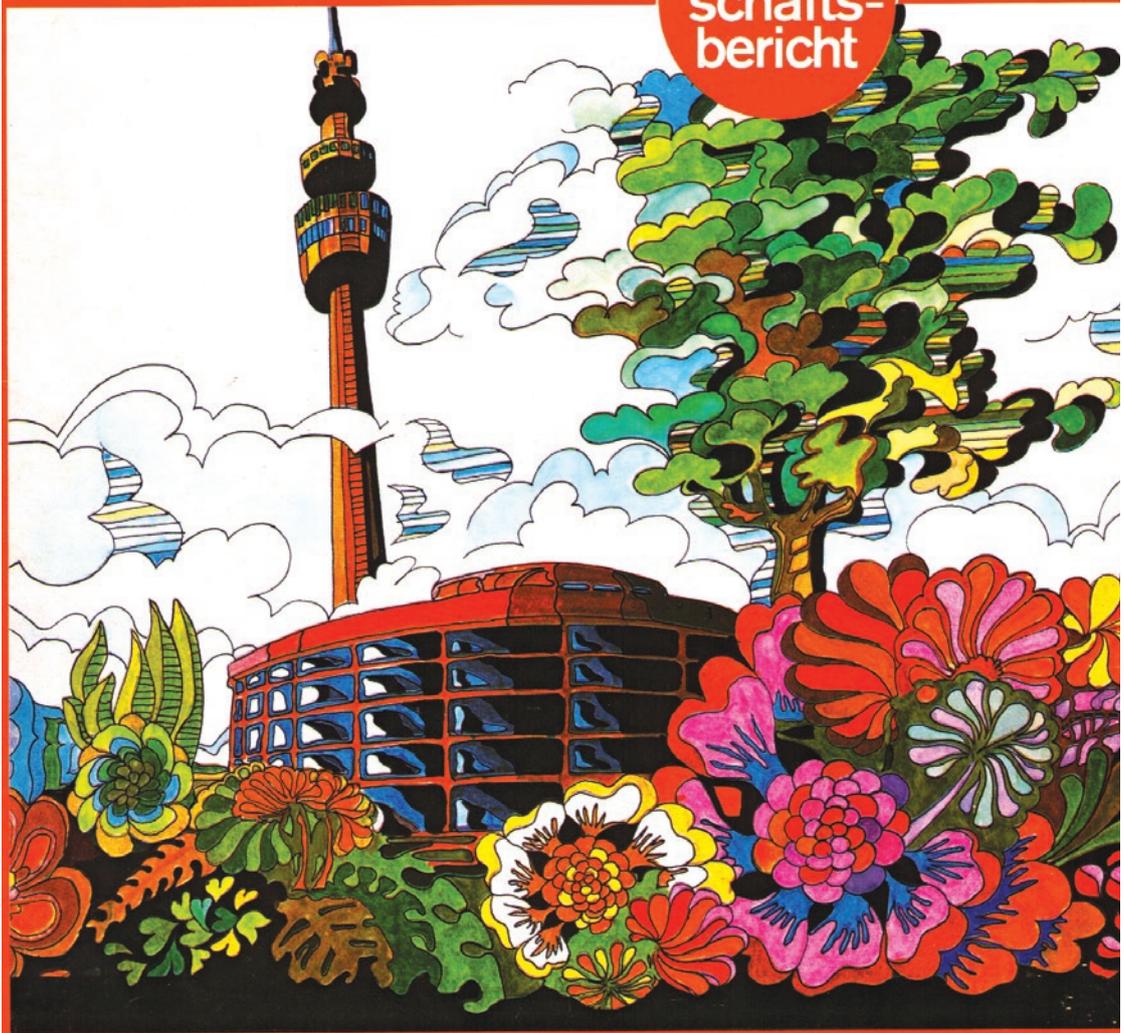
Julii 1966

Flugblatt aus dem Jahr 1966.

Gleiche Bildungs-
chancen für alle.
Hilfe für junge Mütter.
5500 neue Arbeits-
plätze in zwei Jahren.
In ein paar Jahren
fahren wir „unter Tage“
zur Arbeit.
Alle sprechen vom
Umweltschutz.
Moderne Kliniken sind
lebensnotwendig.
32 Mio. DM für den
Straßenbau.
Freizeitwert der Stadt
wird immer wichtiger.

Für Dortmunds Zukunft SPD

Rechen-
schafts-
bericht



Rechenschaftsbericht der Ratsfraktion für die Jahre 1969 bis 1974.

Unser **JA** zur **Wirtschaftsförderung**

Wir stellen fest:

- In den vergangenen 12 Monaten wurden durch die Wirtschaftsförderung der Stadt Dortmund die Voraussetzungen für mehr als 5000 neue Arbeitsplätze geschaffen.
- Mit den neuen Betrieben wird die Wirtschaftsstruktur unserer Stadt wesentlich verbessert.
- Die Wirtschaftsförderungsmaßnahmen der Stadt Dortmund sind von der Sozialdemokratischen Partei und der SPD-Ratsfraktion bewußt gefördert worden.
- Wir werden die weiteren Bemühungen uneingeschränkt als eine der wichtigsten kommunalpolitischen Aufgaben unterstützen.
- Das Amt für Wirtschaftsförderung steht mit zahlreichen Dortmunder und auswärtigen Firmen in Verbindung, die weitere Betriebsstätten mit zusätzlichen Arbeitsplätzen errichten wollen; vornehmlich in den Bereichen Oespel und Sölde. Beide Gebiete haben eine so gute Verkehrslage, daß sie in erheblichem Maße auch auswärtige Käufer anziehen werden. Das gilt insbesondere für die in diesen Bereichen vorgesehenen Großhandelsunternehmungen.
- Die überall erkennbare Entwicklung, daß die Zahl der Arbeitsplätze in Handels- und sonstigen Dienstleistungsbetrieben stark zunimmt, findet in den Wirtschaftsförderungsmaßnahmen Oespel und Sölde ihren Ausdruck. Die Förderung dieser Bestrebungen liegt im Interesse der Zukunft der Stadt und ihrer Bürger.
- Wer gegen zusätzliche Betriebe und damit gegen neue Arbeitsplätze ist, sollte das offen sagen, damit Wirtschaftsunternehmungen und Verbraucher, insbesondere aber die Arbeitnehmer, wissen, auf wen sie sich verlassen können.

Unser „JA“ zur Wirtschaftsförderung — Unser „JA“ zu Dortmunds Zukunft

Die SPD ist für zusätzliche Arbeitsplätze.
wird die Maßnahmen der Wirtschaftsförderung auch gegen kleinkariertes Denken und gegen egoistische Bestrebungen einzelner zielstrebig fortsetzen.

Herausgeber: SPD-Stadtverband Dortmund, 2/1969 • Druck: Westfalendruck Dortmund

Flugblatt der aus dem Jahr 1969.

Liebe Mitbürger,

am Sonntag, dem 9. November 1969, finden im Land Nordrhein-Westfalen Kommunalwahlen statt.

Zu einem Gespräch über geleistete Kommunalarbeit in unserer Stadt und über das Programm für die nächsten Jahre stellen sich Ihre

Ratsvertreterin

Liesel Beuster

und Ihr Ratsvertreter

Ewald Wittkowski

— gewählt in Ihrem Wohnbereich —

am Montag, dem 3. November 1969, 19.30 Uhr, im Lokal „Zum Präsidenten“, Von-der-Tann-Straße 13.

Wir würden uns freuen, Sie begrüßen zu dürfen. Es geht um unsere Stadt.

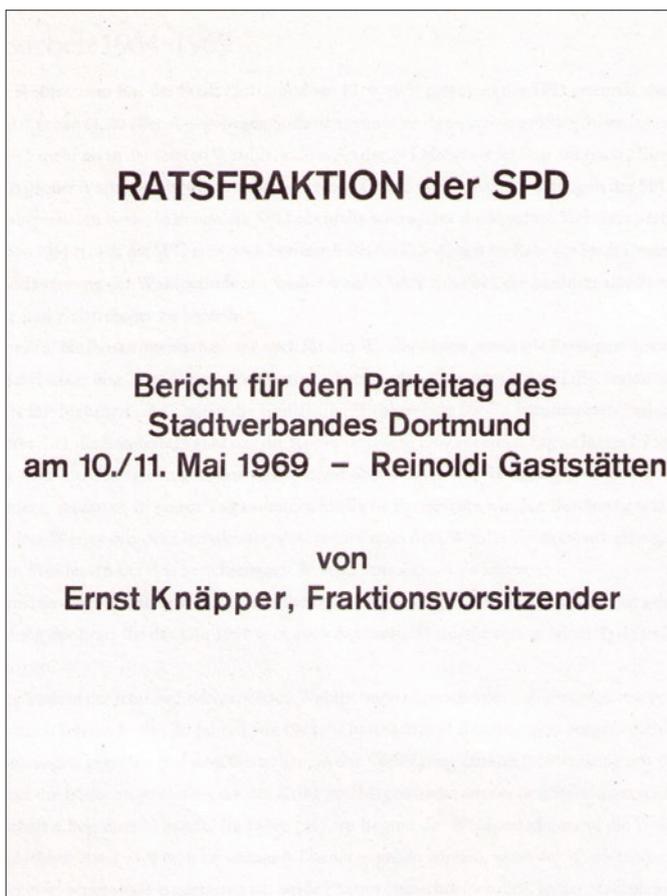
SPD

Ortsverein Dortmund-Ost

Diese Einladung gilt für die Bewohner der Calvinstr., Davidisstr., Präsidentenstr., Roonstr., Steinmetzstr., Walderseestr., Kaiserstr., Lentstr., Robert-Koch-Str., Von-der-Tann-Str., Manteuffelstr., Reichswehrstr.

Gillessendruck Dortmund

Einladung zu einer Wahlveranstaltung 1969.



*Rechenschaftsbericht der Fraktion
aus dem Jahre 1969.*



*Wahlprogramm aus dem Jahr
1969.*

SOZIALDEMOKRATISCHE RATSFRAKTION DORTMUND

Rechenschaftsbericht über die im Jahre 1972
geleistete Arbeit zur Verwirklichung des
Kommunalprogramms 1969 - 1974

Auch im abgelaufenen Jahr 1972 wurden die Anstrengungen zur weiteren Verwirklichung des vom außerordentlichen Parteitag des Stadtverbandes Dortmund der SPD beschlossenen Kommunalprogramms 1969 - 1974

"FOR DORTMUNDS ZUKUNFT"

unvermindert fortgesetzt.

Der heutige Bericht umfaßt mit seiner Anlage den Zeitraum vom 1. 1. - 31. 12. 1972, wobei wichtige bis zum 1. 4. 1973 eingetretene Änderungen und die Veranschlagungen im Haushalt 1973 mitberücksichtigt worden sind.

Allerdings ist einschränkend zu erwähnen, daß die von der Kommunalaufsicht (Regierungspräsident Arnsberg) angeordnete Darlehnskürzung Einschränkungen und Verschiebungen in den Haushalten 1973 und den Folgejahren auslösen werden. Eine exakte Aussage dazu kann erst bei Verabschiedung des Nachtragshaushaltsplanes im Herbst 1973 gemacht werden.

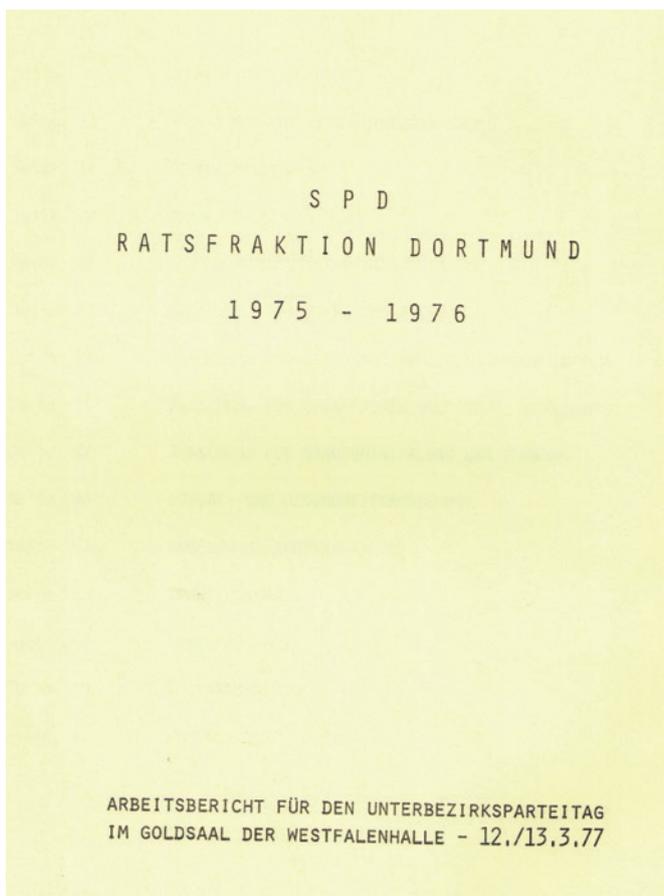
Es empfiehlt sich, das Kommunalprogramm zu überarbeiten, um die Reihenfolge des Baubeginns der noch nicht in Angriff genommenen Maßnahmen festzulegen.

Dieser Bericht stellt eine weitere Fortschreibung des 1. Rechenschaftsberichtes vom 20. 2. 1971 und des 2. Rechenschaftsberichtes vom 2. 6. 1972 dar. Er hält sich in seiner systematischen Gliederung an die Programmpunkte des Kommunalprogramms 1969 - 1974.



Vorsitzender der
SPD-Ratsfraktion

Rechenschaftsbericht 1972.



Rechenschaftsbericht 1975 bis 1976.



Rechenschaftsbericht 1975 bis 1979.

Jetzt „AKTION WÄHLEN“

Am 4. Mai sind Wahlen in Nordrhein-Westfalen. Am 1. Mai ist frei; das heißt, es gibt ein langes Wochenende. Das ist eine große Gefahr. Denn gerade viele Arbeitnehmer werden das lange Wochenende zu einer Fahrt ins Grüne nutzen. Und vergessen zu wählen.

Deshalb unsere „Aktion Wählen“.

Helfen Sie mit. Wir brauchen eine hohe Wahlbeteiligung. Freunde, Kollegen und Verwandte informieren. Und vor Vergeßlichkeit warnen.

Der 4. Mai ist ein wichtiger Termin. Sie sollten entweder jetzt Briefwahl beantragen oder am Wahlsonntag rechtzeitig (am besten schon um 16.00 Uhr – sicher ist sicher) zu Hause sein und wählen gehen.

Wenn sie am 4. Mai zu Ihrem Wahllokal gefahren werden möchten, rufen Sie uns an. Wir fahren Sie hin und wieder zurück.



57 19 72

Herausgeber: Sozialdemokratische Partei Deutschlands, Stadtverband Dortmund, 46 Dortmund, Leopoldstr. 16 – 20

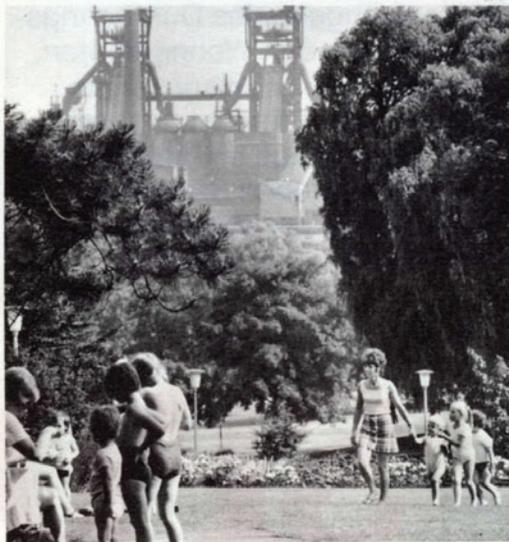
Erste Seite des Kandidatenbriefes 1975.

Eine gute Wahl

setzt Vertrauen voraus. Wir Sozialdemokraten glauben, daß wir uns dies durch unsere kommunalpolitische Arbeit in Dortmund erworben haben.



Unser Rechenschaftsbericht gibt Ihnen in allen Einzelheiten Auskunft darüber. Messen Sie uns an unseren Leistungen. Und prüfen Sie unser Kommunalprogramm 1975.



Entschlossen handeln

muß auch der neue Rat der Stadt Dortmund, wenn er die Probleme meistern, die Entwicklung Dortmunds zielstrebig fortsetzen will. Unser Stadtentwicklungsprogramm bietet die Gewähr dafür.

Wir Sozialdemokraten wollen in allen Stadtteilen noch bessere Lebensverhältnisse für unsere Bürger schaffen. Alle sollen die gleichen Chancen und vielfältigen Möglichkeiten haben, ihren persönlichen Neigungen und Interessen nachzugehen. Deshalb müssen die Stadtteile weiterhin planmäßig gefördert und ausgebaut werden. In unserem Kommunalprogramm schlagen wir die konkreten Maßnahmen dafür vor. Wir werden auch dieses Programm erfüllen. Ihr Vertrauen gibt uns die Möglichkeit, unseren Vorstellungen in den kommenden Jahren auch die Taten folgen zu lassen.



Zweite Seite des Kandidatenbriefes 1975.

**Weitermachen.
Neues anfangen.**



Gerhard Kompe

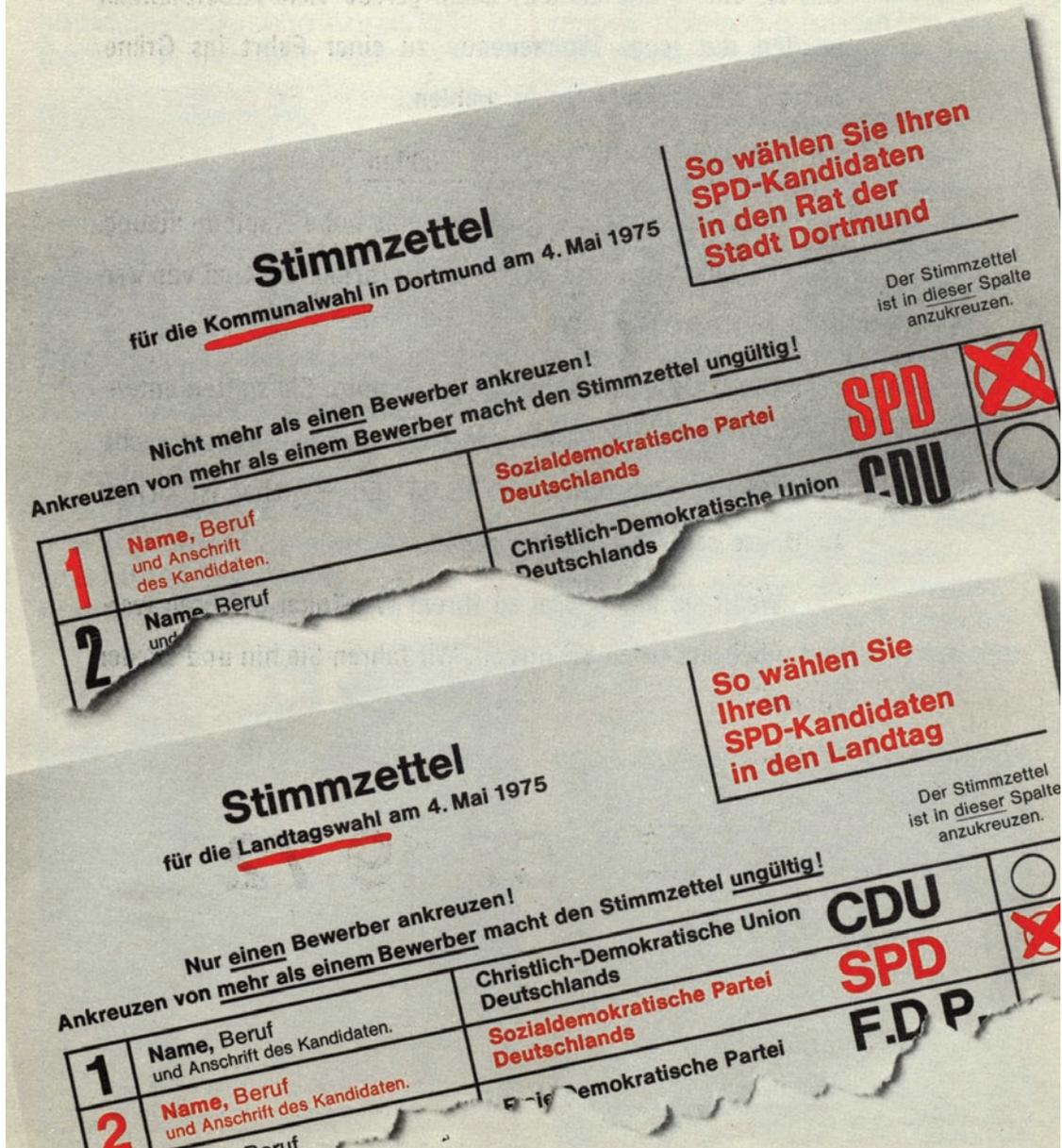
**Ihr
Kandidat
am
4. Mai**

SPD
Sozialdemokraten

Titelblatt eines Kandidatenbriefes aus dem Jahr 1975.



Den Aufschwung wählen. Am 4. Mai zweimal SPD.



Rückseite des Kandidatenbriefes aus dem Jahr 1975.



Reinhard Pauk
46 Dortmund-Bodelschwing
Völkemannsweg 37

Liebe Mitbürger!

Für die Kommunalwahl am 4. Mai 1975 bin ich von der SPD als Kandidat Ihres Wahlkreises nominiert worden.

Die Landtags- und Kommunalwahl in diesem Jahr ist von großer Bedeutung. Es geht darum, daß Sozialdemokraten ihre gute und erfolgreiche Arbeit in Kommune und Land fortsetzen.

Das Kommunalprogramm 1969 der SPD wurde von der Opposition als "Utopie" abqualifiziert. Heute zeigt es sich jedoch, daß dieses Programm nicht nur erfüllt, sondern in einigen Bereichen sogar übererfüllt wurde.

Diese Arbeit muß fortgesetzt werden. Neues wird angepackt.

Als junger Mensch werde ich mich mit aller Kraft, Energie und Dynamik für die Verwirklichung der Ziele der Sozialdemokratie zu Ihrem Wohle einsetzen.

In den nächsten Tagen und Wochen werde ich Sie noch umfassend über die bisherigen Leistungen und Zielvorstellungen der Dortmunder SPD unterrichten.

Jederzeit stehe ich Ihnen gern Rede und Antwort. Sprechen Sie mich an oder schreiben Sie mir.

Mit freundlichem Gruß

Reinhard Pauk

Kandidatenbrief zur Kommunalwahl aus dem Jahr 1975.



**Weitermachen.
Neues anfassen.**

Oberbürgermeister
Günter
Samtlebe



Fraktions-
vorsitzender
Rolf
Schäfer

Bürgermeister
Willi
Reinke

SPD

Sozialdemokraten

Wahlplakat zur Kommunalwahl aus dem Jahr 1975.

Kommunalprogramm 1975



Wahlprogramm aus dem Jahr 1975.

2 wichtige Stimmen zweimal **SPD**



Wahlplakat zur Kommunalwahl 1975.

Ihr Ratsvertreter Rolf Hahn



Zustimmen – Mitmachen



Wahlplakat zur Kommunalwahl 1979.

Aktions- programm

KOMMUNALWAHL '79



Zustimmen – Mitmachen

Wahlprogramm 1979.

Wahlplakat 1984.



Titel Wahlprogramm 1984.





Wir für Dortmund



Wahlplakat aus dem Jahr 1989.

Manchmal muß man
daran erinnern:

unsere Stadt
Dortmund
1945



Wahlplakat aus dem Jahr 1989.



Eine zukunftsorientierte und menschliche Kommunalpolitik kann nicht auf den Einfluß von Frauen verzichten.

Politik machen heißt für uns:

- Phantasie entwickeln
- Ziele setzen
- vorausschauend handeln
- Ansprechpartner sein.

Im Interesse der Bürger unserer Stadt wollen wir Frauen unsere bisherige erfolgreiche Arbeit verstärkt fortsetzen.

Mehr Menschlichkeit heißt für uns auch, benachteiligte Gruppen in unserer Gesellschaft nicht einer konservativen Ellenbogen-Politik auszuliefern.

Wählen Sie deshalb

Frauen für Dortmund

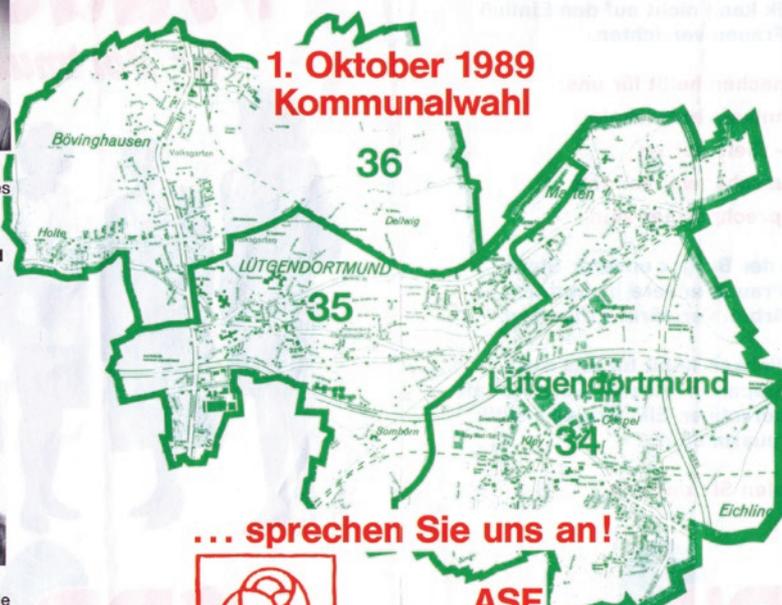


SPD FÜR DORTMUND

SPD FÜR DORTMUND

Wir wissen, wo der Schuh drückt...

1. Oktober 1989 Kommunalwahl



Edith Dohmann
Mitglied des Rates
seit 1979.
Tel. 63 28 78
Lütgendortmund

Ellen Gensmann
Kandidatin
für den Rat.
Tel. 63 88 00
Somborn

Karin Mundt
Kandidatin für die
Bezirksvertretung.
Tel. 65 05 37
Kley

Ingeborg Grahl
Kandidatin für den
sachkundigen Bürger.
Tel. 65 07 35
Oespel

ASF
Arbeitsgemeinschaft
sozialdemokratischer Frauen
Lütgendortmund
Zweiwiedenstraße 12
Tel. 63 28 78

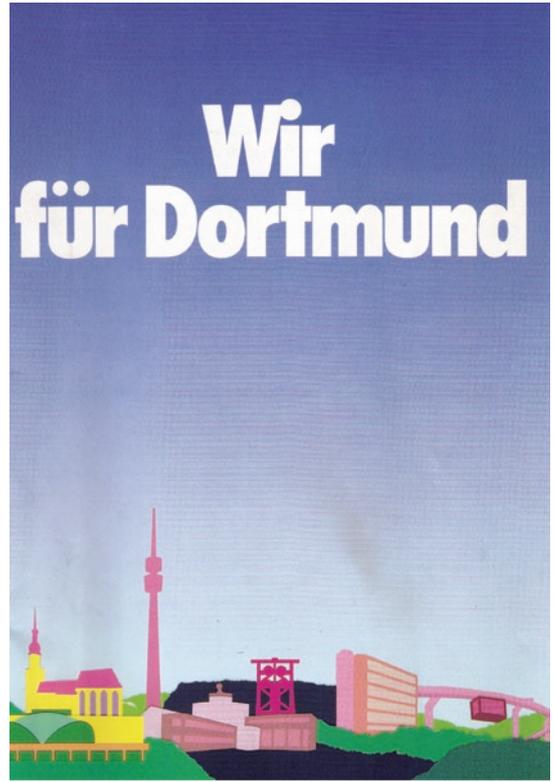
... sprechen Sie uns an!



Kandidatenbrief zur Kommunalwahl 1989.



Rechenschaftsbericht 1994 bis 1999.



Wahlprogramm aus dem Jahr 1989.



Wahlplakat aus dem Jahr 1989.



Zukunft für Dortmund hat einen Namen: SPD



**Kommunalwahl 1999
Wahlbezirk 34
Kley, Marten, Oespel**

**Ihre Kandidaten für die
Bezirksvertretung Lütgendortmund**

Carla Neumann
SPD Kley
Tel.: 65 23 10



Manfred Recksick
SPD Oespel I
Tel.: 65 69 43



Otto Krogull
SPD Marten
Tel.: 61 96 32



Helmut Schliwka
SPD Oespel II
Tel.: 61 62 68

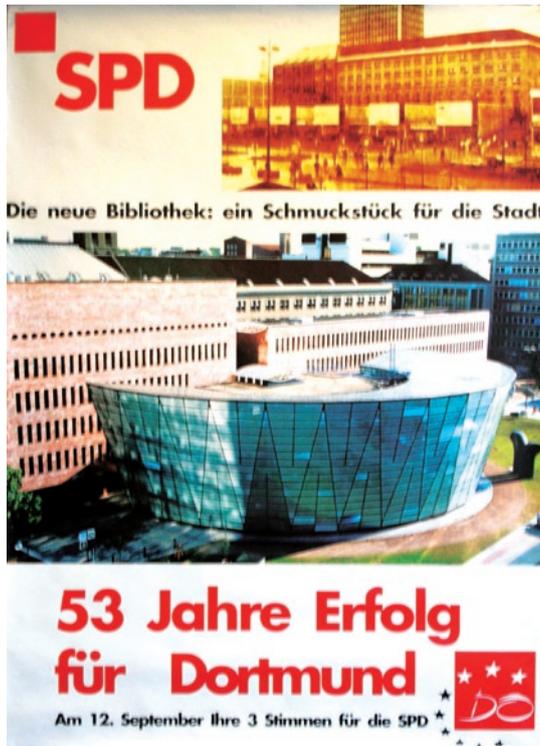


Was wir wollen - kurz und knapp auf den Punkt gebracht:

- **Jugend und Soziales**
Förderung der offenen Jugendarbeit
Sanierung der Trauerhalle des Kommunalfriedhofs Oespel
Bezirkssportanlage Marten: Einrichtung neuer
Beleuchtungskörper und Sanierung der Umkleidekabinen
Erhalt der Kleingärten an der Kämpchenstraße
- **Verkehr**
Neugestaltung der Haltestelle Marten - Süd
(Busschleife und P+R)
Keine Anbindung des Wischlinger Wegs an die OWIII A in
Richtung Marten
Realisierung des Kreisverkehrs Bärenbruch
Verkehrsberuhigung auf den Straßen Steinsweg, Echeloh,
Kleibredde, Dorneystraße, Kämpchenstraße und
Steinhammerstraße.
Schulwegsicherung im Bereich der Grundschule Kley
Verkehrsregelung Indupark mit Strukturverbesserung
(Brücke Overhoffstraße)
Erneuerung der Straßendecke Karolinenstraße
Verkehrlenkende Maßnahmen in Oespel zur Sicherung
der Wohnqualität: Verkehrsführung über Universitäts-
straße in Richtung Brennaborstraße, Sperrung Overhoff-
und Ewald- Görshop Straße
Gestaltung des S-Bahn-Geländes und Bau eines P+R-
Platzes in Oespel
Erweiterung und Ausbau der Rad und Wanderwege.
- **Umwelt und Grün**
Erweiterung des Kommunalfriedhofs in Oespel
Aufwertung und Erweiterung der Naherholungsgebiete
Dorney und Olleroh
Renaturierung des Oespeler Baches
Ökologische Aufwertung von Freiflächen und mehr Grün in
den Straßenbereichen
Mehr Grün in Gewerbegebieten
Bestandssicherung der Grabeländer in Kley
- **Wohnen**
Weiterentwicklung des Ortskerns Oespel u. Erhalt des
dörflichen Charakters
Flächenausweisung für Eigenheimbau in Oespel
Das geht uns alle an!
Geben Sie uns am 12. September Ihre Stimme,
denn auf uns können Sie zählen.



**Für Sie in den Rat der Stadt:
Angela Schilling**



Wahlplakat aus dem Jahr 1999.



Wahlplakat aus dem Jahr 1999.



Wahlprogramm aus dem Jahr 1999.



Wahlplakat aus dem Jahr 1999.



Wahlplakat aus dem Jahr 2004.



Wahlplakat aus dem Jahr 2004.

Wahlplakat aus dem Jahr 2004.



Wahlprogramm aus dem Jahr 2004.



wir packen mit an.

Für den Rat der Stadt Dortmund:



Carla Neumann
Wahlkreis 34
Kley, Marten, Oespel
Tel.: 65 23 10



Ernst Prüsse
Wahlkreis 35
Lütgendortmund, Marten-Germania,
Somborn
Tel.: 57 45 13-4



Gabriele Schnittker
Wahlkreis 36
Bövinghausen, Holte-Kreta,
Volksgarten, Westrich
Tel.: 69 30 83

Für die Bezirksvertretung Lütgendortmund:



Heiko
Brankamp
Tel.: 63 67 22



Ellen
Gensmann
Tel.: 63 88 00



Klaus
Theyßen
Tel.: 63 20 20



Thekla
Krohnsfoth
Tel.: 69 57 22



Andreas
Lieven
Tel.: 69 43 05



Martina
Kleta
Tel.: 67 03 04



Horst
Krohn
Tel.: 63 74 95



Angelika
Simmill
Tel.: 69 22 11



Ernst
Hauerken
Tel.: 941 62 66



Anita
Wiertulla
Tel.: 6 90 21 41



Otto
Krogull
Tel.: 61 96 32



Gisela
Steinmeier
Tel.: 69 37 46



Lütgen
dortmund gewinnt.



Alle 3 Stimmen für



zukunft

mit unserem OB Dr. Gerhard Langemeyer



zusammenhalt

mit einer starken SPD-Ratsfraktion



zuhause

mit einer guten SPD in der
Bezirksvertretung



Die Menschen ziehen an einem Strang, um möglichst viel für die Ortsteile zwischen dem hochmodernen Dortmunder Technopark und den ausgedehnten Grünzonen hin zur Bochumer Stadtgrenze herauszuholen. Wir von der Lütgendortmunder SPD setzen uns weiterhin für Sie erfolgreich ein.

Dortmunds Westen lebt.

Wohnen

- Neubürger für unseren schönen Stadtbezirk gewinnen, z.B. durch Ausweisung von Flächen für Eigentum
- Schutz und Rechte der hier wohnenden Mieter wahren

Arbeit und Nahversorgung

- Schaffen und Sichern von Arbeitsplätzen in Handel, Gewerbe und Dienstleistung
- Erfolgreichen Strukturwandel fortsetzen und gestalten, z. B. Technopark, Neue Mitte Bövinghausen
- Sichern der Nahversorgung in unseren Ortsteilen



Schule und Bildung

- Weiterführung der Sanierung unserer Schulen
- Schulische Ganztagsbetreuung ausweiten
- Bau einer neuen Grundschule in Oespel-Kley



Verkehr

- Optimieren der guten Verkehrsverbindungen für Busse und Bahnen, Pkws, Fahrrad und Fußgänger
- Verbessern der Verkehrslenkung im Indupark
- Umsetzen der Planung zur Erhöhung der Sicherheit für alle Verkehrsteilnehmer auf der Provinzialstraße (B 235)

Natur und Freizeit

- Sichern des Sportplatzbetriebes mit Gebäudesanierung im Dorney
- Erhalt und Weiterentwicklung der Landschafts- und Naturschutzgebiete
- Fortentwickeln unserer Naherholungsgebiete (Volksgarten Bövinghausen, Oespeler Dorney und Olleroh in Marten)
- Erhalten unseres Lütgendortmunder Hallenbades
- Verwirklichen des „Parks der Generationen“ am Busbahnhof Lütgendortmund



Jugend

- Attraktive Angebote für Jugendliche (z.B. in Bövinghausen und Kley)
- Verbessern der Spielmöglichkeiten für Kinder in allen Ortsteilen unseres Stadtbezirks



Senioren

- Ausweiten des Angebotes an seniorenrechtlichen Wohnungen
- Verbessern und Sichern der Freizeitangebote für Senioren



Sicherheit und Sauberkeit in Lütgendortmund

- Wir wollen die Sicherheit für Bürgerinnen und Bürger im gesamten Stadtbezirk erhöhen, Graffiti und Schmierereien eindämmen und uns für saubere Ortsteile einsetzen



Kandidatenbrief aus dem Jahr 2004.

SPD Fraktion bewegt Dortmund seit über 60 Jahren

*Gesprächsrunde mit früheren und gegenwärtigen Vorsitzenden der SPD-Ratsfraktion Dortmund
Leitung: Erdmann Linde, ehem. Leiter des WDR-
Studios Dortmund*

Erdmann Linde: Liebe Freundinnen und Freunde, liebe Genossinnen und Genossen, jetzt wollen wir in einer Gesprächsrunde mit denjenigen, die noch am Leben sind aus den 60 Jahren Fraktionsvorsitz, und mit Gerti Zupfer über aktuelle Politik reden, aber auch uns erinnern. Und wenn ich sage, diejenigen, die noch am Leben sind, dann stelle ich mir vor, in diesem schönen Rathaus – da oben drüber – ist ein sonniger Himmel und auf einer Wolke sitzen einige und spielen Skat und gucken runter zwischendurch, gucken natürlich nur runter, wenn wir es gut machen, wie zum Beispiel Fritz Henßler, Horst Zeidler, Theo Uhlmann, der dieses Rathaus mit gebaut hat und Willi Reinke, an die erinnere ich mich jetzt gerade. Aber andere werden sich an andere erinnern und da haben wir jetzt gleich Gelegenheit zu. Günter Samtlebe, bitte komme zu mir hoch. Wenn etwas in Dortmund gut anfängt, dann muss Günter Samtlebe dabei sein und deshalb

ist es eine große Freude, Günter, dass du heute dabei sein kannst. Ich gebe dir mein Mikrofon und bekomme ein neues.

Günter Samtlebe: Du hättest mir lieber eine Pfeife geben sollen.

Erdmann Linde: Du weißt ja, dass mit dem Rauchen ist ein Zukunftsprojekt, wie das ausgehen wird, das wissen wir noch nicht, ob es hier wieder jemals erlaubt sein wird.

Günter Samtlebe: Der Oberbürgermeister hat uns erlaubt, bei der Jahresabschlussfeier zu rauchen.

Erdmann Linde: Ich will da nicht gegen angehen und von dir wissen: Du bist 1956 in den Rat gewählt worden, mit 30 Jahren. Das scheint mir eine große Leistung gewesen zu sein, so jung in den Rat zu kommen. Das ist heute sehr schwer, obwohl es Personalentwicklungskonzepte gibt, um junge Menschen in den Rat hinein zu bekommen. Wie ging das damals mit dir? Was waren deine Voraussetzungen, was war dein Glück?

Günter Samtlebe: Glück oder Personalnotstand.



Ernst Prüsse, Günter Samtlebe, Erdmann Linde, Rolf Schäfer und Franz-Josef Drabig (v.l.n.r.) diskutieren über 60 Jahre SPD-Fraktionssitz.

Erich Koszyk, einige werden ihn kennen, er war Chef des Presseamtes nach Willi Weinauge ...

Erdmann Linde: ... und Vater von Kurt Koszyk, der später großer Professor war und die Journalistenausbildung nach Dortmund geholt hat.

Günter Samtlebe: Ein großartiger Mann, den ich gekannt habe als Kind damals. Der war Ortsvereinsvorsitzender in Süd-West und sagte zu mir: „Du machst hier Ratsvertreter.“ Und ich sagte: „Bin ich bekloppt?“. Ähnliches habe ich dann beim Vorschlag zum OB gesagt, da wollte ich den Rolf haben und ich habe ihm auch den Grund gesagt - ich habe so viel Maloche bei Karl Hoesch und das fällt mir schwer. Er sagte: „Das bleibt dabei, der Ortsverein hat bereits in deiner Abwesenheit abgestimmt, also ab ins Rathaus!“ Ich habe mich in dieser Fraktion unter Vorsitz von Ewald Görshop damals und der Frau, die dabei war, die großartige Karoline Zorwald, sawohl gefühlt. Ich habe es nicht bereut.

Erdmann Linde: Und was hast du als erstes gemacht? Du warst gewählt, erscheinst da, bist wahrscheinlich der Jüngste gewesen.

Günter Samtlebe: Einer war ein halbes Jahr älter, das war Kurt Köster.

Erdmann Linde: Kurt Köster, der später das Jugendamt geleitet hat.

Günter Samtlebe: *Ja, erst mal zugehört. Das haben nicht alle jungen Leute getan, und wenn man wie ich ohne Vater groß wird, dann hat man irgendwie ein Anlehnungsbedürfnis an ältere Herren. Das war in diesem Fall Herr Ewald Görshop. Ich sage ganz bewusst Herr. Wer sich an Ewald entsinnen kann, die korrekte Kleidung, sein Auftreten, seine feine Sprache und diese Sanftheit, die er an sich hatte, hinter der aber – ähnlich als wenn ich von Rolf spreche – wenn es sein musste, auch Härte stand.*

Großen Respekt empfand ich ihm gegenüber und eine liebevolle Zuneigung zu einer großartigen Frau wie Karoline Zorwald, und das prägt das eigene Verhalten. Ich weiß nur, einmal habe ich einen drüber gekriegt von ihm. Wem das sonst noch passiert ist und wer sich entsinnen kann, man wurde bestellt zum Konsum auf



Erdmann Linde.

die Bornstraße. Morgens um 6:00 Uhr fing der alte Ewald an zu malochen. Er war schon da, er war dort Arbeitsdirektor und dann hat er seine Pflicht getan hier im Rathaus. Da hat er in aller Sanftheit zu mir gesagt: „Hör mal, lass mal dein blödes Gequatsche dazwischen sein“, – das hat er natürlich feiner gesagt. Ich habe ihm dann gesagt: „Ewald, ich verspreche dir das“. Er hat mir auf die Schulter geklopft und hat zum Schluss gesagt: „Im übrigen wirst du – es werden zwei Stellen frei – Vorsitzender für den Ausschuss für städtische Betriebe und dann – wie so eine Art Aufsichtsrat – Städtische Gutsbetriebe.“ Wilhelm Hansmann war darin und saß neben mir. Da habe ich gesagt: „Wilhelm du bist mein Untergebener.“ Er hat geantwortet: „Halt die Klappe, ich sage dir, was hier zur Sache steht.“ So entstehen freundschaftliche Verhältnisse, wenn man offen ausspricht, was man denkt.

Erdmann Linde: Noch einmal ein Wort zu Ewald Görshop. In der Erinnerung für mich war das ein gebildeter Herr. Er hat es vor allem auch mit Albert Schweitzer gehabt.

Günter Samtlebe: Noch mehr, er war der große Kulturmann und war Frauen sehr zugeneigt, so dass das nicht misszuverstehen ist.

Erdmann Linde: Vielleicht hast du mich

missverstanden. Ich kann mich nur erinnern, dass Albert Schweitzer mehrfach nach Dortmund kam, in der Reinoldikirche Orgel spielte und ich als Junge da gestanden habe mit Fackeln vor dem Römischen Kaiser zu Ehren von Albert Schweitzer. Da kam Ewald Görshop und von daher verbinde ich das mit ihm.

Günter Samtlebe: Wir sind alle hingegangen und ich spende heute noch für die Albert Schweitzer-Stiftung. Ewalds Wort hat gegolten, das sage ich voller Dankbarkeit. Auch was er an Erziehung an vielen von uns jungen Hechten geleistet hat. Er hatte Vorbildcharakter und die Karoline, die war AWO-Chefin im Bezirk, die war großartig.

Erdmann Linde: Deine Arbeit, außer in diesem Gutsausschuss, worin bestand sie vor allem? Du bist ja gewählt worden mit dem Slogan „Sozialismus, Planwirtschaft und Demokratie“. Konntest du irgendetwas davon umsetzen?

Günter Samtlebe: Nein, habe ich nichts von gehalten. Das sage ich in aller Offenheit, dieses dumme Gequatsche, der Samtlebe ist ein Rechter. Ich war für eine sozial gerechte Marktwirtschaft. Über Freiheit und Demokratie brauchen wir nicht zu diskutieren, das sind Selbstverständlichkeiten.

Erdmann Linde: Gab es da Probleme mit deiner Arbeit bei Hoesch?

Günter Samtlebe: Nein, gar keine. Ich musste die Arbeit einteilen, das kann man sich heute nicht mehr vorstellen, was das bedeutet. Denn ich wollte das natürlich auch, weil ich ja merkte, da liegt eine schöne Leiter nach oben und das wäre nicht nur Dummheit gewesen, es wäre auch für das spätere Fortkommen falsch gewesen, so dass ich da malocht habe. Da sitzen noch mehr, guck auf Rolf Hahn. Wir haben unsere Arbeit gemacht, sind ins Rathaus gerannt und ich bin beispielsweise nach Ratssitzungen oder Fraktionssitzungen wieder zurückgegangen, später an der Rheinischen Straße in diesem großen Prachtbau da. Ich habe mich sehr wohl dabei gefühlt. Man war ja noch jung. Noch mit 70 Jahren habe ich gesagt, bist noch ein junger Schlips dabei. Das ist alles klar, weil man so vernarrt ist, in das, was man tut, dass man das auch mit Liebe und Engagement macht.

Erdmann Linde: Hoesch war damals – so erscheint es mir – das Rückrat der SPD-Fraktion. Direkt nach dem Krieg sah es ein bisschen anders aus, da waren das vor allem die Bergleute. Was hat sich da geändert? War das schon der Strukturwandel, der begann, dass die Bergleute zahlenmäßig nicht mehr so stark waren oder hatte das mit dem Einfluss der IG Metall und IG Bergbau zu tun? Man sprach ja früher immer von der Blechfraktion.

Günter Samtlebe: Das war Horst Zeidlers Ausdruck „Blechfraktion“.

Erdmann Linde: Na ja, es hieß richtig Blechmafia, aber das wollte ich ja nicht sagen.

Günter Samtlebe: Da muss man jetzt eine ganz deutliche Antwort geben. Die Mehrheit unserer Wähler waren Bergleute, Hüttenleute, Handwerker, Malocher. Also muss auch der Rat die Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger widerspiegeln, ganz einfach, Schluss.

Erdmann Linde: Du hattest damals als Oberbürgermeister in der Fraktion nicht mehr Fritz Henßler erlebt, sondern gleich Dietrich Keuning.

Günter Samtlebe: Dietrich Keuning war der erste, den ich erlebt habe. Die anderen kenne ich aber sehr gut, Wilhelm Hansmann sehr nah. Fritz Henßler, dieser großer Denker. Er war ein liberal denkender Mann und kam ja aus Baden-Württemberg. Das hat man immer noch am Dialekt gehört. Er war vorgesehen, unter Kurt Schumacher Außenminister zu werden. Dieser Wunsch ist leider nicht in Erfüllung gegangen, weil alle Wahlen baden gegangen sind und zwar mit erbärmlichen Ergebnissen für uns, und wir waren da schon sehr geknickt.

Erdmann Linde: Das sind Erinnerungen, die du auch noch präsent hast. Die Abende der Bundestagswahlen, wenn man vor dem Radio saß und hörte bis weit nach Mitternacht und schrieb auf und zählte und es reichte niemals.

Günter Samtlebe: Wir saßen ja erst später vor dem Fernseher. Bis zum Schluss treffen wir uns hier immer im Rathaus, mal saufen wir und jubeln und bei der letzten Landtagswahl sind



Günter Samtlebe.

wir rumgelaufen – also das kann man gar nicht beschreiben. Dann hat man sich eben vor Trauer so langsam einen reingezogen. Das gehört einfach dazu. Aber es war immer hier. Ganz am Anfang sind wir zum Teil zum Brüderweg ins Parteibüro gegangen.

Erdmann Linde: Ich habe auch in Erinnerung, dass es leichte Spannungen gab, wo geht man hin, zum Brüderweg, geht man zum Unterbezirk oder geht man ins Rathaus, aber das hat sich ja jetzt doch geklärt.

Günter Samtlebe: Das stimmt mit den Spannungen, aber ich bin, seit ich Fraktionsmitglied war, hier geblieben. Man möchte unter den engsten Freunden sein.

Erdmann Linde: Ich sprach Dietrich Keuning an. Kannst du uns über ihn etwas sagen? Ich weiß nämlich nur, wie es zu Ende gegangen ist, und das würde ich gerne erzählen. Ich habe da gute Erinnerungen daran, aber vielleicht sind das auch nur Dönekens.

Günter Samtlebe: Du meinst, wie das mit dem Rat zu Ende gegangen ist.

Erdmann Linde: Ja, dass Dietrich Keuning an seinem Geburtstag kam und sagte, ich habe

heute morgen meiner Frau versprochen, ich höre auf und von heute auf morgen war kein Oberbürgermeister mehr da.

Günter Samtlebe: Nein, das hat er vorher geregelt, mit mir – unter vier Augen. Das kann man ja heute sagen. Aber was war vorher? Dietrich Keuning war mein Betriebsratsvorsitzender. Rolf kennt ihn noch, alle, die von der alten Hüttenunion nach Hoesch übergegangen sind. Dietrich war so ein gradliniger, etwas pingeliger Mann. Er war nicht so, wie viele von uns sind. Aber die Sauberkeit strahlte dieser Mann vollkommen aus. Betriebsratsvorsitzender, Bundestagsabgeordneter und dann, dass weiß ich noch ganz genau, wie er zu mir kam und erzählte das mit dem Oberbürgermeister.

Erdmann Linde: Vor oder nach dem Geburtstag?

Günter Samtlebe: Nein, als er Oberbürgermeister werden wollte. Da sagte er, dann muss er sein Bundestagsmandat niederlegen. Er hat das nur noch ein ganz klein wenig gehalten. Im Grunde war ich dagegen und zwar aus einem ganz einfachen Grund: Das hat Jochen Dieckmann gerade gesagt: In den Landtag und in den Bundestag gehören auch Lobbyisten

der Kommunalpolitik. Die Rheinländer haben es immer begriffen, den Oberbürgermeister von Köln haben sie im Landtag, der war sogar Landtagspräsident. Die hatten ihre Leute da, ich musste das anders machen. Ich weiß noch den Ausdruck von Paul Velsing, dem CDU-Mann, dem Jesuiten, wir haben immer gesagt, mein schwarzer Bruder. Der hat gesagt: „Günter, ich schreib es dir auf und du bist der Panzer und holst beim Rau das Moos raus und gehst nach Düsseldorf.“ Es hat funktioniert, vor allem bei so einem großen Menschen wie Johannes.

Erdmann Linde: Dietrich Keuning war Oberbürgermeister, als du Ratsvertreter warst. Wie war das, als er aufhörte? Kam das so plötzlich?

Günter Samtlebe: Nein, er hat mir das gesagt, unabhängig vom Geburtstag. Er hat mich in sein Büro gebeten, das war noch drüben im jetzigen Stadthaus. Wir waren ganz alleine und die anderen mussten warten. Dann hat er zu mir gesagt, „Günter du hast es mir hundert Mal gesagt, nein kommt nicht in Frage aus beruflichen Gründen und weil du an der Fraktion hängst“, und dann holte er plötzlich Heinrich Sondermann raus. Der kam in den Saal und Willi Reinke. Und dann sagte er: „Ich habe beschlossen, das sind die Vorschläge, was hältst du davon?“. Und ich habe gesagt: „Du bist der Oberbürgermeister, diese Fraktion ist Disziplin gewohnt, du gehst da rein und dann wird gewählt“. Das ist die Tatsache und so ist es auch geschehen. Der Heinrich, das war übrigens ein sportlich gestählter Mensch, da bin ich manchmal neidisch geworden. Wer sich entsinnen kann an die alte Fraktion, der sprang, wenn Unterbezirksparteitag war, aus dem Stand auf die Bühne und ich ging die Treppe hoch.

Erdmann Linde: Heinrich Sondermann war dann derjenige, der Oberbürgermeister war, als du Fraktionsvorsitzender warst. Hat der aufgehört, um Schuldezernent zu werden? Er war ja nur kurz Oberbürgermeister oder war er nicht glücklich?

Günter Samtlebe: Er war nur ganz kurz Oberbürgermeister. Ich spürte, dass er in dem Amt nicht glücklich war, aber solche Dinge sind in der SPD gar nicht möglich. Jemanden, der sauber arbeitet, der keine Mätzchen macht von hinten. Heinrich war ein sanfter Mensch, er ging

nicht ran zur Sache und ein anständiger Mensch und war ein Fachmann für Schule, Kultur.

Ich war Fraktionsvorsitzender und dann hat er darauf aufmerksam gemacht, dass das Dezernat frei wurde. Rolf Frommberger, auch ein Fachmann, ging und so ist es dann geschehen. Dann wurde Heinrich Sondermann Schuldezernent.

Erdmann Linde: Jetzt wird es spannend, denn dann trittst du erst richtig in das Licht der Öffentlichkeit über Dortmund hinaus, dann fiel das Amt dir zu. Ging das so, dass du sagtest: „Ich mach das!“

Günter Samtlebe: Nein, ich habe gesagt: „Ich will nicht“, aus zwei Gründen. Der erste ist, ich möchte gerne den Rolf haben, wir kennen uns ja eine Ewigkeit. Das war mein Chef aus Schüren als Jungsozialist. Da hat er versucht, mich zu erziehen. Wenn wir abends immer schwofen gingen, meinte er, die Sitzung wäre noch nicht zu Ende. Rolf hat mich auch später begleitet auf der Hütte, also ein sehr enges Verhältnis, dass ich ihn ganz genau kannte, und ich wollte gerne den Kämpfer in der Fraktion machen. Da sagte der Rolf: „Kommt gar nicht in Frage“.

Da glaubte ich, dass ich noch einen Joker in der Tasche hätte und gesagt: „Im Übrigen habe ich ein Angebot, bei Mannesmann Arbeitsdirektor zu werden, zwei Millionen Mark Gehalt im Jahr.“ Das ist die Wahrheit. Fritz Steinhauer, wer den noch als Ratsmitglied kennt, Betriebsratsvorsitzender von Hoesch Union, ist ein richtig enger Freund von mir gewesen. Er war anders als Dietrich, so richtig Steinhauer mit dem Hammer in der Hand hat er den Betriebsratsposten ausgeübt, also ein Kämpfertyp. Ich habe lange überlegt und dann kriegte ich von Heinemann eine Antwort. Schade, dass der Herrmann nicht mehr hier ist ... „Du erzählst nur dummes Zeug, du gehst nie von Dortmund weg, nie, da mache ich mit dir eine Wette!“, und da war die Partie entschieden. Ich wäre auch nicht gegangen.

Erdmann Linde: Ging das einmütig und klar, dass du Oberbürgermeister wurdest?

Günter Samtlebe: Ja, wie üblich in der SPD-Fraktion, einstimmig, glaube ich. Im Rat bei einer Stimmenthaltung. Es waren nur SPD und CDU im Rat und es gab nur eine Stimmenthaltung,



Rolf Schäfer.

meine eigene, weil ich wusste, dass ich gewählt wurde.

Erdmann Linde: Und kannst du dich in der Fraktion an heftige Auseinandersetzungen und Streit erinnern?

Günter Samtlebe: Ja mehrmals. Ich hatte mich mit Horst Zeidler praktisch dauernd. Nur, wenn man davon spricht, dann ist man verpflichtet, die eine Seite, die kaum bekannt war, zu kennen. Wenn jemand mal irgendwie in der Patsche war, dann zeigte der Horst sein wahres Gesicht. Mir ist es selber passiert. Ich weiß von einigen, denen er finanziell geholfen hat, aus seiner eigenen Tasche. Also, den musste man kennen. Auf der einen Seite, wir haben ihn ja Stalin genannt. Das wissen wir, er hatte in der Fraktion auch die Seile festgehalten. Mit mir hat er auch Krach gehabt, noch und noch. Aber mit anderen auch, auch mit dem Nachfolger von Rolf. Das ist aber doch ganz normal, das ist vernünftig und dann habe ich noch mal Ärger mit der Fraktion gehabt. Da hatte ich erst einen an der Seite, Hermann Diekneite. Da ging es um die katholische Grundschule in der südwestlichen Innenstadt. Die sollte weg. Und ohne dass ich mich mit dem Hermann verabredet hatte, auch kein Blickkontakt, bin ich wütend geworden darüber. Ich habe in der Fraktion auch gesagt: „Damit ihr das wisst, meine Kinder und meine

Enkelkinder sind in einer Gesamtschule und die Tochter ist Sozialdemokratin, aber jedem Vater, jeder Mutter und wenn das Kind älter ist haben wir das Recht, einzuräumen, welche Schule man besucht. Und wenn ich hundertmal persönlich dagegen bin, muss man eine katholische Schule zulassen und eine evangelische Schule.“ Da hat es Theater in der Fraktion gegeben und auf einmal stand der Hermann Diekneite auf und sagte: „Ich unterstütze ihn!“ Und dann drehte sich das damals um. Die Schule wurde so beschlossen, wie sie ist und es ist eine wunderbare Schule. Eine bekannte Frau ist da ja Konrektorin.

Erdmann Linde: Du läufst wieder ein bisschen weit nach vorne.

Günter Samtlebe: Du hast mich gefragt, wann ich Ärger hatte.

Erdmann Linde: Ja, ich dachte mehr in der Zeit als du Fraktionsvorsitzender warst und Oberbürgermeister wurdest. Aber wie das war, wollen wir den damaligen Fraktionsvorsitzenden Rolf Schäfer fragen, bitte komm nach oben. Rolf, du bist dann Fraktionsvorsitzender geworden, wie wir eben gelernt haben, weil du nicht Oberbürgermeister werden wolltest und musstest mit Günter zusammen arbeiten. Wie war das?

Rolf Schäfer: Für mich kam es überhaupt nicht in Frage, jemals als Oberbürgermeister zu kandidieren. Weil ich genau wusste, dass der Günter in dieser Funktion viel besser war, als ich jemals hätte werden können. Von meinem Naturell her. Wer mich kennt, weiß das. Ich bin ein viel zu sanfter Mensch und als Oberbürgermeister muss man nicht gerade ein Mensch mit Brachialgewalt sein, aber zumindest doch robust sein, und das ist nicht meine Art zu leben und auch nicht mein Naturell. Und deshalb war es für mich ganz klar, als der Günter mir das damals sagte, für mich kommt das nicht in Frage, jemals Oberbürgermeister zu sein. Ich denke, meine Entscheidung war richtig, nicht dagegen zu kandidieren. Er war der Oberbürgermeister für Dortmund, und es war nur ein Gewinn für die Partei, dass er dieses Amt so lange, so qualifiziert und so gut ausgeführt hat.

Erdmann Linde: Aber ihr habt ja in der Fraktion

nicht nur Oberbürgermeister gesucht und ernannt, sondern ihr musstet ja auch Tagespolitik machen. In deiner Amtszeit war das noch Wohnungsbau oder war das schon mehr der Weg von der Innenstadt zu den Bezirken?

Rolf Schäfer: In den letzten Jahren der 60er-Jahre, das war also, bevor ich 1973 als Fraktionsvorsitzender gewählt wurde, begann ja die systematische Stadtentwicklung. Da gab es Stadtentwicklungsplanung, da wurde die Partei sehr intensiv beschäftigt. Mit der Partei wurde eine Stadtentwicklungsplanung, die mustergültig war, auf die Beine gestellt. Ein multizentrisches Modell, wer das noch von den Älteren kennt, das war die Grundlage, dass die vielen Vororte ihre Zentren bekamen und damit die Schulzentren entwickelt wurden. Ich entsinne mich noch zu Frommbergers Zeiten, wo harte Debatten im Rat waren über die Schulpolitik und Kindertagsstättenprogramme, Hallenbäder und so weiter. Diese Entwicklungsphase war das Hauptanliegen, Wohnungsbau und die Entwicklung der Stadtteile durchzuziehen und die sind in meiner Amtszeit im Wesentlichen gewesen.

Erdmann Linde: Das ist in der Erinnerung auch eine glückliche Zeit, weil genügend Geld da war.

Rolf Schäfer: Geld genug ist nie da gewesen. Ich bin 23 ½ Jahre im Rat gewesen. Ich habe 23 Haushaltsreden des jeweiligen Stadtkämmerers erlebt und ich habe eine oder zwei Reden in Erinnerung, wo ein Kämmerer nicht gestöhnt hat über die Finanzmisere, und das war Horst Schiffmann. Der hat mal ehrlich gesagt, also es geht uns ganz gut und wir können zufrieden sein. Aber alle anderen, das könnt ihr mir ehrlich glauben, haben nur gestöhnt, und ich meine im Nachhinein betrachtet, mit großem Recht. Denn die Städte sind meiner Meinung nach in all den Jahren im Finanzausgleich immer zu kurz gekommen.

Erdmann Linde: Ein Exkämmerer klatscht besonders laut. Aber ihr habt doch damals viel gebaut und auf die Beine gestellt, wie zum Beispiel das Hallenbäderkonzept, was ja heute eher zu den Problemen gehört. Die heutigen Kommunalpolitiker müssen sich damit auseinandersetzen: Ist damals nicht des Guten zuviel getan worden?

Rolf Schäfer: Ich glaube, dass aus der damaligen Sicht es nicht zuviel war. Es war die kommunalpolitische Vorstellung, dass in so einem Stadtteilzentrum im Schnitt 50 bis 60.000 Einwohner, die dort in diesem jeweiligen Stadtbezirk versorgt wurden, dass da so ein Hallenbad hingehört. Um die Freizeit dieser Einwohner auch zufrieden stellen zu können, aber auch den Schwimmsport für Schulen und Vereine zu garantieren. Dass die wirtschaftliche Entwicklung über Dortmund so hinweggegangen ist, dass praktisch der Zusammenbruch der Schwerindustrie gekommen ist, Kohle, Stahl, und ich darf noch ergänzen, das Brauereiwesen, das war damals nicht vorauszusehen. Ich glaube nicht, dass damals jemand schon gesagt hat, das wird in Deutschland so katastrophal werden, und dass die Stadt einen derartigen Umbruch erlebt. Ich bin der festen Überzeugung, hätten wir nur annähernd diese weitere wirtschaftliche Entwicklung gehabt, wie sie damals sich abgezeichnet hat, dann wären die Investitionen auch auf dem Gebiet der Hallenbäder nicht vergeblich gewesen.

Erdmann Linde: Nun gehörte zu der Arbeit des Fraktionsvorsitzenden nicht nur die Zusammenarbeit mit dem Oberbürgermeister, wir sehen das nach der heutigen Kommunalverfassung, sondern damals gab es ja noch einen weiteren Mitspieler, die Oberstadtdirektoren. Kannst du dich erinnern und die Namen nennen, mit denen du zusammen gearbeitet hast.

Rolf Schäfer: In der Hauptsache war es Hans-Dieter Imhoff in der Zeit als Fraktionsvorsitzender. Insgesamt bin ich fünf Perioden im Rat gewesen und deshalb kann ich es nicht mehr so genau sagen. Aber ich meine, Hans-Dieter Imhoff war in dieser Zeit der Oberstadtdirektor. Ich kann nur eines sagen, dass Hans-Dieter Imhoff ein sehr loyaler Oberstadtdirektor war und sehr bedacht war auf gute, in der Sache begründete Zusammenarbeit mit der Fraktion. Das kann man nur dick unterstreichen.

Erdmann Linde: Dem ging der Ruf voraus, dass er ein Wunderknabe war, weil er ähnlich wie Hans-Jochen Vogel ein Prädikatsexamen in Jura hatte. Hat man davon was gespürt. Einser-Jurist, ich wollte es gar nicht sagen, es scheint so was wie ein Orden pour le merite zu sein, wenn man Einser-Jurist ist. Jochen Dieckmann



schüttelt den Kopf, wahrscheinlich auch ein Einser-Jurist.

Rolf Schäfer: Bevor ich Fraktionsvorsitzender war, habe ich acht Jahre den Jugendwohlfahrtsausschuss geleitet, und dort war Hans-Dieter Imhoff sehr stark beschäftigt, damals mit dem – ich weiß nicht, ob man das heute noch kennt – das Karlsruher Urteil ist damals dann gefallen zur Subsidiarität. Da war er damals Sozialdezernent und davor war er in den ersten Anfängen beim Rechtsamt als juristischer Berater und Fachberater für die Vorbereitung dieses Urteils. Da habe ich ihn kennen gelernt. Hans-Dieter Imhoff, ich betone das noch einmal, war ein derart loyaler Mensch, aber in der Sache doch sehr konsequent und hartnäckig in der Verfolgung des Zieles.

Erdmann Linde: Es muss ja auch zwischen Oberbürgermeister, Fraktion und Oberstadtdirektor Rängeleien und Unterschiede immer wieder gegeben haben, wer darf was entscheiden oder ist das überhaupt nicht so gewesen?

Rolf Schäfer: Ich will Folgendes sagen: Ich habe in meiner ganzen Zeit als Fraktionsvorsitzender großen Wert darauf gelegt, dass in dem Fraktionsstatut ein geschäftsführender Vorstand verankert war. Und in diesem geschäftsführenden Vorstand waren gewählte Vertreter aus der Fraktion, aber auch Oberbürgermeister, die Bürgermeister mit beratender Stimme, Oberstadtdirektor mit beratender Stimme und mit Sitzungsstimme der Unterbezirkvorsitzende und beratend die beiden Stellvertreter des Unterbezirks. Wir tagten jeden Montag morgen und da sind die Richtlinien der Politik erarbeitet worden. Da ging es manchmal hart her, die Tür war immer verschlossen, aber wir haben in der Sache immer einen Weg gefunden, die Probleme zu diskutieren und zu klären, und die sind dann auch in der Fraktion zur Diskussion gestellt worden. Wir haben also im Vorfeld versucht, die unterschiedlichen Spannungen, die da sein mussten, auszuräumen und in der Sache ein Ergebnis vorzutragen. Ich finde, es hat sich in meiner Zeit, es waren immerhin über elf Jahre, wirklich bewährt dieses Verfahren.

Günter Samtlebe: Darf ich einiges hinzufügen? Es wurden manchmal, wenn Fachfragen waren, Dezernenten mitgenommen, und ich habe Erich Rüttel kurz gesehen hier. Die Hilfe, die man dann

bekommen hat, aber nicht mit Aufspielen, ihr seit ja die doofen Volkstribunen, sondern in einer Art, in der man sagte, pass mal auf, habt ihr daran gedacht, habt ihr daran gedacht. Beispielsweise Personalfragen beim Erich oder Sportfragen. Der war ja mehr Sportdezernent als Personaldezernent gewesen. Uns das alles klarzumachen, da kann man tausendmal Dankeschön sagen, denn das muss so sein. Der Jochen guckt mich immer wieder an. Ich war Präsident des Städtetages und Jochen war mein Geschäftsführer. Ich hätte doch manchmal wie Pik Sieben dagesessen bei Hauptversammlungen, wenn mir Jochen nicht alles fertig gemacht hätte. Das darf man doch offen aussprechen. Nicht Männer machen Geschichte, das ist das Doofste, was ich gehört habe, Kollegien machen Geschichte. Kollegien, wie schon Friedrich der Große gewusst hat. Kollegien, man muss sich immer umringen mit einem Kreis von hervorragenden Frauen und Männern, und dann kann man keine Böcke schießen.

Erdmann Linde: Rolf hatte eben davon gesprochen, dass am Montagmorgen, es muss ganz früh gewesen sein, dieser geschäftsführende Fraktionsvorstand tagte und da fielen die Entscheidungen. Ich habe ja eine kurze Zeit bei der Stadt gearbeitet und durfte da auch mal vortragen und ich weiß noch, dass ich sehr ehrfürchtig da rein schlich und froh war, als ich wieder rauskam und keinen Schaden an Leib und Seele genommen hatte. Aber nicht, weil da so besonders heftiges Klima war, sondern weil man wusste, hier wird jedes Wort genau gewogen. Es ging um eine kleine Sache wie die Volkshochschule, das hat dann aber auch entscheidendes Gewicht. Ist euch das dann auch immer so klar gewesen, dass ihr eigentlich in der damaligen Zeit die Stadtregierung gewesen seid? Montagmorgens um neun. Bei Horst Zeidler gab es das auch schon mal um acht.

Rolf Schäfer: Neun Uhr.

Erdmann Linde: Na gut, es kam mir wie acht Uhr vor.

Rolf Schäfer: Neun Uhr, es kann aber auch acht Uhr gewesen sein. Aber ich weiß, dass wir oft kaum Zeit hatten, Mittag zu essen. Um ein Uhr war die Fraktionsvorstandssitzung und um drei



Franz-Joself Drabig.

Uhr dann die Fraktionssitzung, so dass wir von einer Sitzung zur anderen gingen. Aber ich betone das nochmals, wir haben dann die Ergebnisse nicht diktatorisch versucht durchzusetzen, sondern wir haben sie der Gesamtfraktion und vorher dem Fraktionsvorstand so zur Diskussion gestellt.

Erdmann Linde: Offensichtlich sind einige Anwesende der Meinung, dass ist nur bei euch so gewesen und danach nicht mehr.

Rolf Schäfer: Das kann ich nicht beurteilen, ich bin ja 1984 aus dem Rat ausgeschieden. Das sind immerhin jetzt schon über 22 Jahre. Aber eines darf ich noch einmal betonen: Auch in der Fraktionsarbeit unter meinem Vorsitz habe ich Wert darauf gelegt, dass wir immer Teamarbeit hatten. Mir wurde oft vorgehalten, du bist in deiner Versammlungsleitung zu großzügig, du lässt zu viele reden. Ich habe Wert darauf gelegt, dass die Themen wirklich ausdiskutiert wurden und dann habe ich allerdings Wert darauf gelegt, wenn es einzelne spezielle Fachfragen waren, dass die Fachfraktionen vorher eine eigene Meinung hatten. Ich wollte nicht haben, dass in der großen Fraktion die Fachdiskussionen der Fachfraktionen noch verlagert wurden und noch mal wiedergekaut wurde, sondern ich wollte gerne von der Fachfraktion eine klare Meinung

haben. Das hat sich bewährt.

Aber die Gesamtfraktion hat unter meiner Leitung reichlich Zeit gehabt, immer alle Probleme auszudiskutieren und das muss ich noch betonen: Die Bezirksvorsteher und Bezirksfraktionssprecher hatten, wenn es ihren Bezirk anging, ebenfalls das Rederecht und da ist manches Mal von den Ortsvereinen über diese Bezirksvorsteher und Bezirksfraktionssprecher wirklich auch die Meinung des Ortsvereines dort vorgetragen worden, und wir haben immer wieder versucht, Wege zu finden, dass wir diese Auffassung mit einbinden konnten in die Beschlussfassung.

Erdmann Linde: Damals als du Fraktionsvorsitzender warst, war Horst Zeidler Fraktionsgeschäftsführer, zumindest einen großen Teil der Zeit. Kannst du noch was zu Horst Zeidler sagen, der ja nicht mehr unter uns ist. Wie hast du die Zusammenarbeit mit ihm erlebt.

Rolf Schäfer: Ich habe, bis auf ein oder zwei Dinge, Horst Zeidler als einen sehr loyalen Partner feststellen können. Der hat einmal, das will ich ruhig sagen, als Planungsausschussvorsitzender in meinem Wahlkreis rumgefummelt und da hat es dann in der Fraktion geknallt, weil ich mir das einfach nicht habe bieten lassen. Das gilt aber auch für alle. Es kann nicht sein,



dass in entscheidende Dinge in einem Wahlkreis, in dem ein Genosse sich vor Ort verantworten muss, reingefummelt wird, und dass der dann übergangen wird. Mit dem muss auch der betreffende Fraktions-sprecher oder Vorsitzende vorher gesprochen haben, bevor etwas in der Gesamtfraktion diskutiert wird, damit das auch geklärt ist. Das kann nicht anders sein. Ich gelte ja als einer, der sehr sanftmütig ist, aber wenn die Grenzen überschritten werden, dann muss auch mal ein passendes Wort gesprochen werden. Und das war einmal, aber der hat mir das nicht nachgetragen. Der hat eingesehen, dass das nicht geht, und ich habe mit dem Horst bis zum letzten Tag ein ausgezeichnetes Arbeitsverhältnis gehabt.

Erdmann Linde: Nach Horst Zeidler kommt Franz-Josef Drabig. Bitte bleibt alle sitzen, es kann noch lustig werden. Franz-Josef, du bist ähnlich wie Günter Samtlebe ganz jung in den Rat gekommen. Warst du damals der Jüngste?

Franz-Josef Drabig: Ja, ich war damals der Jüngste in der Fraktion, so ähnlich wie bei Günter. Paul Ronska, mein Vorgänger, hatte Zucker und ich war im Urlaub in Jugoslawien mit dem Boot unterwegs und kam zurück. Ich war damals Ortsvereinsvorsitzender in Alt-Scharnhorst. Wir machten eine Gartenfete und dann erklärte mir Paul: „Du, ich kandidiere nicht mehr, wir haben schon mal für dich getagt und du kandidierst jetzt.“ Und dann war ich im Rat.

Erdmann Linde: Du musst ja zu der damaligen Zeit Jungsozialist gewesen sein. Das war ja die Erneuerungsphase der SPD, war das schwierig in Scharnhorst? Es waren ja immer noch die gleichen Gesichter.

Franz-Josef Drabig: Die Juso-Zeit war da schon vorbei, jedenfalls meine aktive Juso-Zeit. Dort gab es in den späten 70ern schon ein Problem mit den Kollegen aus den Industriegewerkschaften, die ja im Ortsverein das Sagen hatten. Die Diskussionen waren in der Sache immer hart, aber niemals haben wir die Menschen verletzt!

Erdmann Linde: Das war Stamokap, wir wollen das nicht im Einzelnen ausweiten, weil man darüber sehr viel Lustiges erzählen kann. Aber soviel kann man dann vielleicht doch sagen: Es war Irrlehre.

Franz-Josef Drabig: Ich denke, heute lehrt es jeder Ökonomieprofessor.

Erdmann Linde: Ich wollte die Gelegenheit nutzen, weil ich das Mikrofon halte, noch einmal recht zu behalten. Also erzähl, du hattest an den Herforder Thesen mitgeschrieben.

Franz-Josef Drabig: Dann war klar, dass ein paar namentlich bekannte Dortmunder, Harald Hudy ist heute Bezirksvorsteher, längere Zeit Funktionsverbot hatten, welche aus der Partei herausflogen, und ich glaube, dass das ein Problem war, dass wir dann eine Menge dieser Generation zwischen 30 und 40 heute verloren haben, die gesagt haben, in einer solchen Partei, wo wir nicht mal unsere Meinung sagen dürfen, da hauen wir dann in den Sack. Ich habe statt dessen Hauskassierungen gemacht in der schlimmsten Ecke bei uns, in der Wambeler Heide, Wambeler Holz, aber es hat mich doch geprägt, es war gut.

Erdmann Linde: Womit hast du angefangen im Rat, welches waren deine ersten Arbeitsgebiete?

Franz-Josef Drabig: Den ersten Streit hatten der Ernst Prüsse und ich. Man hat uns aufeinander gehetzt. Es gab damals die Ellipse und die Blechmafia, die dann um die Grubenponys angereichert war. Die hatten zwei Kandidaten für den Stellvertreter vom Stellvertreter vom Stellvertreter und da wurden Ernst und ich delegiert von den jeweiligen Gruppen, Ernst von der Ellipse und ich den Blechmafiosen.

Wir haben gegeneinander kandidiert, Ernst hat gewonnen und ist stellvertretender Wirtschaftssprecher von Gerd Kompe geworden. Ich bin dann irgendwann in den Planungsausschuss gegangen, und zwei Jahre später Sprecher des Planungsausschusses geworden.

Erdmann Linde: Hat dich das erfreut, befriedet, Planungsausschuss oder hast der Wirtschaftspolitik immer noch nachgetrauert?

Franz-Josef Drabig: Ich war ja in beiden Ausschüssen, Ernst war glaube ich auch in beiden Ausschüssen, wie viele andere auch. Ich glaube, das hat schon einem Menge miteinander zu tun. Stadtentwicklung ist, glaube ich, die größte Möglichkeit, die Struktur in einer Stadt



Die Festveranstaltung 60 Jahre SPD-Fraktion füllte die Bürgerhalle im Dortmunder Rathaus.

zu verändern. Das ist auch das, was vorhin der Rolf Schäfer sagte. Wir haben ein Stadtteilentwicklungskonzept gemacht. Auch heute gibt es mit dem Masterplan Stadtentwicklung so eine Vision und ich glaube, der Jochen Diekmann hat es gerade gesagt, Dortmund ist im Strukturwandel.

Man sieht es ja auch draußen in den Stadtteilen, ich will jetzt keine Nachbarstädte beschimpfen, man sieht es im so genannten Emscher-Lippe-Raum. Dortmund ist eine ganze Ecke weiter als die Kernstädte des Ruhrgebietes es sind, wie zum Beispiel Gelsenkirchen oder der Kreis Recklinghausen.

Deshalb auch, weil wir sehr frühzeitig geplant haben. Ich habe mal einem stadtbekanntem

Architekten in Dortmund gesagt, wissen Sie, Stadtplanung findet meistens montags statt in der 1. Etage im Rathaus und nicht in der Soundso-Strasse im Dortmunder Süden, die meisten kennen die Straße. Also, wichtig ist, dass man sich nicht von außen alles aufdrücken lässt.

Erdmann Linde: Ich weiß nicht, welche Straße, hilf mir.

Franz-Josef Drabig: Das war die Olpketalstraße, da ist heute ein tolles Theater.

Erdmann Linde: Ah ja, dann weiß ich Bescheid. Stadtentwicklung, dazu gehörte in der



Zeit als Ratsmitglied dann später auch als Fraktionsvorsitzender das Technologie-Zentrum. Das ist ja Aushängeschild für Dortmunds Fortschritt. Am Anfang erinnere ich mich noch, selbst mal einen Kommentar dazu verfasst zu haben, wenn da 40 Arbeitsplätze geschaffen werden, ist das viel. Wie hast du das erlebt?

Franz-Josef Drabig: Das Ganze war ein fahrender Zug, eine laufende Bewegung. Ich glaube, wesentlicher Faktor für die ganze Veranstaltung waren Horst Zeidler und Gerd Kompe, die diese irrwitzige Idee „wir werden jetzt demnächst die High-Tech-Schmiede im Ruhrgebiet“ in der Fraktion durchgesetzt haben. Es ist ja gerade schon gesagt worden, die Fraktion

bestand aus ganz vielen Ratsvertreter aus dem Bergbaubereich und ganz viel waren von Hoesch. Ich glaube, dass das eine Geschichte war, an die so richtig niemand geglaubt hat. Aber man konnte zusehen und spüren, dass da aus den kleinen Betrieben riesige Maschinen wurden. Wenn ich an manche denke, da habe ich alle zwei Jahre eine neue Einweihung eines Büroabschnittes gemacht, weil die aus den Nähten platzten.

Das Tollste was mir passierte war, dass ein Geschäftsmann mir bei einer Einweihungsfeier gesagt hat: „Wissen Sie Herr Drabig, wir müssen nächsten Monat ein Richtfest machen, weil ich kein Büro habe. Ich muss mir das mit meinem Geschäftsführungs-kollegen teilen.“ Und diese

Chance genutzt zu haben, auch vor Ort, war nötig. Ferdi Hollmann beispielsweise ist massiv beschimpft worden, weil er genau an der Stelle in seinem Bereich zugelassen hat, dass da eben diese Büros hinkamen und nicht die freie Natur zu sehen war.

Erdmann Linde: Nun zu den Vorgängen im Jahr 1998. Was geht da in einem vor?

Frank-Josef Drabig: Nun, das war eine schwierige Situation. Man glaubt, die Welt bricht über einem zusammen. Aber ich habe auch einige gute Erfahrungen und Schlüsse aus dieser Krise gezogen. Zunächst einmal fand ich es beeindruckend, dass die Menschen in meinem damaligen Wahlkreis mich mit dem drittbesten Ergebnis in Dortmund wiedergewählt haben. Dabei muss man wissen, dass Grevel eher schwarz gewesen war und Alt-Scharnhorst auch eher bürgerlich geprägt ist. Heute ist mir meine Familie wichtiger als alles andere. Auch das lernt man aus solchen Erfahrungen, Frau und Kind sind der eigentliche Spaß im Leben. Darüber hinaus will ich sagen, dass die SPD-Fraktion auch durch solche Vorgänge am Ende als Siegerin rausgekommen ist. Wir haben 1999 weniger verloren als im restlichen Land. Die Arbeit der Fraktion läuft gut. Die Menschen

in Dortmund spüren, dass die SPD ihre Interessen wahrnimmt. Die CDU und FDP hocken in der Ecke und mäkeln rum, ohne etwas für die Bürgerinnen und Bürger zu tun.

Und zuletzt war das für mich persönlich eine riesen Umstellung. Keine vollen Terminkalender, Fraktionschef in Dortmund ist ja fast ein Full-timejob. Aber, alles in allem waren die 15 Jahre im Rat sehr interessant. Wir haben viel für Dortmund bewegt, und ich glaube auch, dass die Fraktion, also Ernst und die Kolleginnen und Kollegen, dass der Gerd Langemeyer, die Sache so gut machen, dass die anderen eben immer rechts unten bleiben und wir links oben.

Erdmann Linde: Danke schön, das war die Draufsicht des Parteivorsitzenden auf die Fraktion. Jetzt hören wir, wie das die Fraktion sieht, Ernst Prüsse. Ernst du bist damals, soll man sagen, eingesprungen, aufgesprungen, wie hast du das erlebt, als du Fraktionsvorsitzender wurdest.

Ernst Prüsse: Ich bin da nicht eingesprungen oder aufgesprungen. Ich wollte das werden. Ich hatte das vorher mit Franz-Josef so verabredet, er würde Oberbürgermeister und ich würde Fraktions-Chef. Ich bin es geworden, er leider nicht.



Ernst Prüsse und Günter Samtlebe (v.l.n.r.).

Erdmann Linde: Welches war deine Hauptaufgabe, als du dann in Absprache mit Franz-Josef Fraktionsvorsitzender wurdest?

Ernst Prüsse: Die Hauptaufgabe war, nachdem wir 1999 die Wahl verloren hatten und mit 34 Genossinnen und Genossen eine Fraktion gebildet haben, dass man da auch Wunden lecken musste am Anfang. Es war Neuland für uns, von der absoluten Mehrheit in ein Tal der Tränen zu fallen. Ich habe dann aber sofort gesagt, Genossinnen und Genossen, das bringt uns nicht nach vorne. Wir müssen gucken, dass wir das akzeptieren, was der Bürger uns da jetzt angedient hat, und lässt uns das Beste daraus machen. Ich glaube, dass dieser Anfang schwierig war, aber mit der Zeit haben wir das zumindest akzeptiert und heute können wir sicherlich aufrechten Ganges und Körperstatur durch die Stadt Dortmund gehen, weil wir wieder stärkste Fraktion in Dortmund geworden sind.

Erdmann Linde: Du hast als einziger von den Fraktionsvorsitzenden bisher das Erlebnis, dass du einen Koalitionspartner brauchst oder dass du Mehrheiten organisieren musst. Wie macht man das?

Ernst Prüsse: Da muss man 1999 anfangen. Da war es so, dass die Grünen damals sicherlich auch zu uns gekommen waren. Bernhard Rapkay war damals Unterbezirksvorsitzender und man wollte mit uns eine Zusammenarbeit beginnen. Ich konnte mir das überhaupt nicht vorstellen.

Erdmann Linde: Warum konntest du dir das nicht vorstellen?

Ernst Prüsse: Weil das noch damit zusammenhing, dass wir absolute Mehrheiten gewohnt waren und dann auf einmal brauchten wir einen Partner. Ich konnte mir das nicht vorstellen und habe das auch abgelehnt. In der Partei ist das dann allerdings so akzeptiert worden. Dann haben die Grünen und die CDU ein Zehn-Punkte-Programm erstellt. Dies haben sie abgearbeitet. Danach habe ich dann mit Hans-Georg Hovermann ein Gespräch gehabt und dann haben wir uns ins Vernehmen gesetzt, dass wir es jetzt mal versuchen sollten. Das haben wir dann auch gemacht und es hat drei Jahre gedauert. Ohne Unterschrift haben wir dann drei Jahre

zusammengearbeitet, sicherlich mit Höhen und Tiefen. Insbesondere zum Schluss war es ein Tief, deswegen ist das dann auseinander gegangen. Dann haben wir ein Jahr noch mit Bündnis 90/Die GRÜNEN zusammengearbeitet. Es war mehr oder weniger in dieser Zeit eine Zusammenarbeit auch mit wechselnden Mehrheiten und die war nicht berauschend für eine Fraktion und nicht für eine Partei.

Erdmann Linde: Aus dem Gefühl heraus aber, ohne uns kann keiner was in Dortmund machen.

Ernst Prüsse: Das würde ich auch so sagen. Wie sage ich immer, meine Frau regt sich darüber immer auf: Da wo ich bin, ist vorne und wenn ich mich umdrehe, ist hinten vorne. Aber im Grunde stimmt das. Die SPD ist vorne in Dortmund, wir sind die stärkste Fraktion und ohne uns kann hier in diesem Rathaus keiner was entscheiden.

Erdmann Linde: Gibt es das noch oder gilt das noch was, montagmorgens neun Uhr?

Ernst Prüsse: Nein, vor zehn Uhr gibt es bei mir überhaupt nichts.

Erdmann Linde: Montagmorgens zehn Uhr?

Ernst Prüsse: Ja, zehn Uhr ist gut. Wir machen heute keine GV-Sitzungen mehr. Das hat sich durch diese neue Situation, dass auch der Oberbürgermeister eine größere, stärkere Stellung hat, eigentlich ausgelebt. Wir machen sicherlich Gespräche gemeinsam, der Oberbürgermeister, die Fraktionsspitze und auch der Unterbezirksvorsitzende. Die sind aber mehr lose, als dass sie generell immer montags um zehn Uhr stattfinden.

Erdmann Linde: Werden im geschäftsführenden Vorstand Beschlüsse gefasst?

Ernst Prüsse: Es werden im geschäftsführenden Vorstand keine Beschlüsse gefasst. Die Beschlüsse, die wir fassen, fassen wir im Fraktionsvorstand. Damals, als wir 1999, ich komme da jetzt noch mal drauf, die Wahl verloren haben, habe ich gesagt, ich bin hier kein Alleinunterhalter, wir sind ein Team. Einer meiner Vorredner hat auch schon gesagt: „Nur als Team kann man etwas erreichen“, und

dieses Team hat sich als positiv für die SPD herausgestellt. Im Fraktionsvorstand wird alles das diskutiert, was auch von Relevanz ist und wenn wir dort eine Meinung herbeigeführt haben, versuchen wir, die in der Gesamtfraktion vorzustellen. Der Rolf hat das vorhin auch so gesagt: „Wir haben der Fraktion dann die Möglichkeit gegeben, das zu diskutieren.“ Das machen wir heute auch noch.

Erdmann Linde: Wie geht die Zusammenarbeit heute mit den Grünen? Nachdem du es dir nicht vorstellen konntest, musstest du dich ja daran gewöhnen.

Ernst Prüsse: Also, da Bündnis 90/Die Grünen 2004 unter anderem meine Wunschpartner waren, haben wir dann natürlich, als wir stärkste Fraktion geworden waren, sofort mit den Grünen die Gespräche aufgenommen, und dass da jeder ein paar Federn lassen muss, das ist vollkommen klar, in einer Gemeinsamkeit ist das so. Da kann nicht immer einer Recht haben. Klar sind wir die größere oder stärkere Fraktion, ohne die Grünen können wir aber nichts machen, und es hat sich herauskristallisiert, dass diese Zusammenarbeit

eine vertrauensvolle und eine gute ist und ich hoffe, dass sie noch lange anhält.

Erdmann Linde: Aus dir spricht ein gewisser Realismus jetzt, als ob du die Abneigung total überwunden hast und auf einer Ebene marschierst.

Ernst Prüsse: Es geht nicht um meine persönlichen Empfindlichkeiten. Jeder, der in solch eine Funktion oder Position hinein möchte, muss viele persönliche Animositäten hinten runter fallen lassen. Es geht um das Wohl der Stadt, es geht um das Wohl der Partei, und es geht auch um das Wohl der Fraktion. Und da hat man sich unterzuordnen, und wenn man das nicht kann, soll man es lieber lassen.

Erdmann Linde: Die Koalitionspartner in Dortmund sind die Oppositionsparteien in Düsseldorf. Da kommt einiges auch auf Dortmund zu, Stichwort Westfalen oder Ruhrgebiet.

Ernst Prüsse: Wenn das tatsächlich kommt, die Dreiteilung, dann werden wir das sicherlich diskutieren. Das war bis heute noch nicht Thema bei uns. Ich glaube auch nicht, das Bündnis



Oberbürgermeister Dr. Gerhard Langemeyer und Bürgermeisterin Birgit Jörder amüsierten sich sichtlich.

90/Die Grünen im Rat der Stadt Dortmund dies genau so sehen wir ihre Landespartei. Da wird es sicherlich noch interessante Diskussionen geben, wo wir das dann auseinander dividieren müssen. Aber grundsätzlich ist das nicht Fraktionsaufgabe, sondern Parteifrage, Franz-Josef hat ja schon das Mikrofon gekriegt.

Franz-Josef Drabig: Wir diskutieren das ja auch, und zwar gemeinsam mit dem Oberbürgermeister, mit der Fraktion, und wir sind einer Meinung. Im Moment, liebe Genossinnen und Genossen, haben wir doch gar keinen Grund, den Job der CDU zu machen. Sie hat Theater vor Ort, zankt sich mit ihren Kommunen rum, um eine Veränderung der Mittelbehörden hinzukriegen.

Warum sollen wir das tun? Wir fühlen uns sehr wohl hier in Westfalen, wir sind Teil des Ruhrgebietes und wir haben überhaupt kein Interesse, dass wir mit einem Regierungspräsidenten aus Essen so etwas wie eine Bezirksvertretung von Essen werden. Insoweit hat die SPD hier in Dortmund eine klare Haltung dazu. Wir werden derzeit die Position der CDU nicht unterstützen, wenn ab 2010 Sozialdemokraten das Land wieder führen, machen wir uns ernsthafte Gedanken, wie man Mittelbehörden strukturieren kann. Unsere Leute haben jedenfalls die Position, wir sind Westfalen und wir sind Teil des Ruhrgebietes. Nur die SPD wird es geben, die SPD wird nicht weiter zulassen, dass Herr Lammert als Alleinveranstalter meint, fürs Ruhrgebiet sprechen zu können. Die SPD ist die Sprachmutter des Ruhrgebietes, wir sind die authentische Gruppe, die die Interessen der Menschen vertritt und nicht Herr Lammert oder sonst einer, und insofern hat diese Diskussion noch ganz lange Zeit, mindestens bis 2010.

Günter Samtlebe: Der Jochen Dieckmann hat das ja eben in sehr lustiger Form vorgetragen, was ich als Präsident des Städtetages hierzu gesagt habe. Das habe ich übrigens auch Helmut Kohl gesagt, mit dem ich ein ausgesprochen gutes Verhältnis hatte, weil der Mann mit allem, was er mir versprochen hat, Wort gehalten hat. Einmal Gewerbesteuer. Die CDU-Bundestagsfraktion wollte die Gewerbesteuer abschaffen.

Da bin ich hinmarschiert zum Kanzler, habe richtig Trallala gemacht. Dann wurde es Stille, versprochen vor der Hauptversammlung des Städtetages, Jochen, versprochen von Helmut Kohl. Kohlezulage, Kohlebeihilfe, die CDU

wollte das damals schon, das ist schon zig Jahre her. Er hat es versprochen, der IG-Bergbau und mir, und er hat Wort gehalten. Das ist der Grund, und deswegen war ich auch wegen der Mittelbehörden dort und habe mich ausgeweint. Ich vertrete die Auffassung, noch viel schärfer heute und bleibe dabei, wenn ich dieses Wort Kommunalaufsicht höre, dann platze ich vor Wut, das ist so ein unverschämter Begriff. Wer beaufsichtigt eigentlich die Pfeifen in Düsseldorf? Gibt es da eine Landesaufsicht? Ja bitte, wer beaufsichtigt die Herrschaften im Bundestag und die Regierung?

Wie denn, gehen die jeden Tag da hin, wir machen nur mal winke, winke, wenn ihr so weitermacht, dann geben wir euch die Stimme nicht und das ist jeweils schwankend. Nein, glaubt mir das. Ich hätte sogar einen Vorschlag. Die Großstädte ganz rauszunehmen und das Innenministerium kann sich dann um die kümmern. Ganz rausnehmen, dann haben wir die Kreise, weg damit, warum denn auch noch die Kreise? Da ist doch der Landrat, der beaufsichtigt doch sowieso die Gemeinden in einem Kreis. Muss man da immer noch nach Arnsberg gehen und bitte, bitte machen? Das habe ich übrigens damals auch immer schon gesagt, da war ich Vorsitzender dieses Ausschusses beim Regierungspräsidenten. Da habe ich mich mit Ziegler herumgeärgert, der war damals Regierungspräsident und dann kam Richard Grünschläger.

Ein ganz anderer Mann, der sah das ein. Der sagte: „Günter, sag es aber nicht immer alles so laut, das muss man ausdiskutieren“, und in Düsseldorf bin gegen einen Dampfer gelaufen bei allen Ministerpräsidenten. Die waren beim Innenminister gegen den Dampfer gelaufen, darüber muss man einmal sprechen. Das heißt auch Bürokratieabbau, Leute! Überflüssige, die ihren Hintern im Sessel wetzen, völlig überflüssiges Zeug. Wenn man das auf die Behörden verteilt, die schon da sind, damit die dann die Kommunen prüfen, wenn sie gegen geltendes Recht verstoßen, und wenn sie glauben, sie könnten mehr Geld aus dem Fenster werfen, als sie in der Tasche haben. Da sollen der Regierungspräsident oder die Behörden eingreifen.

Erdmann Linde: Noch mal zu Ernst Prüsse als dem aktiven Fraktionsvorsitzenden. Die SPD hat sich in der Vergangenheit immer auf die Fahne geschrieben, junge Leute in die Fraktion



Gerti Zupfer.

aufzunehmen, heranzuführen. Es gab eine Kommunalakademie in Dortmund. Was ist daraus geworden, wie sieht das im Moment aus? Was tut ihr, damit bei der nächsten Kommunalwahl junge Genossinnen und Genossen eine Chance haben?

Ernst Prüsse: Ich glaube schon, dass wir jungen Leuten, jungen Genossinnen und Genossen, eine Chance geben, wenn sie denn wollen. Ich will damit nicht sagen, dass nicht alle wollen, aber es ist schon mal passiert, dass einer da war und der hat sich nicht zurechtgefunden in der Ratsfraktion. Das war vor meiner Zeit als Fraktionsvorsitzender. Die Kommunalakademie hat sich als positiv dargestellt, weil von den ungefähr zwanzig Genossinnen und Genossen, die daran teilgenommen haben, so zehn bis zwölf den Abschluss der Akademie gemacht haben. Sicherlich sind nicht alle, die an dieser Akademie teilgenommen haben, direkt in die Fraktion oder an Mandate gekommen, sondern wir haben auch Genossinnen und Genossen, die eben noch im Juso-Alter sind oder waren, als sie in die Fraktion eingetreten sind.

Desgleichen haben wir sicherlich versucht, auch über die Partei den jungen Genossinnen und Genossen, oder über die Jusos Möglichkeiten einzuräumen, in Mandate zu gehen. Es ist sicherlich schwierig für jemanden, der sein Studium oder seine Ausbildung noch nicht

abgeschlossen hat. Dieses Problem soll man nicht unterschätzen. Aber bei uns ist eigentlich jeder, der es werden möchte, willkommen. Dafür muss er dann allerdings auch die Kärnerarbeit auf sich nehmen, eben sich in der Partei und in der Person aktiv zu betätigen.

Erdmann Linde: Oder als Hauskassierer, wie Franz-Josef Drabig das gemacht hat?

Ernst Prüsse: Nein, wobei ich das auch früher gemacht habe.

Erdmann Linde: Das gibt es ja nicht mehr!

Ernst Prüsse: Da hat Franz-Josef recht, das ist eigentlich der größte Fehler, den wir als SPD haben machen können, dass wir die Hauskassierung abgeschafft haben. Da haben wir eigentlich jeglichen Kontakt zur Basis verloren.

Erdmann Linde: Ich würde jetzt gerne Gerti Zupfer nach oben bitten. Gerti Zupfer ist 1979 in den Rat gerückt. Du warst damals auch eine der Jüngsten und du warst eine der wenigen Frauen, das fing damals erst an. Wie hast du die Fraktion erlebt, als du 79 dahin kamst, Klub der alten Männer?

Gerti Zupfer: Ich will nicht unfreundlich sein, aber sie waren schon alle sehr viel älter als ich,



die dort in der Fraktion waren und wir waren auch nur eine Handvoll Frauen oder etwas mehr, aber ich muss sagen, ich bin außerordentlich freundlich und gut aufgenommen worden.

Erdmann Linde: Konntest du dir deinen Arbeitsplatz selber suchen oder war das geboren, dass du Sozialpolitik, Frauenpolitik machen wirst?

Gerti Zupfer: Nein, das war eigentlich nicht so geboren. Wir hatten im Stadtbezirk vier Mandate, und da haben wir natürlich versucht, es aufzuteilen, dass jeder ein Fachgebiet abdeckt, und mir als neu dazugekommener Frau hat man dann natürlich den damaligen Kinder-Jugend-Wohlfahrtsausschuss zugeteilt und den Schulausschuss.

Ich muss sagen, dass war ganz gut, weil ich hautnah die Dinge miterleben konnte. Ich hatte damals eine Tochter, die schon in der Schule war und man hat die Probleme, die es da gab, oder die Dinge, die sich entwickeln mussten, hautnah so erfahren und konnte da ganz gut mitreden.

Erdmann Linde: In der Bildungspolitik waren das ja noch die Jahre, wo es um die zusätzlichen Gesamtschulen ging, Scharnhorst lief, glaube ich, schon und die zusätzlichen, wie waren die Auseinandersetzungen damals?

Gerti Zupfer: Das habe ich unterschiedlich wahrgenommen, weil wir eben vor Ort die Gesamtschule hatten, die 1969 begonnen wurde. Das war ja eine der ersten Versuchsschulen in Nordrhein-Westfalen und war natürlich hervorragend ausgestattet, und wir haben als SPD vor Ort da sehr aktiv mitgearbeitet. Da gab es ziemlich früh einen Förderverein, und so konnten wir die Entwicklung begleiten und teilweise auch beeinflussen. Wir hatten davor ja Hans Peters, auch ein Scharnhorster Ratsvertreter, der dafür gesorgt hat, dass diese Gesamtschule nach Scharnhorst kam, weil Scharnhorst im ganzen Stadtbezirk keine weiterführende Schule hatte, außer einer Hauptschule. Das war für die Entwicklung und für die Kinder in Scharnhorst sehr gut. Es hat zur Folge gehabt, dass vorher 10 Prozent der Kinder, die eingeschult wurden, das Abitur machten, und als die Gesamtschule sich weiter entwickelt hatte und aufgebaut wurde, da waren es dann 30 Prozent.

Erdmann Linde: Hauptarbeitsgebiet in den ersten Jahren und darüber hinaus war für dich ja die Frauenpolitik. Ich glaube, Dortmund war die erste Stadt, in der es so eine Art Gleichstellungskommission gab. Kannst du was dazu sagen?

Gerti Zupfer: Ja, das ist richtig. Man darf auch nicht verschweigen, dass es auch mit ein Grund war, dass man mich aufgefordert hat, 1979 zu kandidieren.

Ich war die erste Frau, die da im Stadtbezirk kandidiert hatte und hatte damit auch immer so ein bisschen die Aufgabe übernommen, mich für die Frauenförderung einzusetzen, weil ich auch aus der ASF kam und Brunhilde Deubel, die damals ASF-Unterbezirksvorsitzende war, das auch sehr gestützt hat. 1984, wir hatten vorher einen Entwicklungsplan oder Situationsanalyse zunächst einmal gemacht, was die Beteiligung der Frauen innerhalb der Stadtverwaltung ausmacht, um zu erfahren, in welchen Ämtern und in welchen Positionen sind Frauen, wo fehlen sie. Es war natürlich ein Ergebnis, wir hatten, als wir anfangen mit dieser Analyse, noch eine Dezernentin, und als die Analyse fertig war, war die schon weg und ganz oben waren nur Männer. Das hat sich bis heute nicht so stark verändert. Es kam immer mal wieder eine Frau, aber da haben wir Entwicklungsbedarf. Aber ansonsten haben wir durch die Gleichstellungskommission oder durch das örtliche Frauenbüro, das auch immer beim Oberstadtdirektor angesiedelt war, also nicht einem Dezernenten unterstellt, hatte das Frauenbüro sehr gute Entwicklungsmöglichkeiten. Wir haben sehr gute Frauenförderpläne gemacht, die bundesweit Aufmerksamkeit erregten, und wir haben dies delegiert auf die einzelnen Ämter und Fachbereiche, damit die auch verantwortlich dafür wurden, Frauen zu fördern und in die verschiedenen Ebenen hochzuziehen.

Erdmann Linde: Ist das Arbeitsfeld damit für dich erschöpft?

Gerti Zupfer: Erschöpft kann man nicht sagen. Ich denke, man muss immer noch darauf achten, dass sich das nicht zurückentwickelt. Wenn zum Beispiel bei der Stadtverwaltung keine Neueinstellung gemacht wird und man Positionen aus dem Bestand heraus besetzen muss, dann muss man eben dafür sorgen, dass die Frauen gleichmäßig beteiligt werden. Bei



Ausschreibungen haben wir immer geschrieben, Frauen mit gleicher fachlicher Eignung haben den Vorrang. Aber wenn man aus dem Bestand Stellen besetzen kann, schleicht sich das wieder ein, dass man den Stellvertreter in bestimmte Positionen schieben möchte, und da müssen wir darauf achten und das tut unser Frauenbüro auch. Ich habe das nie abgelegt, diese Dinge zu beobachten und notfalls auch da mal einzugreifen.

Erdmann Linde: Wie ist die Zusammenarbeit in dieser Frage in der Fraktion, die ja immer noch von Männern dominiert wird?

Gerti Zupfer: Das ist falsch, dass die Fraktion von Männern dominiert wird. Wir haben jetzt zurzeit, weil Reinhold Giese die Fraktion verlassen hat und Ingrid Krämer-Knorr nachgerückt ist, mehr Frauen als Männer in der Fraktion.

Erdmann Linde: Ich ziehe meinen nicht vorhandenen Hut und kann die Frage gleich anschließen. Wenn du es vergleichst 1979 und 2006, was hat sich in der Arbeit in der Fraktion geändert?

Gerti Zupfer: Eigentlich hat sich nicht so viel geändert. Früher hat man in der Fraktion noch bessere Möglichkeiten gehabt, wenn die Haushaltsberatungen waren. Das ist jetzt noch so frisch, weil wir die gerade hinter uns haben. Da hatte man schon mal die Möglichkeit, das eine oder andere, was man im Stadtbezirk zu Beginn der Wahl versprochen hatte, einzuschieben und ein bisschen Einfluss zu nehmen oder Dinge auszutauschen. Wir haben jetzt fast gar keine Möglichkeiten mehr, das ist sehr bescheiden, was wir jetzt machen können. Deshalb ist es wichtig, dass auch in den Fachbereichen und der Stadtentwicklung dafür gesorgt wird, dass von vornherein die Stadtbezirke gleichmäßig versorgt werden und die Entwicklung so weitergeht.

Man kann kaum noch etwas ändern, sonst bricht das ganze Gefüge zusammen. Das war früher noch eine schöne Arbeit, als wir in der Fraktion für einzelne Dinge kämpfen konnten, und das war dann ein herrliches Gefühl, wenn man sich bei bestimmten Dingen durchgesetzt hatte. Aber heute hat man andere Möglichkeiten, auch die Teamarbeit in

der Fraktion hat sich positiv entwickelt. Man sieht es natürlich ein bisschen anders. Ich war damals recht jung, auch erst 34 Jahre, als ich in die Fraktion kam, und die meisten waren älter. Da hat man immer noch gesagt, ach ja, du wirst das noch lernen. Ich habe damals auch gelernt, viele Dinge in kleinen Schritten zu machen, nicht immer riesige Dinge zu fordern, sondern die Dinge Schritt für Schritt anzugehen, und das ist das, was ich heute unseren jüngeren Genossinnen und Genossen in der Fraktion manchmal rate. Man muss in kleinen Schritten und sehr beharrlich an den Dingen arbeiten, die man durchsetzen will.

Erdmann Linde: Danke, Gerti. Ich habe den Eindruck, dass das hier heute eine schöne Veranstaltung ist, aber nach dem Kalender sind 60 Jahre ja eigentlich nicht so ein richtiges Datum. Man feiert 65 oder 75. Gucken wir nach vorne und ich frage jeden, der hier vorne sitzt, 65 Jahre, in fünf Jahren, wenn wir wieder zusammen kommen sollten in dieser Runde, wo werden wir stehen?

Franz-Josef Drabig: Ich hoffe, dass wir noch ein paar Sitze mehr haben im Rat. Der Oberbürgermeister wird weiter rot bleiben und in der 2. Etage regieren. Die Westfalenhütte wird fertig sein, im Phoenixsee werden wir nicht in großen Jachten, aber sicherlich doch am Wasser sitzen, und Ernst Prüsse ist noch Fraktionsvorsitzender.

Rolf Schäfer: Ich hoffe, dass ich dann noch dabei sein werde. Als wir neulich mit der Santa Monika so eine wunderbare Fahrt gemacht haben, beim Veteranentreffen für ehemalige Fraktionsmitglieder, da habe ich dem Ernst Prüsse versprochen, ich würde immer brav auf meinen Arzt hören und immer die Pillen fleißig nehmen. Das werde ich weiter machen, damit ich auch wirklich in fünf Jahren teilnehmen kann. Aber was ich mir wünsche, ist, dass es der Stadt gelingen möge, die Wirtschaftssituation und Schaffung von Arbeitsplätzen so zielstrebig weiter fortzuführen, denn es ist bedrückend, dass wir trotz aller Bemühungen noch eine hohe Erwerbslosenzahl haben.

Ich sehe gar keine Möglichkeiten, als dass auf diesem Gebiet intensiv weitergearbeitet wird, und das ist mein sehnlicher Wunsch, dass auf diesem Gebiete noch viele Arbeitsplätze



Nach dem offiziellen Teil lud die SPD-Fraktion im Saal Westfalia zu Kaffee und Kuchen ein.

geschaffen werden. Ich habe es aufgegeben zu glauben, dass die früheren Schlüsselindustrien - zu meiner Zeit Stahl, Kohle und Bier - noch irgendwie neue Arbeitsplätze schaffen. Das wird im Gegenteil noch weiter zurückgehen. Und deshalb muss es neue Technologie und Fortschritt geben. Das ist mein sehnlicher Wunsch, dass das in Dortmund weiter fortgeführt wird. Dann wird es auch uns in Dortmund wieder besser gehen.

Günter Samtlebe: Erstens bin ich sicher, dass sich die SPD auch in Dortmund wieder gehörig gefangen hat. Unterbezirk, Fraktion, Oberbürgermeister, das ist klar, wenn sie sich auch manchmal fetzen, das ist uninteressant. Wie in Berlin, da guckt man viel zu wenig drauf. Ich gucke nach Berlin, aber ganz gehörig, und sehe, was man in dieser großartigen großen Koalition tut. Ich mag sie sogar, nicht nur weil es nicht anders geht, ich hätte Gerd Schröder gerne als Bundeskanzler gehabt. Ich gucke weiter, Rolf wird es mir bestätigen können, fünf Jahre sind für jemanden, der 80 ist, nichts. Die Zeit fliegt, die fliegt so weg. Steht morgens

auf, hast Kaffee getrunken, dann ist schon bald wieder Abendessen. Ich gucke auf die Zeit – wie ist das eigentlich für Hundertjährige – und wenn wir uns versprechen, dass wir alle wieder da sind.

Ernst Prüsse: Als erstes wünsche ich mir natürlich, dass die jetzige Landesregierung den städtischen Töchtern weiterhin ihre wirtschaftliche Betätigung lässt, damit wir auch für die Daseinsvorsorge weiterhin zuständig sind. Der zweite große Wunsch ist natürlich, dass die SPD bei nächsten Wahl noch stärker wird als Fraktion, als sie heute ist. Und dann wünsche ich mir, dass ich weiterhin Fraktionsvorsitzender bleibe.

Gerti Zupfer: Ich denke, wir haben gute Chancen, bei den Dingen, die wir bis jetzt bewegt haben, als Fraktion noch stärker zu werden. Wir waren ja sogar mal so vermessen zu glauben, wir haben wieder die absolute Mehrheit, da könnten wir vielleicht knapp dran kommen. Das ist eigentlich das, was ich mir wünsche, weil dann die Politik zu machen,



einfacher ist. Das ist das, was ich mir für die nächsten Jahre wünsche. Dass wir draußen gehört werden, dass wir so gesehen werden, wie wir sind, dass die Arbeit akzeptiert wird, die wir machen, und dann können wir eigentlich nur vorne liegen.

Erdmann Linde: Ich weiß nicht, ob ein Schlusswort vorgesehen ist, Ernst Prüsse bitte.

Ernst Prüsse: Dann stehe ich am besten mal auf. Meine Damen und Herren, liebe Genossinnen und Genossen, erst mal recht herzlichen Dank, dass Sie, dass ihr unserer Einladung so zahlreiche Folge geleistet haben und habt. Ich glaube, es ist ein würdiger Rahmen gewesen, den wir heute hier zum 60-jährigen Bestehen der SPD-Fraktion im Rat der Stadt Dortmund begangen haben. Ich möchte mich natürlich bei allen, die auf dem Podium waren oder noch sitzen, bedanken, bei Gerti als dienstältester Ratskollegin.

Dann möchte ich mich ganz herzlich bedanken beim Günter Samtlebe, dass du es ermöglichst hast, an dieser Veranstaltung teilgenommen hast, trotz des hohen Alters, und bei dir Rolf natürlich auch, dass du das wahr gemacht hast, dass du, wenn du gesund bleibst, hier erscheinen wirst. Den Franz-Josef sehe ich sicherlich noch öfter, aber auch dir recht herzlichen Dank, dass du zur Verfügung gestanden hast und beim Erdmann Linde für die Moderation recht herzlichen Dank. Du bist ja im wohlverdienten Ruhestand, aber ich glaube, das sind so Abwechslungen, die man gerne wahrnimmt.

Bei dir Jochen möchte ich mich recht herzlich bedanken, dass du als Landesvorsitzender der SPD diese Laudatio auf uns gehalten hast.

Du hast sicherlich einen Zeitrahmen, der nicht immer gerade so weit gesteckt ist, dass man so lange auch bleiben kann. Dafür recht herzlichen Dank. Das will ich auch noch einmal so öffentlich sagen. Gerd, dir weiterhin gute Zusammenarbeit mit der SPD-Fraktion und alles Gute für die Zukunft.

Ich möchte jetzt einfach noch einmal den Jochen nach vorne bitten. Wir haben für alle auf dem Podium ein kleines Präsent und auch für dich. Das ist das rote Ratshorn. Da sind schon vom Steuerzahlerbund angegangen worden, wir würden Steuergelder verplempern, weil eine Fraktion, die hier im Rat ist, die gibt zwar Fraktionsgelder zurück, aber sonst hat sie wohl nichts zu tun, als uns in aller Öffentlichkeit bloßstellen zu wollen. Ich glaube, diese Maßnahme, so ein Nashorn als Fraktionssymbol zu nehmen zeigt ja auch, dass die Fraktion stark ist, Stärke soll es zeigen und auf dem Batzen steht im Rathaus links oben. Gerti, du bekommst eins, Günter, Franz-Josef und es ist mir eine besondere Ehre, Erdmann, dir das zu überreichen. Herzlichen Dank.

Meine Damen und Herren, die Veranstaltung hier unten ist beendet, sie sind aber alle recht herzlich in die erste Etage eingeladen, im Saal Westfalia gibt es Kaffee und Kuchen und Getränke. Alkohol gibt es heute nicht. Wer nicht gut zu Fuß ist, wir haben an allen Säulen Aufzüge, damit Sie in die 1. Etage fahren können. Ich wünsche Ihnen einen schönen Nachmittag, Ihnen allen ein gesundes Weihnachtsfest, ein gesegnetes Jahr 2007 und vor allen Dingen Gesundheit. Dankeschön, dass Sie hier waren.





SPD-Fraktion im Rat der Stadt Dortmund
Rathaus
Friedensplatz 1
44122 Dortmund
Tel.: 02 31 / 5 02 43 80 bis -84
Internet: www.spd-fraktion-dortmund.de
Mail: fraktion@spd-fraktion-dortmund.de